Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falle wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 260 (1. Blatt). **Sonnabend, den 5. November 1927.** **55. Jahrgang.**

Keine Mietserhöhungen.

Eine Erklärung im Reichswirtschaftsrat.

Bei der Beratung über den Entwurf des Gesäudeentschuldungsgesetzes im Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats nahm der Vertreter des Reichsarbeitsministers auf eine Erklärung Bezug, die Staatssekretär Dr. Geib anläßlich von Verhandlungen mit Vertretern der Länder in den letzten Tagen in Stuttgart abgegeben hat. Staatssekretär Dr. Geib hat dort betont, eine wesentliche Voraussetzung einer planmäßigen Wohnungspolitik müsse die Sicherstellung des notwendigen Anteils an der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau sein.

Dabei könne aber eine Erhöhung der gesetzlichen Miete weder für den 1. April 1928 noch überhaupt für absehbare Zeit in Betracht kommen. Schon aus Gründen der Lohnpolitik und der allgemeinen Wirtschaftspolitik müsse diese Frage aus der Erörterung ausscheiden. Die Erklärung wurde allgemein, namentlich von den Vertretern der Arbeitnehmer, mit Befriedigung entgegengenommen.

Besatzungsabbau vollendet.

Wie der Demokratische Zeitungsdienst von unterrichteter Seite erfährt, ist der vorgesehene Besatzungsabbau vollendet. Der Rückzug der Truppen und die weiter dadurch notwendig gewordene Umgruppierung der im Rheinland verbliebenen Truppen sei im wesentlichen durchgeführt worden. Wie vorgesehen hätten

rund 10 000 Mann
fremde Truppen

das Rheinland verlassen. Die Auswirkungen des Besatzungsabbaues seien indessen zurzeit noch nicht zu übersehen, da sich die Familien der verheirateten Offiziere und Unteroffiziere einstweilen zum Teil noch in den früheren Garnisonen befänden.

v. Maltzans Nachfolger.

Die inzwischen erfolgte Ernennung des neuen Botschafters in Washington, v. Prittwitz und Gaffron, hat Anlaß gegeben zu einer amtlichen Erklärung, die sich gegen eine abfällige Kritik eines Berliner Blattes an dem bei der Ernennung eingeschlagenen Verfahren wendet. Das Staatsdepartement in Washington hat der dortigen deutschen Botschaft mitgeteilt, daß Präsident Coolidge das Agrement für die Ernennung des Botschaftsrats v. Prittwitz zum Botschafter in Washington erteilt habe.

Erfolge der Nordarmee

in China.

Marschall Tschangtsolins Truppen haben Tatung genommen und dringen in der Richtung auf Soping in Nordschansi vor. Fengjusiangs Streitkräfte werden gegenwärtig aus ihren Stellungen nördlich des Gelben Flusses vertrieben.

Tschechoslowak. über Eisenbahnerstreik.

Das „Prager Tageblatt" meldet über den Kampf der Eisenbahner: In der Nacht wurde in den Bahnhöfen der Kohlenreviere und den wichtigsten Rangierbahnhöfen die „Arbeit nach den Vorschriften" begonnen. Der Personenverkehr ist hiervon vorläufig ausgenommen. Eine Verspätung in größerem Ausmaß wird von den Lastzügen gemeldet. Die Personenzüge kommen teils richtig an, teils mit einer Verspätung bis zu 30 Minuten, doch erwartet man die Auswirkung der Vorgänge erst in der Nacht. — Das Blatt meldet weiter von einer Kundgebung der Exekutive an die Eisenbahner und an die Oeffentlichkeit, in der sich die Exekutive für permanent erklärt. Sie ist überzeugt, daß die Eisenbahnangestellten in der Bewegung mit derselben Einheitlichkeit solange verharren werden, bis sie von der Regierung annehmbare Angebote zur Verhandlung erhalten.

*

Kleine Nachrichten.

Die deutsche Regierung hat die Internationale Konvention über Mutterschutz ratifiziert.

In einer Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten in Schöneberg kam es durch Mitglieder des Nationalverbandes der Angestellten zu Tumultszenen.

In Wien ereigneten sich in der Kapuzinerkirche anläßlich der von der ehemaligen Kaiserin Zita zum Namenstage des Kaisers Karl gestifteten Gedächtnismesse monarchistische Kundgebungen.

Das Ergebnis der Volkszählung in der Türkei ergab, daß etwa 13 Millionen Bewohner vorhanden sind.

Keine neuen Schwierigkeiten

für die Besoldungsreform.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Im Hauptausschuß des Reichstages war gestern die Regierungsvorlage über die Besoldungsreform wieder einmal das Ziel lebhafter Angriffe durch die Oppositionsredner. Insbesondere wollte man vom Zentrum wissen, wie es sich mit den Aeußerungen Stegerwalds verhalte, der in verschiedenen Punkten für sehr weitgehende Aenderungen der Regierungsvorlage eingetreten sei. Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, der Reichstagsabgeordnete von Guerard, gab sofort die Erklärung ab, daß das Zentrum selbstverständlich zur Regierungsvorlage stehe, und daß es darüber hinaus erneut seinen Wunsch nach beschleunigter Erledigung der Vorlage ausspreche.

Trotz dieser Erklärung wird in Linkskreisen davon gesprochen, daß eine gewisse Passivität von Regierungsparteilern in den Ausschußverhandlungen über die Vorlage nichts weiter bedeute, als daß die Regierungsvorlage aus irgend welchen Gründen diesen Regierungsparteilern nicht mehr genehm sei, und daß man versuche, auf Umwegen eine Herabsetzung der einzelnen Positionen zu erreichen. Maßgebend für einen solchen Wunsch sei in erster Linie die Kritik des Reparationsagenten (was bekanntlich bisher von den Regierungsparteien ganz energisch bestritten worden ist.) Demgegenüber wird von Zentrumsseite darauf hingewiesen, daß in der heute dem Reparationsagenten überreichten Antwort der Reichsregierung auf das derzeitige Memorandum von einer Zurückziehung oder Abänderung der Besoldungsvorlage oder anderer Gesetzentwürfe nicht die Rede sei. Die Antwort beschäftige sich mit diesen Dingen lediglich in der Form einer pauschalen Erklärung, daß der kommende Etat für das erste Reparationsnormaljahr die äußerste Sparsamkeit in den Reichsausgaben aufweisen werde.

Da Reichsfinanzminister Dr. Köhler in seinen Ausführungen vor dem Hauptausschuß des Reichstags die finanziellen Auswirkungen der Besoldungsreform auf den Reichshaushalt mitberücksichtigt hat, so dürfte also die Erklärung des Zentrumsführers ihre Richtigkeit haben. Es ist ja auch kaum anzunehmen (und das ist nach Ansicht neutraler Kreise das beste Argument), daß die Koalitionsparteien durch ein ungeschicktes Laborieren an der Besoldungsvorlage sich die Wahlaussichten für 1928 selbst verderben. Anders würden die Dinge schon beim Reichsschulgesetz liegen, bei dem die Deutsche Volkspartei tatsächlich nicht mehr so recht mit dem Herzen bei der Sache ist.

Eindämmung der Auslandskredite.

Schärfere Bedingungen für die Genehmigung von Auslandsanleihen der Länder u. Gemeinden.

Zur Eindämmung der immer mehr anschwellenden Auslandsanleihen hatte der Reichsbankpräsident bekanntlich vor kurzem schärfer gefaßte Richtlinien für die Aufnahme von Auslandsanleihen durch die Länder und Gemeinden gefordert. Es haben daraufhin zwischen Reich, Reichsbank und Ländern Verhandlungen stattgefunden, in denen neue Richtlinien vereinbart wurden. Diese sind jetzt veröffentlicht worden. Danach verpflichten sich die Länder vorläufig auf zwei Jahre zur Innehaltung folgender Richtlinien:

Die Kredite werden aufgenommen in Form von langfristigen Anleihen, kurzfristigen Krediten der Länder und kurzfristigen Auslandskrediten der Gemeinden und Gemeindeverbände. Die von der Beratungsstelle festzusetzende jährliche Höchstbelastung darf nicht überschritten werden.

Die aufzunehmenden Auslandskredite müssen für eigene Zwecke des Kreditnehmenden oder eines bestimmten öffentlichen Verbandes bestimmt sein. Sie müssen unmittelbar produktiven Zwecken dienen. Die Anlagen müssen in dem Sinne dringlich sein, daß die geplanten Ausgaben nicht zurückgestellt werden können.

Die Bedingungen dürfen keine speziellen Pfänder irgend welcher Art vorsehen, ebenso keine Verbindung mit anderen Geschäften, wie z. B. Verkäufen von Produkten aus staatlichen Unternehmen.

Die Beratungsstelle

setzt sich aus einem vom Reichsminister der Finanzen, einem vom Reichswirtschaftsminister und einem vom Reichsbankdirektorium zu bestellenden Sachverständigen zusammen. Wird ein Antrag auf Befürwortung eines Anleihevorhabens gegen die Stimme eines der drei ersten Sachverständigen angenommen, so kann der in der Minderheit gebliebene Sachverständige in der Sitzung eine nochmalige Beratung des Antrages verlangen. Ein solches Verlangen kann auch der Vertreter des das Gutachten einholenden Landes stellen. Die Höchstsätze für die Belastung durch den Kredit werden von den ständigen Mitgliedern der Beratungsstelle selbständig festgesetzt.

Wolkenbrüche

in den Vereinigten Staaten.

Wolkenbrüche richteten im Staate New York und in New England beträchtlichen Schaden an. Vermont hat am meisten gelitten. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Viele Städte stehen z. T. unter Wasser.

Der durch die äußerst heftigen anhaltenden Regengüsse angerichtete Schaden wird auf Millionen geschätzt. Der Connecticut Fluß ist über die Ufer getreten und der Bahnverkehr nach Kanada und nach anderen Richtungen infolge der Ueberschwemmungen unterbrochen.

Staubecken und Dämme sind gebrochen,

Brücken weggeschwemmt, Mühlen und Fabrikbetriebe mußten vielfach eingestellt werden. In zahlreichen Ortschaften reicht das Wasser bis zum zweiten Stockwerk. Die Straßen in Montpelier (Vermont) stehen tief unter Wasser. In dem bedeutenden Bahnknotenpunkt Whitle River, Junction (Vermont) ist der Schaden besonders groß. In der Ortschaft Becket (Massachusetts) wurden 400 Wohnhäuser und mehrere Fabrikanlagen infolge Berstens des 1½ Klm. entfernten Staubeckens fortgeschwemmt. Die Einwohner konnten rechtzeitig gewarnt werden; nur eine Frau ist ertrunken. In einigen Gegenden dauerte der wolkenbruchartige Regen zwei Tage. Der Hudson Fluß bei Albany weist einen Stand von 10 Fuß über normal auf. Die Straßen der Flußseite von Albany sind überschwemmt. Nach den bisherigen Meldungen sind den Ueberschwemmungen 17 Personen zum Opfer gefallen.

200 Tote

bei dem Bruch eines Staubeckens?

Nach unbestätigten Gerüchten aus Montpelier (Vermont) sollen dort bei einem Bruch eines großen Staubeckens 130 bis 200 Personen ums Leben gekommen sein.

*

Erdbeben

an der kalifornischen Küste.

An der kalifornischen Küste wurde von Santa Maria bis Santa-Barbara ein Erdbeben von beträchtlicher Dauer, aber mäßiger Stärke wahrgenommen. Die San Franzisko-Southern-Pacific-Eisenbahn kündigte die vorläufige Einstellung des Bahnverkehrs auf der Küstenstrecke wegen Beschädigung des Bahnkörpers zwischen Surf und Honda an. Durch eine Reihe von Erdstößen wurden die Gleise an einigen Stellen vier Zoll weit aus ihrer Richtung gedrückt. Der Bahnkörper wies große Risse auf.

*

Azorenflug

der D. 1220. — Landung in Horta.

Das Heinckelflugzeug D. 1220, das in Lissabon aufgestiegen war, ist in Horta glatt gelandet. Wie die Heinckelflugzeugwerke mitteilen, machte die Wetterlage während der letzten Wochen jeden Versuch, den Ozean zu überfliegen, unmöglich. Plötzlich trat dann ganz unerwartet eine Besserung ein. Diese Gelegenheit hat die D. 1220 sofort zum Start ausgenutzt. Die Maschine hat die 1680 Kilometer lange Strecke, die der Entfernung Berlin—Konstantinopel entspricht, in 9 Stunden 35 Minuten zurückgelegt, d. h. also mit einer Stundengeschwindigkeit von fast 180 Kilometern.

*

Deutscher Dampfer auf eine Mine gestoßen.

Drei Tote.

Lloyds meldet aus Reval, daß der deutsche Dampfer „Möve" in der Nähe der Insel Oesel auf eine Mine gestoßen und gesunken sei. Drei Mann der Besatzung kamen dabei ums Leben; der Rest wurde gerettet.

*

Ueberfall auf eine Postagentur.

Nachts versuchten Einbrecher in die Postagentur von Cudoba bei Kreuzburg (Oberschlesien) einzudringen, während die Leiterin abwesend war. Als der in den Agenturräumen weilende Streckenarbeiter Jusek aufmerksam wurde, trat er den Dieben entgegen. Einer der Banditen gab sofort Schüsse auf ihn ab, und Jusek wurde durch einen Brustschuß auf der Stelle getötet. Der Sohn des Erschossenen rief um Hilfe, worauf die Verbrecher nunmehr auch auf den jungen Mann feuerten, der dem Schicksal seines Vaters nur dadurch entging, daß er sich rasch auf den Boden darf. Die Täter sind unerkannt entkommen.

*

Fünf Opfer eines Eisenbahnunglücks in Kanada.

Auf einer Linie der Kanadischen Nationalbahn entgleiste in der Nähe von Quebec ein Güterzug, wobei der Zugführer und vier weitere Bahnbeamte getötet wurden.

*

86 Opfer des Fährunglücks bei Sidney.

Die Gesamtzahl der bei dem Untergang der Fähre ums Leben gekommenen Personen beträgt nach den bisherigen Feststellungen 86.

*

— **Der Zusammenbruch einer Spekulationsbank.** In Berlin begann ein neuer Dauerprozeß. Es handelt sich hierbei um die gerichtliche Nachprüfung strafbarer Verfehlungen, die bei dem Zusammenbruch des Bankhauses Bischofshausen u. Co., Unter den Linden, vorgekommen sind. Das Bankhaus ist im Februar mit einer Schuldenlast von 1.3 Millionen Mark, denen Aktiven gleich Null gegenüberstanden, in Konkurs geraten. Alle Angeklagten haben aus der Bank große Beträge entnommen, die während des zweijährigen Bestehens der Bank etwa eine Viertelmillion betragen sollen.

— **Wieder ein Raubüberfall in Berlin.** Im Hausflur des Jugendheims Goethestraße in Charlottenburg wurde die 67 Jahre alte Büroangestellte des Heims, Oertrud Lessing, von einem jungen Burschen überfallen und beraubt. Die alte Dame kam vom Postscheckamt, wo sie Geld einkassiert hatte. Sie trug das Geld in einer Aktentasche. Als sie die zu den im ersten Stockwerk gelegenen Büroräume führende Treppe etwa zur Hälfte erstiegen hatte, kam ihr von oben her ein junger Mann entgegen und warf ihr Salz in die Augen. Sie wurde sofort geblendet. Noch ehe es ihr gelang, beiseite zu springen, oder um Hilfe zu rufen, hatte ihr der Bursche die Aktentasche entrissen und war die Treppe hinuntergeflüchtet. Der geraubte Betrag beläuft sich auf 425 M.

— **Vom Starkstrom getötet.** Die 17jährige Tochter des Gastwirts Max Grützmann aus Fürstenwalde an der Spree kam beim Abschneiden einer Antenne mit einer Starkstromleitung in Berührung und wurde auf der Stelle getötet. Der Vater wurde ebenfalls von dem Strom getroffen und erlitt schwere Brandwunden. Die Mutter des Mädchens, die das Unglück mit ansah, konnte nur mit Mühe daran gehindert werden, sich über ihre tote Tochter zu stürzen, wobei sie ebenfalls vom Strom getötete worden wäre, da die Leiche noch mit der Leitung in Berührung war.

— **Zwei Brandstiftungen?** Im Landkreis Görlitz entstanden in der Nacht zwei große Brände, die beide auf Brandstiftung zurückgeführt werden. In Kunersdorf brach das Feuer in einer großen Scheune eines Gutsbesitzers aus, die mit Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten gefüllt war, die nebst Stallgebäuden niederbrannte. Ein zweites Feuer brach bei einem Gutsbesitzer in einem benachbarten Dorfe aus. Auch dort wurden die Scheunen mit den Erntevorräten und die Stallungen vernichtet. Das Vieh konnte in beiden Fällen von den Feuerwehrleuten gerettet werden.

— **Opfer des Sturmes.** Als drei junge Fischer aus dem Ostseebad Leba zum Fang ausfuhren, wurde ihr Boot nicht weit vom Strande durch eine schwere Welle zum Kentern gebracht. Einer konnte sich retten. Die beiden anderen gingen unter.

— **Mißglückte Börsenoperationen.** Die beiden Inhaber der Kommissionsfirma Vas u. Guth in Budapest haben, vermutlich wegen mißglückter Börsenoperationen, in ihrem Büro gleichzeitig Selbstmord verübt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 5. November 1927.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen.

Langsame Verschlechterung der Lage.

Die bisher auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt eingetretenen Abschwächungen sind überwiegend saisonmäßig bedingt. Am stärksten prägen sich diese Saisonerscheinungen in der Industrie der Steine und Erden aus, in der sich die Ziegelei-Kampagne bereits stark ihrem Ende nähert. Auch die Land- und Forstwirtschaft weist bereits wieder eine Zunahme der Arbeitsuchenden auf, da die Landwirtschaft ungelernte Kräfte, die sie für die Erntezeit vorübergehend eingestellt hat, wieder entläßt. Demgegenüber bleibt ein Bedarf an gelernten Knechten und Mägden immer noch bestehen. Die Lage auf dem baugewerblichen Arbeitsmarkt hat sich insofern geändert, als nach einer überaus günstigen Entwicklung von Mitte März (6054 Arbeitsuchende) bis Mitte September (613 Arbeitsuchende) zum 15. Oktober die Zahl der arbeitsuchenden Baufacharbeiter bereits wieder etwas zugenommen hat.

Im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau scheint eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage einzutreten, da einerseits auf einigen Zechen wieder größere Kündigungen bezw. Entlassungen bevorstehen und andererseits die bisher vorhanden gewesenen Einstellungsmöglichkeiten im Ruhrkohlenbergbau selbst eine Verminderung erfahren haben. Die Zahl der im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 23. bis 29. Oktober wegen Absatzmangels 10 169 (arbeitstäglich 1 693) und wegen Betriebsstörung 2 405 (arbeitstäglich 401). — In den verschiedenen Zweigen der Metallindustrie, insbesondere in der weiterverarbeitenden Industrie, besteht weiterhin ein Bedarf an Fachkräften. — Die Textilindustrie ist durchweg voll beschäftigt und auch mit Aufträgen reichlich versehen. — Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe wurden verschiedentlich Bau- und Möbeltischler aufgefordert. — Im Bekleidungsgewerbe scheint sich die Nachfrage nach Schneidern auch allmählich zu heben. — Die baugewerbliche Arbeitsmarktlage ist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit immer noch zufriedenstellend. — An ungelernten Arbeitern bestand vielfach rege Nachfrage. Vor allem war das Tiefbaugewerbe weiterhin aufnahmefähig.

*

Neues von unserer ältesten Kirche.

Der schiefe Turm bleibt als Kulturdenkmal erhalten.

Vor einiger Zeit fand auf Veranlassung der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde eine eingehende Besichtigung der Pauluskirche durch den Landeskonservator, Regierungsbaurat Dr. Körner-Münster, und den Baurat Siebold-Bethel b. Bielefeld vom Evang. Provinzialkonsistorium statt. Der Zweck derselben war, festzustellen, ob die Vermutung, daß der schiefe Turm, das Wahrzeichen unserer Stadt, gefährdet sei, begründet ist oder nicht. Angeblich sollte der Turm auf einer Holzschicht erbaut worden sein, die über den in unserer Gegend so häufig vorkommenden Fließ errichtet wurde. Im Laufe der Jahre würde der Turm langsam einsacken; auch die zahlreichen äußeren und inneren Risse seien auf diese Weise zu erklären.

Die Untersuchung ergab jedoch, daß diese Befürchtung glücklicherweise nicht zutrifft, da der Fließ längst trocken ist und so keine ernste Gefahr mehr besteht. Es handelt sich nach Ansicht der beiden Fachleute lediglich um Erscheinungen, die in dem ehrwürdigen Alter des Turmes begründet liegen.

In den letzten Wochen sind nun bereits im Innern des Gotteshauses, vor allem des Turmes, die notwendigsten Instandsetzungsarbeiten ausgeführt worden. Es dürfte sich in Kürze zeigen, ob die Mutmaßungen der beiden Sachverständigen zutreffen, daß also die Bruchstellen an den Wänden, Decken usw. nicht wieder hervortreten würden.

Wie wir weiter von zuständiger Stelle erfahren, soll im kommenden Frühjahr nach den Angaben von Baurat Dr. Körner mit einer gründlichen Renovierung des Turmes der Pauluskirche begonnen werden. Nicht nur die Stadt Kamen und die hiesige evang. Kirchengemeinde, sondern auch die Provinz legt den allergrößten Wert darauf, den schiefen Turm als Kulturdenkmal der Nachwelt zu erhalten. Zu diesem Zweck wird auch der heute den Turmrohbau verdeckende Putz abgehauen, wodurch das alte Gotteshaus seine ursprüngliche Gestalt wiedererhalten soll.

Die Instandsetzungskosten dürften mehrere tausend Mark erfordern, die zu einem Teil von der Kirchengemeinde Kamen, zum anderen aus dem Fonds des Landeskonservators bestritten werden.

*

Auslosung von Schöffen und Geschworenen.

Im hiesigen Preuß. Amtsgericht fand Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Schulze-Böing die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1928 durch die Vertrauensmänner des Amtsgerichtsbezirks Kamen statt. Für das Jugendgericht Kamen wurden folgende 12 Hauptschöffen gewählt: die Hilfsschullehrer Betzler und Ernst-Kamen, Bergmann Friege-Kamen, Lehrer Lehnemann-Bergkamen, Lehrer Rediger-Overberge, Lehrerin Frl. Müller und Rechnungsführer W. Schürmann-Bergkamen, Knappschaftsältester Siekmann-Kamen, Ehefrau Heberling-Heeren, Lehrer Seepe-Niederaden, Landwirt Schulze-Altenmethler, Wasserkurl und Konrektor Spielberg-Westick. Außerdem wählte man 4 Hilfsschöffen, und zwar: Frau Kaufmann H. Jacobi, Bergmann Schürhoff, Anstreicher Kuhrts und und Berginvalide Landwehr, sämtlich aus Kamen. — Für das Schöffengericht Dortmund wurden folgende 10 Hauptschöffen gewählt: Bergm. Haushalter-Weddinghofen, Bergm. Schilling-Heeren, Schneidermeister Köhling-Kamen, Anstreicher Anton Krüger-Kamen, Bergmann Bergstermann-Kamen, Gast- und Landwirt Haumann-Bergkamen, Knappschafts-Angestellter Schwarze-Südkamen, Kaufmann Scholz-Bergkamen, Bergmann Richard Krause und Bergmann Emil Sonder-Rünthe.

Für die Strafkammer Dortmund wählte man 5 Hauptschöffen, und zwar: Fabrikbesitzer K. Jellinghaus-Kamen, Bergmann Tinz-Rünthe, Metzgermeister Bittner-Bergkamen, Kaufmann Brorhilker-Westick und Bergmann Werth-Weddinghofen.

Als Geschworene für das Schwurgericht Dortmund wurden folgende 8 Herren gewählt: Bergmann Lepke und Heinr. Becker-Kamen, Konrektor Craemer-Kamen, Gutsbesitzer Brinkmann-Overberge, Bergmann Kirmse-Rünthe, Steiger Ostermann-Methler, Bergmann-Rademacher-Westick und Gemeindevorsteher Dittrich-Rünthe. — Als Mietschöffen für das Mieteinigungsamt Kamen sind 4 Beisitzer gewählt worden, und zwar seitens der Vermieter: Kaufmann Eisenstädt-Kamen und Gastwirt Wenzmann-Oberaden, seitens der Mieter: Berichterstatter Gärtner und Bergmann Christoph-Kamen. Zu Stellvertreter wurden gewählt seitens der Vermieter: Kaufmann H. Marcus und Gärtnereibesitzer Bruns, seitens der Mieter: Bergmann Hagemann und Robert Beier, sämtlich in Kamen wohnhaft.

*

Der November ist wie der März ein richtiger Nebelmonat. Allen denen, die tagsüber im Verkehr der Straße stehen, Kraftwagenführer, Fuhrleute, Radler usw. erschwert der Nebeldunst nicht nur das Vorwärtskommen, sondern macht dieses geradezu lebensgefährlich. Der Nebel hat schon die furchtbarsten Unglücksfälle, Eisenbahnzusammenstöße und schwerste Autoschäden, Motorradstürze und Zusammenprallen von Radfahrern hervorgerufen, dazu auf dem Meere und auf den Wasserstraßen Schiffskatastrophen entsetzlichster Art. Leider gibt es noch viele Menschen, die diesem Verkehrshindernis nicht genügend Rechnung tragen und sich und andere Menschen in die größte Gefahr bringen. Da saust zum Beispiel ein halbwüchsiges Bürschchen wie toll auf dem Rade um die Ecke, oder ein Chauffeur jagt hupend dahin, in der Meinung, daß alles Lebende hinreichend gewarnt ist, während er schon auf einen Handkarren stößt oder ein anderes Gefährt entdeckt. Kinder lasse bei dichtem Nebel möglichst wenig auf die Straße. Vorsicht beim Ueberschreiten von Straßen, besonders Straßenkreuzungspunkten und verkehrsreichen Plätzen! Im Augenblick ist ein Unglück geschehen, daß durch alle Vorsicht hinterher nicht wieder gut zu machen ist.

(Für Landwirte!) Vom Westfälischen Landbund, Hamm (Westf.), wird uns geschrieben: Zur Erreichung einer Erleichterung der kommenden Steuerzahlungen infolge der entstandenen Ernteschäden ist es für alle die Landwirte, die durch das andauernde Regenwetter Schaden erlitten haben, unbedingt notwendig, einen Antrag bei dem Finanzamte zu stellen. Der Antrag auf Ermäßigung der Steuer braucht vorläufig nicht weiter begründet zu sein, da das Finanzamt jedem Antragsteller ein Formular zusenden wird, in dem der betreffende Steuerpflichtige seine Schäden zum Ausdruck bringen kann. Um den Landwirten Gelegenheit zu geben, diese Formulare sachgemäß ausfüllen zu lassen, hält der Westfälische Landbund im Monat November Sprechtage ab: Kamen: Dienstag, den 8. November und 22. November, von 3¼—5½ Uhr nachm. im Hotel Bergheim. Methler: Dienstag, den 22. November, von 1—2½ Uhr nachm. im Gasthof Gertönis.

(Schulpersonalien.) Durch Verfügung der Pr. Regierung in Arnsberg (Abtlg. für Schulwesen) wurde dem Lehrer Kaiser mit nachträglicher Wirkung vom 1. Oktober die Verwaltung einer Schulstelle in Kamen endgültig übertragen. Herr Kaiser ist an der Diesterweg-Schule tätig. — Die Erlaubnis zur Erteilung von privaten Musikunterricht (Klavier) erhielt Frl. Gertrud Faustmann von hier. — Endgültig angestellt wurden ferner die ev. Lehrer Danielsmeyer in Overberge und Schwanitz in Rünthe.

(Neuer Gerichtsvollzieher in Kamen.) Ab 1. November ist Gerichtsvollzieher kr. A. Grimm vom Amtsgericht Hagen nach hier versetzt worden. Er tritt an die Stelle des bisher am hiesigen Amtsgericht tätigen Gerichtsvollziehers kr. A. Schultebraucks, der sich gegenwärtig für seine bevorstehende Prüfung zum Gerichtsvollzieher vorbereitet.

(Gesperrte Straßen.) Wegen der fortschreitenden Kanalisierung der Weststraße sind seit gestern, Freitag, die Schul- und die Kämerstraße (bei der Schankwirtschaft Schenkel) bis auf weiteres polizeilich gesperrt worden, um eine Durchfahrt zur Weststraße zu verhindern. — Seit dem gleichen Tage ist auch die Kirchstraße für den gesamten Verkehr gesperrt. Dort werden umfangreiche Straßenbauarbeiten, wie Tieferlegung des Fahrdamms, Schaffung von Bürgersteigen, Anlegung mehrerer Hausanschlüsse an die Kanalisationsleitung usw. vorgenommen. An den Eingängen zu den gesperrten Straßen sind Warnungstafeln und Umleitungszeichen aufgestellt worden.

(Mehr Schutz den Grünanlagen!) Trotz wiederholter Hinweise an dieser Stelle kann man leider immer wieder beobachten, wie Kinder — und auch Erwachsene — aus Unachtsamkeit oder Mutwillen die Rasenflächen an der Krieger-Gedächtnisstätte am Kirchplatz betreten. So wurden auch anläßlich der Empfangsfeier des Bischofs am Donnerstag abend zahlreiche Personen von den aufsichthabenden Beamten dabei angetroffen, wie sie über die Anlagen hinwegliefen oder längere Zeit darauf verweilten. Es bedurfte vielfacher Aufforderungen, um den Rasen wieder zu räumen. Die Folgen zeigten sich am nächsten Morgen — die mit großer Mühe und Sorgfalt geschaffene Grünfläche an den Abhängen war arg zertreten. Die Polizei will diesmal noch von Anzeigen absehen, weist aber ernstlich darauf hin, daß in Zukunft unnachsichtlich jeder bestraft wird, der die Anlagen betritt.

(Was in Kamen alles geschlachtet wurde.) Auf dem hiesigen Städtischen Schlachthof sind im Monat Oktober zur Schlachtung gekommen: 2 (3) Bullen, 4 (2) Ochsen, 37 (44) Kühe, 10 (13) Jungrinder, 36 (35) Kälber, 448 (261) Schweine, 13 (11) Schafe, 29 (18) Ziegen und 12 (9) Pferde. Bedingt tauglich befunden wurden 2 (3) Schweine; beanstandet werden mußten 3 (1) Schweine, — (2½) Kühe, 1 (—) Kalb und 1 (—) Schaf, sowie 72 (45) einzelne Organe verschiedener Tiergattungen. — Dem Bakteriologischen Institut Dortmund sind Proben von 1 (1) Kuh, 1 (1) Schwein und 1 (—) Schaf zur Untersuchung überwiesen worden. — Die eingeklammerten Zahlen sind der Stand des Monats September.

(Ansteckende Krankheiten in Kamen.) In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober ds. Js. sind im Stadtbezirk Kamen folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten polizeilich gemeldet worden: Tuberkulose 15, Scharlach 5, Typhus 4, Wochenbettfieber 1, Kinderlähmung 1.

Die Beiträge zur Westf. landwirtsch. Berufsgenossenschaft werden von Mai 1928 ab vierteljährlich mit den Steuern erhoben. Die Heberolle liegt von Montag ab 2 Wochen lang auf dem Polizeibüro (Rathaus, Erdgeschoß) zur Einsicht aus. Evtl. Einspruch entbindet nicht von der vorläufigen Zahlung.

(Zur Reformationsfeier in der Lutherkirche.) Aus Anlaß des Reformationsfestes, das stets auf den ersten Sonntag nach dem 31. Oktober gefeiert wird, wenn der 31. nicht selbst auf einen Sonntag fällt, hat das Presbyterium der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde in den letzten Jahren immer auswärtige Redner von Ruf kommen lassen, welche nachmittags um 5 Uhr in der Lutherkirche einen einschlägigen Vortrag hielten. So erinnern wir uns aus den vergangenen Jahren besonders des Konsistorialrats Lic. Hymmen und Geheimrats D. Grützmacher. In diesem Jahre hat das Presbyterium Herrn Pfarrer Braunek-Dortmund gewonnen, der über das Thema „Protestantisches Ehrgefühl" sprechen wird. Der Vortrag dürfte gewiß viel Interessantes bieten.

(Wo ist der ehrliche Finder?) Die Schülerin Sch. verlor auf dem Wege von der an der Schillstraße gelegenen Wohnung zur Stadt, wo sie Einkäufe machen sollte, die Geldbörse mit 10 Mark Inhalt. Straßenpassanten wollen gesehen haben, wie eine Radfahrerin kurze Zeit später einen kleinen Gegenstand von der Erde aufgehoben hat. Zur Rede gestellt, bestritt diese jedoch, die Geldbörse gefunden zu haben. Da es sich um eine Familie handelt, für die 10 Mark ein großer Verlust bedeutet, wird der Finder hoffentlich diese umgehend bei der Polizeiwache im Rathaus abzugeben.

(Der böse Nachbar.) Zur Anzeige gebracht wurde gestern der Maurer H. von hier wegen Körperverletzung der Ehefrau des Kaufmanns G. Schon längere Zeit herrscht zwischen beiden Familien, die im selben Hause wohnen, ein gespanntes Verhältnis. Erst kürzlich war Frau G. von Frau H. im Keller mit einer Latte geschlagen geworden. Am Donnerstag kam es aus nichtigen Gründen abermals zu Streitigkeiten, in deren Verlauf H. mit einer Bierflasche nach Frau G. warf. Die Flasche traf dieser am Fuß; die Verletzung war derart, daß die Frau sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

*

Bau einer Hochspannungsleitung von 100000 Volt.

Bergkamen, 5. Nov. Dieser Tage ist an der Provinzialstraße Kamen — Werne, etwa 250 Meter vom Bahndamm entfernt, mit dem Bau einer großen Ueberland-Starkstromleitung des Rhein.-Westf. Elektrizitätswerkes Essen-Ruhr begonnen worden. Diese neue Hochspannungsleitung wird von Dortmund über Oberaden — Weddinghofen — Bergkamen — Pelkum nach Hamm führen und eine Stärke von 100 000 Volt haben. Mit Hilfe von sogen. „Raupenschleppern", die von der A. E. G. geliefert worden sind, werden die fast 30 Meter hohen Eisenmasten vom Bahnhof Bergkamen-Werne nach ihren Standplätzen transportiert. Interessant ist für den Zuschauer, diese Ungetüme während ihrer Tätigkeit zu beobachten: Das Fahren über Wiesen und Aecker geht sehr leicht vonstatten; trotz ihrer Schwere arbeiten die Schlepper schnell und gewandt und drehen sich fast auf der Stelle; Hindernisse kennen sie nicht. Zunächst wird man die Leitung durch das „große Holz" legen, um dann etappenweise mit dem Weiterbau fortzuschreiten.

*

Heeren, 5. Nov. **(Vier Einbrüche in einer Nacht.)** In der Nacht zum gestrigen Freitag wurde unsere Gemeinde von Einbrechern heimgesucht, die an mehreren Stellen versuchten, in Kellerräume, Ställe usw. einzudringen. So statteten die Diebe auch u. a. dem Stellmacher Wünnemann einen nächtlichen Besuch ab. Dort fiel ihnen durch Einbruch ein Fahrrad in die Hände. Bei dem Wirt Aug. Brumberg entwendeten sie aus einem verschlossenen Stall zwei Kaninchen, während ein weiterer Einbruch bei dem Bruder, H. Brumberg, durch dessen Aufmerksamkeit vereitelt wurde. Auch bei dem Wirt Engels mußten die Einbrecher unverrichteter Dinge wieder abziehen, obwohl sie dort bereits eine Klapptür zum Keller gewaltsam geöffnet hatten. Die polizeilichen Nachforschungen sind sofort eingeleitet worden; leider fehlt von den Tätern bisher noch jede Spur.

Lünen, 5. Nov. **(Lünen wird kreisfrei.)** Das preußische Staatsministerium leitet in diesen Tagen dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Neureglung der kommunalen Grenzen im rhein.-westf. Industriegebiet zu. U. a. enthält dieser Entwurf folgenden Vorschlag: „Die Stadtgemeinde Lünen soll unter Zuteilung des Nordteiles der Landgemeinde Derne einen eigenen Stadtkreis bilden."

*

Auf Zeche „Westfalen" wurd 300 Bergleuten gekündigt.

Ahlen, 5. Nov. Die Verwaltung der Zeche „Westfalen" hat 300 Bergarbeitern zum 15. November gekündigt. Die gekündigten Bergleute werden nach Einhaltung der Sperrfrist, also Ende November, zur Entlassung kommen. Die Zechenverwaltung hat ihre Maßnahme mit starkem Absatzmangel begründet. Der Demobilmachungskommissar war bereits am Mittwoch in Ahlen und gab seine Zustimmung zu der Kündigung, so daß nunmehr am 15. November 300 Bergleute entlassen werden. Die Zechenverwaltung hofft, weitere Kündigungen vermeiden zu können, was jedoch nur dann der Fall ist, wenn sich die Absatzkrise in der nächsten Zeit bessert. So ist es nun Tatsache geworden, was wie ein drohendes Unheil über unserer Gemeinde lag. Vor den Weihnachtstagen, wo der alte Bergmannsglaube immer Unheil befürchtet, werden viele Familien von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit betroffen, statt Freude und Friede wird Trauer und Darben in die Häuser gebracht. Bei der Auswahl der zu Entlassenen wird natürlich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen; aber Härten sind hier unvermeidlich.

Im Silberkranze.

Kamen, 5. Nov. Am morgigen Sonntag, den 6. November, begehen die Eheleute Wilhelm Aschhoff und Frau, Elise geb. Budde, Am Kämpchen 1 wohnhaft, im Kreise ihrer Kinder und Enkel das schöne Fest der Silbernen Hochzeit. Gleichzeitig ist die „Kamener Zeitung" 25 Jahre hindurch ihr treuer Begleiter und Berater gewesen. Wir wünschen dem Jubelpaar, daß es ihm vergönnt sein möge, nach weiteren 25 Jahren auch den goldenen Ehrentag in Gesundheit und Zufriedenheit zu feiern!

Rünthe, 5. Nov. Das 25jährige Ehejubiläum feiern am morgigen Sonntag die Eheleute Zechenbaumeister Gustav Schaerff und Frau, Marta geborene Fliedner, von hier. Möge ihnen nach weiteren 25 Jahren gemeinsamen Erdenwallens vergönnt sein, den goldenen Hochzeitstag zu erleben.

„Glück auf" dem Jubelpaar,
Das vor fünfundzwanzig Jahr'
In Lieb' und Treu', mit Herz und Mund
Geknüpft der Ehe heil'gen Bund.
Verwelkt ist längst der grüne Kranz. —
Heut strahlt er neu im Silberglanz!

Aus dem Vereinsleben

Versammlungen und Veranstaltungen. Sonntag, den 6. November: Vereinigung ehemal. Kriegsgefangener Kamen u. Umgegend 10 Uhr Mitgliederversammlung bei Kümper, Bahnhofstraße. — Männer-Gesangverein „Einigkeit" Kamen 17 Uhr Herbstkonzert im Schützenhofsaale. — Deutscher Verband für Jugendherbergen (Ortsgruppe Kamen) 19 Uhr Vortragsabend im Saale Starke, Lünener Straße. — Kaninchen-Zuchtverein „Bleib treu" Kamen Generalversammlung bei Blome, Nordstraße.

Börsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt vom 4. Novbr. Zum heutigen Pferdemarkt waren aufgetrieben: 790 Pferde und 37 Wagen aller Art. — Der Handel war langsam. Es kosteten: A) Kaltblüter: Beste Arbeitspferde und Stuten 750—950 Mark, zweite Arbeitspferde 500—700 Mk., dritte Arbeitspferde 200—400 Mk., zweijährige Pferde 400—550 Mk., einjährige Pferde 200—350 Mk., B) Warmblüter: Beste Arbeitspferde und Stuten 700—900 Mark, zweite Arbeitspferde 350—700 Mark, dritte Arbeitspferde 200—350 Mark; C) Kreuzungen: Beste Arbeitspferde und Stuten 600—900 Mark, zweite Arbeitspferde 350—600 Mk., dritte Arbeitspferde 200—400 Mark, zweijährige Pferde 250—450 Mark. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. — Der nächste Mark findet wegen des Buß- und Bettages nicht am 18., sondern erst am 25. November statt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 5. November.

Das Tiefdruckgebiet über Nordeuropa zieht langsam nordostwärts ab, während über Frankreich hoher Luftdruck fortbesteht. Heute früh war es in Deutschland wolkig und kühler, sowie vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 6 und 10 Grad.

Wetteraussichten bis Montag:

Wolkig, mit noch vereinzelten Regenschauern und etwas kühler.

Dortmunder Rundschau

(Das Ende der Dortmunder Kongreßstelle.) Die hiesige städtische Kongreßstelle ist aufgelöst worden, nachdem sich die Verhandlungen mit Dr. Bienstädt zerschlagen haben, da über die von ihm gestellten Anstellungsbedingungen eine Einigung nicht erfolgte.

(Die Wohnungsnot in Dortmund.) Nach der letzten Zählung der Wohnungssuchenden im vorigen Mai fehlten 7058 Wohnungen mit 20 445 Räumen. 2675 Wohnungssuchende wollen eine Zwei- und 2920 eine Dreizimmerwohnung haben. Es werden hier in der Hauptsache Wohnungen von drei und mehr Zimmern mit Hilfe der Hauszinssteuer geschaffen. Da damit dem Bedürfnis nach Kleinwohnungen Rechnung getragen wird, hat die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion beantragt, die der Stadtverwaltung zur Verfügung stehenden Gelder zunächst nur zum Bau von Kleinwohnungen zu verwenden, um mehr Familien als bisher unterbringen zu können. Dabei soll die Anordnung der Räume so getroffen werden, daß die Zweizimmerwohnungen später zu größeren Wohnungen zusammengelegt werden können. Im Jahre 1926 sind in Dortmund 1533 neue Wohnungen geschaffen worden. Im Jahre 1927 beträgt der Zugang an neuen Wohnungen 1746. Ein schnelleres Tempo im Wohnungsbau ist einzuschlagen, wenn man der Wohnungsnot in absehbarer Zeit ein Ende bereiten will.

*

Lütgendortmund, 4. Nov. (Festnahme zweier schwerer Jungen.) Die Kriminalpolizei ermittelte zwei schwere Jungen, die sich hier unangemeldet aufhielten. Es sind das die berufslosen Max Loch und Franz Kutta, die wegen Einbruchs- und Bandendiebstahls von verschiedenen Behörden gesucht werden. Loch ist polnischer Staatsanghöriger und hat im Ausland noch mehrere Jahre Strafe zu verbüßen. Bei Kutta fand man allerlei Diebeshandwerkszeug, u. a. Schlüssel für Sicherheitsschlösser. Man vermutet, daß die Verhafteten mit den in letzter Zeit verübten Einbrüchen in Bövinghausen in Verbindung stehen.

Westfalen a Rheinland

Schüren, 4. Nov. (Der bestohlene Waidmann.) Ein bekannter hiesiger Bürger war einer Einladung seines Freundes ins tiefe Sauerland gefolgt. Echt waidmännisch ausgerüstet mit Rucksack, Tasche und Flinte, zog er stolz hinaus. Alles ging nach Wunsch. Er hatte seltenes Jagdglück. Reich mit Beute beladen trat er am dritten Tage seine Rückreise an, doch nicht ohne vorher das Glück gründlich begossen zu haben und bei Schnaps und Bier Abschied zu nehmen von seinem Freunde. Er bestieg dann ein Abteil dritter Klasse und gedachte über Warburg—Altenbeken—Paderborn heimzufahren. Doch ein schlimmer Katzenjammer ließ ihm die Fahrt schier unerträglich erscheinen Folgen mannigfaltiger Art überkamen ihn, bis er schließlich vom Schlaf übermannt wurde. Unterwegs muß sich wohl jemand zu ihm gesellt haben, denn als er in Altenbeken seine Augen zuerst wieder aufschlug, war er höchst erstaunt, von seiner Beute nichts mehr vorzufinden. Rucksack und Jagdtasche waren mit Inhalt verschwunden. Nachforschungen ergaben, daß der Dieb die Beute unterwegs abgeworfen haben muß, da er an den Sperren nicht entdeckt worden war und ein ungesehenes Verschwinden kaum möglich war.

*

Der Giftmordprozeß Hohnsel.

Hagen, 4. Nov. Am 9. Verhandlungstage wurde die Beweisaufnahme im Giftmordprozeß Hohnsel geschlossen. Etwas schlagend Beweiskräftiges ist nicht festgestellt worden. Es wurden im großen und ganzen die bereits bekannten und des öftern erwähnten Umstände zur Sprache gebracht. Bemerkenswert ist immerhin, daß Rechtsanwalt Dr. Schmalenbach bekundete, daß das von ihm aufbewahrte Testament durch Berghaus bereits im Frühjahr 1926 abgeholt worden ist. Der Zeuge läßt die Möglichkeit offen, daß Berghaus insofern ein Doppelspiel getrieben habe, als er das erste auf Alleinerbschaft lautende Testament bestehen ließ, um die Angeklagte zu beruhigen. Der Leiter der Wetterwarte Lüdenscheid hält es auf Grund seiner Aufzeichnungen für unwahrscheinlich, daß in der Nacht vom 21. zum 22. Februar 1927 (in der nach den Angaben des Hauptbelastungszeugen Plate der Bruder der Angeklagten auf dem Haushof einen Gegenstand weggeworfen hat) der Mond sichtbar gewesen sei. Der Himmel müsse die ganze Nacht bedeckt gewesen sein, da es geschneit habe. Plate hat von Mondschein gesprochen. Ein Zeuge spricht sich über die Zeugin Ehefrau Plate ungünstig aus. Von den seitens der Familie Otto Berghaus dem Verstorbenen geschickten Eßwaren sagt die im Hause des Berghaus wohnende Frau des Kutschers Alte aus, daß die Portionen immer ganz klein gewesen seien, angeblich, damit die Hohnsel nichts davon abbekommen sollte. Die Verteidigung beantragt zum Schluß der Zeugenvernehmung Verlesung der von der Angeklagten nach der Testamentseröffnung beim Amtsgericht Lüdenscheid abgelegten eidlichen Versicherung, in der sene behauptet, kein anderes als das zu den Akten gegebene Testament im Besitz zu haben. Am Samstag werden die Plädoyers stattfinden und wahrscheinlich das Urteil gefällt werden.

*

Hagen, 4. Nov. (Hagener Eingemeindungs- und Steuerfragen.) In einer Versammlung sprach der langjährige Stadtverordnete Lösenbeck über aktuelle kommunalpolitische Angelegenheiten. Die Entwicklung der Stadt Hagen, so führte der Redner aus, kann nur nach dem Osten, nach Ruhr und Lenne gehen, um dort Siedlungsmöglichkeiten für den Wohnungs- und Industriebau zu schaffen. Vor über zwei Jahren bereits sind Verhandlungen mit den betreffenden Gemeinden des Landkreises Hagen über eine Eingemeindung angeknüpft, die am 20. März 1925 zur Unterbreitung der Gegenwünsche führten. Wen von beiden Seiten Entgegenkommen und Verständnis gezeigt wird, so ließen schon die damaligen Verhandlungen die Lösung der Eingemeindungsfrage als aussichtsreich erscheinen. Dann aber schlug plötzlich die Stimmung ins Gegenteil um. Eine weitere persönliche Fühlungnahme fand nicht mehr statt. Erst in den letzten Monaten wurden die Verhandlungen neu aufgenommen mit dem Ergebnis, daß bei gegenseitigem Verstehen und Ausgleich lebenswichtiger Interessen die Lösung gefunden sein dürfte. Auffällig nur, wie wenig Verständnis das preußische Staatsministerium bezw. Innenministerium den Hagener Eingemeindungswünschen entgegenbringt. — Bezüglich der kommunalen Steuern wies der Redner auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen hin. Die Etatsausgaben, namentlich für die Wohlfahrtspflege, sind in Hagen ungewöhnlich gestiegen. Waren 1914 nur 1700 Menschen zu betreuen, so ist ihre Zahl 1927 auf 17 000 dadurch gestiegen, daß Reich und Staat alle Kriegsfolgen auf die Gemeinden abgewälzt haben. Allein für den Wohlfahrtsetat betragen die Ausgaben drei Millionen Reichsmark, eine halbe Million mehr, als die gesamten Ueberweisungen aus Umsatz- und Einkommensteuer ausmachen. Den Gemeinden blieben zur Deckung im wesentlichen nur die Realsteuern. Eine grundsätzliche Aenderung in diesen Verhältnissen wird nur dann eintreten, wenn den Gemeinden das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer zurückgegeben wird.

Herford, 4. Nov. (Ein gräßlicher Unglücksfall.) Auf dem Bahndamm in der Nähe des Straßenbahnüberganges an der Königsbrücke in Schötmar in Lippe fand ein Bahnarbeiter die Leiche eines Mannes, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war. Der Kopf, der fürchterlich verstümmelt war, lag auf dem Bahngeleise. Es wird angenommen, daß der Verunglückte von dem Detmolder Frühzuge überfahren und getötet worden ist. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Elberfeld, 4. Nov. (Aussperrung bergischer Textilarbeiter.) Im Textilarbeiterstreik beschloß der Gesamtausschuß des Arbeitgeberverbandes im bergischen Industriebezirk die Aussperrung sämtlicher unter den Textilarbeitertarif fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Aussperrung tritt am 8. November abends in Kraft.

Köln, 4. Nov. (Der Konflikt in der westrheinischen Textilindustrie.) Nachdem die Lohnverhandlungen in der westrheinischen Textilindustrie zu keiner Einigung geführt haben, begannen, wie die Kölnische Zeitung aus Barmen meldet, die Ausstände in einigen Unternehmungen im Wuppertal. Für Freitag ist der Streik der Gummibandwirker zu erwarten. Da von den Arbeitgebern die Aussperrung der gesamten Arbeitnehmer für den Fall des Streikes beschlossen wurde, dürften am Sonnabend sämtliche Betriebe des rechtsrheinischen Bezirks stillstehen, falls es nicht noch in letzter Stunde zu einer Einigung kommt. Von der Aussperrung würden etwa 55 000 Arbeiter betroffen werden.

Die Wälder unter polizeilichem Schutz.

Die Bevölkerung selbst der größte Feind des Waldes. — Unsinnige Zerstörung

Bis vor einigen Jahren wurde die Bedeutung des Waldes im rheinisch-westfälischen Industrierevier, solange sich derselbe noch in normaler Entwicklung befand, in der Hauptsache nach der Erzeugung wirtschaftlicher Werte bemessen.

Die Waldverminderung, sowie die Verschlechterung der waldbaulichen Zustände haben mit der Entwicklung der Industrie gleichen Schritt gehalten: Neue Schacht- und Fabrikanlagen entstanden, vorhandene wurden erweitert, Kolonien und Verkehrswege angelegt, meist auf Kosten der Waldflächen, die von Jahr zu Jahr eine starke Verminderung erfuhren. Mit dieser Verminderung wuchsen aber auch die Gefahren für die verbliebenen Restbestände und führten sie der Vernichtung entgegen. Rauch- und Bergschäden, letztere hauptsächlich durch Veränderung des Grundwasserstandes und Verursachung von Versumpfungen, machten den Anfang. Sie hemmten die Entwicklung und förderten in den erkrankten Beständen alle Gefahren, die dem Walde drohen, vor allem aber die Insekten- und Pilz-Kalamitäten.

Zunächst fiel die Hauptholzart des Industriereviers,

die Eiche,

mit ihren früher so stolzen Beständen dieser Vernichtung anheim. Besonders schwer wurden auch die Nadelhölzer betroffen, vor allem die Fichte, welche fast gänzlich aus den Waldungen zwischen Ruhr und Lippe verschwunden ist. Aehnlich verhält sich die Kiefer, die gleichfalls bis weit über die Randgebiete der Rauchschädenzone hinaus verkümmert.

Gegen die nachteiligen Eingriffe des eigenen Besitzers durch willkürlichen Aushieb von Holz oder Kahlhieb sind die Waldbestände im Ruhrkohlenbezirk durch das Baumschutzgesetz vom 29. Juli 1922 gesichert. Alle Holzeinschläge bedürfen der Genehmigung des Verbandsdirektors des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk mit Ausnahme von Nutzungen in geringem Umfange, die in der eigenen Hauswirtschaft des Eigentümers und Nutzungsberechtigten gebraucht werden. Das gleiche gilt für Nutzungen zur Bekämpfung von Insektengefahren und für die Aufarbeitung von Holz aus Wind-, Schneebruch- und Brandschäden, sowie bei Maßnahmen zur Aufforstung schlecht bestandener Flächen. Besondere Aufmerksamkeit ist der

Verhütung von Forstfrevel

zuzuwenden. Diese sind zu gliedern in Diebstahl und in Sachbeschädigungen.

Der Forstdiebstahl, sei es an Holz- oder anderen Walderzeugnissen, wie Laub, Streu, Gras, Heide, Moos, Streuwerk und Baumsaft, hatten von jeher in dem dicht bevölkerten Industrierevier in hoher Blüte gestanden, am schlimmsten während der Ruhrbesatzung im November 1923. Wenn auch ruhigere Zeiten gefolgt sind, so ist doch der Forstdiebstahl immer noch so einschneidend, daß er über den unmittelbaren Schaden der Entwendung hinaus die Erhaltung des Waldes auf das schwerste gefährdet. Da, wo noh Fichtenpflanzungen am Rande des Rauchschädengebietes möglich waren, müssen sie unterbleiben,

da die jungen Bäumchen restlos als Weihnachtsbäumchen gestohlen würden.

Nicht besser ergeht es den Kiefern- und Weymouthkiefern-Schonungen. Während des ganzen Jahres blüht hier der Diebstahl an Schnittgrün zum Kränzebinden und zur Ausführung von Dekorationen, meist von Personen ausgeführt, die den Diebstahl gewerbsmäßig betreiben. Besonders schwer sind auch Lärchen und Weiden im Frühjahr gefährdet, da neben Birkengrün die jungen Lärchentriebe sowie die Weidenkätzchen einen begehrten Handelsartikel für die Wochenmärkte der Städte und Gemeinden bilden. Das rücksichtslose Abschneiden und Brechen von Weidenkätzchen führt unbedingt zum Verschwinden der Weiden, ein Uebelstand, der sich heute schon sehr schwer bemerkbar macht. Diese Frevel können nur bekämpft werden durch scharfe Kontrolle der Landstraßen, Bahnhöfe und Wochenmärkte. Alles Grün muß beschlagnahmt werden, über dessen Ursprung kein einwandfreier Nachweis geführt wird.

Sehr schwer ist die Bekämpfung des Abbrechens von Grün an den Wegen und in den Schonungen.

Häufig wird hier aus Unverstand gehandelt.

Auf den einzelnen Zweig kommt es sicherlich nicht an, wenn er fernab vom Verkehr abgebrochen wird, im Industrierevier aber, wo Hunderttausende dasselbe tun, wirkt die Masse vernichtend. Große Kulturen und ganze Bestände sind diesem Unfug bereits zum Opfer gefallen. Ein Radikalmittel der Polizeiverwaltung Berlin hat hier sehr gute Früchte gezeitigt. An den Sonn- und Feiertagen werden die Vorortbahnhöfe abwechselnd an den Sperren durch Beamte überwacht, die den heimkehrenden Ausflüglern das mitgebrachte Grün abnehmen. Eine derartige Maßnahme, stichprobenweise durchgeführt, würde auch hier im Industrierevier Wunder wirken.

Es ist ein eigenes Verhängnis, welches dem Walde im Industrierevier droht. Während einerseits gewaltige Opfer gebracht werden, um denselben für die Bevölkerung zu erhalten, hat ein sehr hoher Prozentsatz der Bewohner, für die doch diese Opfer gebracht werden, nicht das geringste Verständnis für die Hege und Pflege des Waldes, und es ist traurig, daß die Bewohner als die schlimmsten Feinde im Kampfe um die Erhaltung betrachtet werden müssen. Möge die im deutschen Volke ruhende Liebe zum Walde auch bei der Bevölkerung des Industriereviers wieder sichere Wurzeln schlagen, und die Einsicht von der hohen Bedeutung desselben bringen.

Rumänien.

Wie „Universal" meldet, soll Oberst Theodorescu, der zu gleicher Zeit wie Manoilescu, aber aus anderen Gründen, verhaftet wurde, in Bukarest vor Gericht gestellt werden. Er ist u .a. angeschuldigt, vor drei Jahren, als der ehemalige Kronprinz Carol das Flugwesen unter sich hatte, in der Angelegenheit der Lieferung von Fokkerflugzeugen die Hand im Spiel gehabt zu haben.

Die rumänische Regierung gibt Aufklärung über den Fall Manoilescu.

Der Unterstaatssekretär Tatarescu gab in Bukarest folgende Erklärung ab: Die Regierung hat sich entschlossen, jetzt nach Beendigung des Verhörs Manoilescus der öffentlichen Meinung den Inhalt einiger Dokumente zu unterbreiten, die zusammen mit anderen Tatsachen und Beweisen zur Verhaftung Manoilescus führten. Vor einigen Monaten bekam die Regierung Meldung über Vorbereitungen im Ausland mit dem Ziele einer Aktion zum Umsturz der monarchistischen Regierung. Bald gaben neue Informationen die Gewißheit, daß den Vorbereitungen Taten folgen sollten. Nun beschloß die Regierung, revolutionäre Handlungen zu verhindern. So wurde Manoilescu, der als Anstifter galt, festgenommen. Man fand bei ihm Akten, Briefe, Telegramme, die den ganzen Plan enthielten. Nach dem Tagebuch Manoilescus begann seine Tätigkeit am 18. Juli.

Das Tagebuch Manoilescus

setzt auch die Mittel zur Verwirklichung des Planes auseinander. Tatarescu fuhr fort Das sind handgreifliche Beweise dafür, daß Manoilescu selber Mittel erwog, um die Aktion gegen die Regentschaft zu Gunsten Carols zu verwirklichen. Zur Propaganda und zur Schaffung einer der Rückkehr Carols günstigen Atmosphäre sollte

eine Zeitung „Kraiu Nou"

(Der neue Krieg) erscheinen, die jedoch von der Regierung verboten wurde. Manoilescu sollte mit der Kampagne im Laufe des Monats Februar beginnen; er wartete auf die letzten Mitteilungen aus Paris.

Tränengas für die preußische Polizei.

Gegenüber Meldungen, wonach Tränengas als Polizeiwaffe für die preußische Polizei in Frage kommen soll, wird nochmals mitgeteilt, daß die preußische Polizei zwar derartige Erfindungen verfolge und daß auch das Tränengas in seinen Wirkungen von den maßgebenden Persönlichkeiten im preußischen Innenministerium studiert worden sei, daß man aber übereinstimmend der Ansicht gewesen sei, daß für die preußische Polizei diese Gasart nicht in Frage komme.

Verhaftung eines Reichsdeutschen an der polnischen Grenze.

Als in Kattowitz der auf der Neuhofgrube angestellte Steiger Fitzner auf der Rückkehr vom Besuch seiner Schwiegereltern in Scharley die Grenze passierte, fand man bei ihm bei der Zollrevision Papiere, die ihn als Mitglied des deutschen „Stahlhelms" auswiesen. Er wurde verhaftet, in das Gefängnis eingeliefert und von der polnischen politischen Partei einem Verhör unterzogen.

Die „Wahrheit" Zorns von Bulach stellt ihr Erscheinen ein.

Nach einer vom „Temps" wiedergegebenen Meldung aus Straßburg hat Baron Klaus Zorn von Bulach in seiner Zeitung, die „Wahrheit", die Einstellung des Erscheinens dieses Blattes angekündigt, weil ihm das weitere Erscheinen durch die scharfe Ueberwachung der Polizei unmöglich gemacht wurde.

Der König von Spanien in Neapel.

König Alphons von Spanien ist an Bord des Kreuzers „Infante Alphonso" in Neapel eingetroffen, um, wie gemeldet, der Vermählung des Herzogs von Apulien mit Prinzessin Anna von Bourbon beizuwohnen. Der König wurde von dem italienischen Kronprinzen, den Herzögen von Aosta und den anderen Prinzen des königlichen Hauses, sowie den Spitzen der Behörden begrüßt.

*

Kleine Nachrichten.

In Wien wurde eine Amnestie für die an den Juli-Ereignissen Beteiligten abgelehnt.

Franklin Bouillon hat seinen Austritt aus der radikalen Partei Frankreichs erklärt.

Die französischen kommunistischen Abgeordneten Doriot, Cachin, Marty, Duclos wurden auf Grund eines Beschlusses der Kammer aus der Haft entlassen.

Die Vossische Zeitung meldet aus Prag: Die passive Resistenz der tschechischen Eisenbahner hat eingesetzt.

In Angora wurde zwischen Polen und Afghanistan ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet.

Der polnische Landtag wurde zwangsweise vertagt.

Der estnische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Akel, ist zurückgetreten.

Wetter-Aussichten.

6. Nov.: Wolken, teils etwas Sonne, nachts kalt, Wind.
7. Nov.: Wenig verändert.
8. Nov. Wolken, teils Sonne, tags ziemlich gelinde, nachts kalt, Wind.



In allen Geschäften stets frisch anzutreffen sind die neuen

SALEM
ZIGARETTEN
mit Goldwappen!

Ihre Aufmachung u. Hochwertigkeit finden den ungeteilten Beifall der Qualitätsraucher.



Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Auf „Zur deutschen Eiche" Kamen!

Großes

Oberbayrisches Waldfest

mit großer, feenhafter, elektrischer Beleuchtung

Eröffnung

am **Sonntag, den 6. November, 5 Uhr nachmittags,** unter Mitwirkung des **K. M.-G.-V.,** Kamen.

Für die allgemeine Stimmung sorgt meine

Original-Bayern-Kapelle.

Spezialausschank: **Dortmunder Thier-Bräu Export und Doppel-Bock.**

Genußreiche Stunden versprechend ladet freundlichst ein

3817 **H. Rolf.**

Bei Gicht, Rheuma, | Ischias, Grippe, | Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten

haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt!



In allen Apotheken

Preis Mk. 1.40

Togal scheidet die Harnsäure aus!

Erst prüfen, dann kaufen!

Durch günstigen Einkauf staunend **billige Preise!**

Damen-Mäntel — Kleider — Strickjacken — Pullover — Mädchen-Mäntel — Strickanzüge — Kleiderstoffe — Unterzeuge — Arbeiter-Kleidung — Schlafdecken —

zu **Ausnahme-Preisen!**

Gebr. Keil, Kamen

Ecke West- und Königstraße. 3738

Geschäftsverlegung.

Vom **1. November** an habe ich mein Geschäft nach

Rottstraße 10

verlegt. Meine verehrte Kundschaft bitte ich um ihr ferneres Wohlwollen. Es wird mein besonderes Bestreben sein, nur gute und frische Ware zu den billigsten Preisen zu liefern.

Wilhelm Wäscher,
Kolonialwarenhandlung.

3811

Ata



Henkel's Scheuerpulver.

Inserieren bringt stets Erfolg!

Nirgendwo billiger, nirgendwo besser
kauf. Sie neue Gänsefedern u. Daunen als bei mir!

Ich empfehle:	
Daunige Gänsefedern zum Selbstreißen	M. 1.80—3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig	M. 4,50—5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend . . .	M. 5.50—6.00
Elite ¾-Daunen	M. 6.50—7.00
Gerissene Federn, gut füllend . . .	M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige .	M. 6.50—7.00
Wunderbare Daunen . .	M. 9.00-11.00

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- od. ungerissene. Versand per Nachn. Nichtgefallend. nehme auf meine Kosten zurück.

3088

Ernst Weinberg Erste Oderbrucher Bettfedern - Dampfwäsch. u. Reinig.-Anstalt, Neu-Trebbin W57

Achtung!

Restaurant Kampmann,
Nordbögge.

Sonntag, den 6. November, großer

Jazz- u. Stimmungsball

große Ueberraschung! **1. Preis: 1 Schwein.**

Anfang 4 Uhr. 3818 Anfang 4 Uhr.

Kaninchen-Zuchtverein Bleib treu,
Kamen, ladet zur

General-Versammlung

am **6. November, abends 5 Uhr,** beim Vereinswirt Blome, Nordstraße, ein.

Gäste willkommen! 3810



Wenn Sie zu Weihnachten einen

Hut, Schirm, Mütze, Stock, Koffer, Handtaschen oder Tornister

verschenken wollen, so finden Sie bei mir noch ein Riesenlager zu alten Preisen.

Bei einer kleinen Anzahlung lege ich ausgesuchte Ware gern bis Weihnachten zurück. Sie haben den Vorteil, in Ruhe bei einem gut sortierten Lager zu wählen.

Nicht gefallende Ware wird nach Weihnachten umgetauscht. 3815

Meckesser, Kamen.

Alle Kreise

der Bevölkerung in Stadt und Land sind bei der Anschaffung ihrer Wohnungs-Einrichtungen **gerade bei uns** am besten beraten. Vom einfachen Geschmack bis zu verwöhntesten Ansprüchen finden Sie **Möbel** aller Art bei uns zu vorteilhaftesten Preisen. Kommen Sie zu zwanglosem Besuch!

Heinrich **Berlitz**
HAMM

Pachthebetermine.

Die diesjährigen Herbsthebetermine zur Hebung der restlichen Jahrespacht für das Pachtjahr 1926/27 finden statt:

Dienstag, den 8. November, in Werne:
Hotel Centralhof, Buchstabe A—L;
Mittwoch, den 9. November, in Werne:
Hotel Centralhof, Buchstabe M—Z;
Freitag, den 11. November, in Herbern:
Hotel Westhues;
Freitag, den 18. November, in Bork:
Hotel Fork;
Dienstag, den 22. November, in Kamen:
Hotel Bergheim;
Donnerstag, den 24. November, in Lünen:
Schützenhof;
Freitag, den 25. November, in Cappenberg:
Rentei;
Dienstag, den 29. November, in Olfen:
Hotel Niermann;
von 9 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

An den auswärtigen Hebeterminstagen ist die Rentei geschlossen. 3751

Cappenberg, den 25. Oktober 1927.

Gräflich von Kanitz'sche Renteiverwaltung Cappenberg: Der Rentmeister.

Küchen, Schlafzimmer,
Speise-u. Herrenzimmer,
Einzelmöbel, Polstermöbel und
Betten, Herde, Emaille u. Porzellan

kaufen Sie billigst auch gegen Teilzahlung bei

Otto Brorhilker,
Kaiserau, Post Kurl in Westfalen,
Telephon 137, Amt Kamen.

:— —: Lieferung erfolgt kostenlos. :— —:

3438

Seltener Wohlklang, wundervolle Ausgeglichenheit in allen Lagen, angenehme elastische Spielart sind die Merkmale eines

„Ebel & Sohn" Klavieres

Das erlesene Material, die überaus sorgsame und feine Arbeit gewährleisten außerordentl. Haltbarkeit und unübertroffene Stimmhaltung.

Ebel & Sohn, Pianofortefabrik, Unna I. W.

Geschäftsgründg. 1877. Telephon 418.

Man wende sich direkt an uns.

Katalog gratis und franko.

Lieferung franko Haus auch gegen kleine monatliche Raten. 2988

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Sonntag, 6. Nov. 9: Köln: Morgenfeier. Freiheit als schöpferische Freude. Leit.: Dr. Barthel. Ansprache: Dr. Schlüter, Berlin. Mitw.: K. Delseit (Klavier), H. Holwe (Bariton), Chor des Westd. Rundfunks unter Leit. von B. Zimmermann. ● 11: Köln: Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.20: Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk. ● 11.40: Köln: Zum Gedächtnis des Todestags Leo N. Tolstois (7. Nov. 1910). J. Kandner: Tolstoi, Sein Leben, seine Werke, seine Weltanschauung. Der Mensch Tolstoi (Jugend). ● 12.10: Köln: Dichterstunde. Rolf Lauckner: Aus eigenen Werken. ● 13: Köln: Mittagskonzert. ● 15: Köln: A. Sieche, Münster: Funkliteratur. ● 15.30: Düsseldorf: Dr. van Nüß: Schachfunk. ● 16: Köln: Dr. Zitzen: Die Kultur des Bauerntums. ● 16.30: Köln: Dr. Leyhausen: Aus Kiplings Dschungelbüchern: Moglis Rache. ● 17.20: Köln: E. E. Kisch: Reportage mit Humor. ● 18: Köln: Vesperkonzert. Blon: Soldatenblut, Marsch. — Goldmark: Sakuntala-Ouv. — Leoncavallo: Melodien aus Zaza. — Grieg: Solvegs Lied. — Sibelius: Finlandia. — Rachmaninoff: Präludium. — Sinding: Frühlingsrauschen. ● 19: Köln: Dr. Stein: Das heutige Rußland. ● 19.35: Düsseldorf: Dr. Lehmann: Die Rheinlande und das Theater. ● 20: Köln: Sportvorbericht. ● 20.15: Köln: Tschechoslowakischer Abend. Zeitgenössische Tonsetzer Ausf.: Konzertmeister Richartz vom Opernhaus Köln, A. Fränkel (Koloraturs opran), K. Hansen (Sopran), H. Guermanova (Alt), H. Holwe (Bariton), W. Strienz (Baß), Fr. Baur (Baß). Rezitation: Else Lasband-Levedre, J. Kandner: Gedichte von Frana Sramek, Jaroslev Vrchlicky, A. Sowa und O. Brezina. Smetana: Ouv. Der Kuß. — Foerster: Meine Jugend, sinf. Dichtung. — Rezitationen. — Dvorak: Violinkonzert op. 53. — Smetana: Sextett aus Die verkaufte Braut. — Novak: In der Tatra, sinf. Dichtung. — Anschl.: Köln: Sportbericht. — Tanzmusik.

Montag, 7. Nov. 13.10: Köln: Mittagskonzert. ● 16.30: Köln: E. Borkmann: Frauenstunde. ● 17.15: Köln: Aus der Pädagogischen Akademie Bonn. Funkpädagogisches Seminar für Lehrer und Studierende. Leiter: Dr. Schneider, Dozent an der Päd. Akademie: Probleme des Lehrers und Erziehers. ● 18: Köln: Teemusik. ● 19.20: Köln: Lektor Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung. ● 19.45: Köln: W. Herions: Aufklärung der Jugend in den Entwicklungsjahren. ● 20.15: Düsseldorf: Das Lied vom Kinde. Mitw.: H. Maas-Pesch, Düsseldorf (Sopran), C. Pecsi, Düsseldorf (Geige), O. Klein, Düsseldorf (Klavier), Dr. Meyer, Düsseldorf (Rezitation). Mozart: Sonate C-dur. — Hebbel: Aus der Kindheit. — Luz-Scheibe-Mervarid: Gretel und die Sterne. — Menzen: Kinderlieder: Wiegenlied. Johanniskäfer. Kreiselliedchen. — Mozart: Adagio. Menuett. — Budde: Mannuckerle und Mannickerle. — Fleck: Kinderlieder: Die Königskinder. Die Mütter. — Beethoven: Romanze. — Baumbach: Die Teufel auf der Himmelswiese. — Reger: Kinderlieder: Des Kindes Gebet. Der König aus dem Morgenland. — Beethoven: Romanze. — Anschl.: Köln: Sport. — Tanzmusik.

Dienstag, 8. Nov. 13.10: Köln: Mittagskonzert. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 16.15: Köln: Rektor Simon: Jugendfunk. Zwei lustige Eulenspiegelstreiche, szenisch bearbeitet von Fr. Fickel. Spielleit.: J. Kandner. „Eulenspiegel und der Bauer". Pers.: Till Eulenspiegel, 2 fahrende Schüler, ein Bauer. — „Der betrogene Betrüger". Pers.: Till Eulenspiegel, ein Bauer, Josef (Pferdehändler), der Wirt einer Herberge, 3 Bürger. ● 17: Köln: Studienrat Dr. Bourfeind: Vortrag und Lehrgespräch über Erziehung zum Erlebnis und Verständnis der Kunst. ● 17.35: Dortmund: Dr. Hochreuther: Ein Einblick in ein Lebensrätsel: Die Grundlagen der Vererbung. ● 18: Köln: Schubert-Stunde. Ausführende: Ellen Saatweber-Schlieper, Barmen (Klavier), Helene Guermanova (Alt), Leonardo Aramesco (Tenor), Ella Conrad (Begleitung der Gesänge). ● 19.15: Köln: Lektor Dr. Perrot: — Le Bourgeois: Französische Unterhaltung. ● 19.45: Köln: Dr. Stein: Das heutige Rußland. ● 20.15: Köln: Abendkonzert des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leit.: Eysoldt. Lassen: Beethoven-Ouv. — Verdi: Melodien aus Othello. — Strauß: Walzer Der Rosenkavalier. — Mozart-Kreisler: Rondo (Konzertm. Pensis). — Ochs: Variationen über 's kommt ein Vogel geflogen. — Liszt: Ungar. Rhapsodie Nr. 2. — Tosti: Laß mich sterben. Ich denk dran. — Heinecke: Titanen-Marsch. ● 22.05: Köln: Sportbericht.

Mittwoch, 9. Nov. 13.10: Köln: Mittagskonzert. Leit.: Eysoldt. ● 16: Köln: E. Borkmann: Frauenstunde. ● 16.30: Köln: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule. Lehrender: Dr. Hammer. ● 17.30: Düsseldorf: Dr. Ing. Rapatz: Das Stahlwerkzeug in der heutigen Industrie. ● 18: Elberfeld: Vesperkonzert des Mandolinen-Virtuosen Jorgo Chartofilax, Athen, unter Mitwirkung von M. Schütt-Stöller, Sopran, Elberfeld. ● 19.15: Köln: Dr. Stein: Revolution als geschichtl. Werden. ● 19.50: Dortmund: Dr. Beck: „Die philosophischen Strömungen der Gegenwart in ihren Hauptvertretern: Ernst Troeltsch. ● 20.15: Köln: Robert Koppel-Abend. Ausf.: Robert Koppel, Berlin und das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leit.: Eysoldt. Lehar: Wolgalied aus Zarewitsch. — Schwarz: Mein Mädel wohnt in Nürnberg. — Raymond: Auf der Wartburg blühn wiederum die Rosen. — Kollo: Zu Köln am Rhein da gibts ein Weinlokal. — Deppen: O Miß Hannah. — Cowler: Von wem hast du die Augen. — Gruber: Wien, Weib, Wein. — Reitingen: Wenn im Wiener Wald erblühn die Veigerln. — Berlin: Für eine Stunde. — Mai: Passen Sie mal auf. — Michaelis: Bäckerliebe. — Otten: Onkel Gustav hat mir was mitgebracht. — Schlicht: Das Foulardkleid. — Gast: Der gestohlene Teppich. — Queri: Zahnweh. — Rideamus: Der kluge Idiot. — Thoma: Auf der Elektrischen. — Anschl.: Köln: Letzte Meldungen. Tanzmusik.

Donnerstag, 10. Nov. 13.10: Dortmund: Mittagskonzert. Leit.: Iseglio. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 16: Düsseldorf: „Nun ist Martinsabend da!" Eine fröhliche Schulfunkstunde am Martinstag. Ausf.: Lehrer Seifert, eine Kinderschar. ● 17: Dortmund: Was koche ich in der nächsten Woche? ● 17.40: Köln: Prof. Dr Sperber: Gutes Deutsch! Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache. ● 18: Köln: Vesperkonzert. Leit.: Eysoldt. ● 19.15: Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: Einf. in die spanische Sprache. ● 19.35: Köln: Dr. Stein: Das heutige Rußland. ● 20: Köln: Uebertr. aus dem Großen Saal des Gürzenichs zu Köln: 2. öffentl. Konzert des Funkorch. Leit.: Dr Buschkötter. Solist: Feuermann (Violoncell). Boccherini: Cello-Konzert. — Strawinsky: Feuervogel-Suite. — Berlioz: Romeo und Julia. Gr. Ballfest bei Capulet. Liebesszene. Scherzo Fee Mab. — Strauß: Don Quichote, fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters. — Anschl.: Letzte Meldungen, Sport. — Dortmund: Heitere Stunde. ● 23: Dortmund: Konzert. Kapelle Iseglio.

Freitag, 11. Nov. 13.10: Dortmund: Alte Kammermusik auf doppelchöriger Laute-Altviole-Blockflöte, gesp. von P. Harlan und E. Lucas. Aus den ältesten Lautentabulaturen (Entstehung der Instrumentalmusik). — Aus der Elisabethanischen Zeit. Altenglische Volkslieder um 1600. — Aus der Bach-Zeit. ● 16.15: Köln: E. Borkmann: Frauenstunde. ● 16.45: Köln: Rektor Simon: Das Märchen vom Lokomotivenpfiff, von Br. Schönlank. — Die Beowulfsage: Die Pracht der Hirschburg. Das Meerweib. Beowulfs Tod. ● 17.35: Köln: Dr. Schiff: Musik als Beruf. ● 18: Köln: Vesperkonzert. Leit.: Eysoldt. ● 19.15: Köln: Frau Rückkamp-Whitehead, E. Bennet: Englische Unterhaltung. ● 19.45: Düsseldorf: Landgerichtsrat Dr. Weinmann: Aus dem Recht des Verlöbnisses. ● 20.05: Köln: D. H. Sarnetzki: Raynals Grabmal des unbekannten Soldaten. ● 20.30: Aufführung der Spielgemeinschaft des Städt. Schauspielhauses Köln: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten." Tragödie in drei Akten von P. Raynal. Uebertr. von Hedwig Lachmann. Spielleitung: A. Godard. Pers.: Ein französischer Soldat: O. Bramk; der Vater: S. Urias; Ande: Dramaria Herwelln. — Anschl.: Köln: Letzte Meldungen, Sport, Tanzmusik.

Samstag, 12. Nov. 13.10: Köln: Mittagskonzert. Leit.: Eysoldt. ● 14.30: Köln: Wie bleibe ich gesund? ● 16: nur Dortmund: H. Hoelschen: Die Bedeutung der Jugendheime für die Großstadtjugend. ● 16.30: Köln (nur La): Bücherstunde. ● 16.30: nur Dortmund: Bücherfunk. ● 16.30: nur Münster: Bücherfunk. ● 17: Köln: Aus dem Funkrecht, Rechtsanwalt Zorn: Muß ein Vermieter eine Außenantenne seines Mieters an seinem Hause dulden? ● 17.30: Münster: Prof. Hase: Einf. in die englische Sprache. ● 18: Köln: Vesperkonzert. Leit.: Eysoldt. ● 19.15: Köln: Die Stunde des Arbeiters, Ansprache des Intendanten Hardt. ● 20: Dortmund: Konzert des Gitarrevirtuosen Miguel Llobet-Barcelona. Sor: Menuett. — Bach: Sarabande. — Coste: Etude brillant. — Granados: Spanischer Tanz. — Torrega: Erinnerung an die Alhambra. — Llobet: Zwei volkstümliche katalonische Melodien. — Torroba: Allegro. — Anschl.: Köln: Lustiger Abend. Willi Ostermann singt seine neuen Karnevalsschlager 1928. Als Einlage: „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk". Schwank in einem Aufzug von Legov. Pers.: Dr. med. Georg Winter, Arzt; Käthe, seine Frau; Bröselmeier, Rentier, Käthes Onkel; Johann, Faktotum, und Minna, Dienstmädchen bei Dr. Winter. — Anschl.: Köln: Letzte Meldungen, Sport. — Anschl.: Tanzmusik der Kapellen Eysoldt und Ringanalda.

Nr. 260
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 5. November 1927.

Was die Woche brachte.

Die Anschlußbestrebungen Waldecks an Preußen haben bekanntlich in den letzten Tagen Fortschritte gemacht, sodaß man nach einer gewissen Uebergangszeit jetzt fast mit der Durchführung des Anschlusses in absehbarer Zeit rechnen kann. Nunmehr fängt in Waldeck eine andere Frage an, die Gemüter zu erregen, nämlich die, in welche preußische Provinz Waldeck aufgehen soll, ob in Hessen-Nassau oder in Westfalen. Wie diese Frage entschieden wird, steht noch dahin.

*

Die Lebenszeit des gegenwärtigen Reichstages, der am 7. Dezember 1924 gewählt wurde, erreicht erst am 7. Dezember 1928 ihr Ende. Gleichwohl vergeht schon jetzt kaum eine Woche, ohne daß irgend eine der größeren Parteien ihre Heerscharen hierhin oder dorthin entbietet und die Prominenten des Parlaments dabei das Wort ergreifen. Auf einer Kundgebung in Essen verteidigte Reichskanzler Dr. Marx die Zentrumspolitik. Sein wichtigstes, allerdings auch sehr verschieden deutbares Wort war: „Das Zentrum wird nach den kommenden Wahlen, in die es, was ich mit Nachdruck nochmals betone, ohne jede Bindung hineingehen wird, genau so wie früher seine Kraft dem Staate zur Verfügung stellen und mit denjenigen Parteien Staatspolitik betreiben, die geneigt sind, mit ihm zusammen die bisherige Politik im wesentlichen fortzusetzen und auf dem Boden der Verfassung das Staatswohl zu fördern." Das heißt wohl in gemeinverständlichem Deutsch: „Ob wir Zentrumsleute nach den Neuwahlen mit rechts oder links gehen, das werden wir erst klüglich mal abwarten."

*

Auf derselben Zentrumstagung sprach Wohlfahrtsminister Hirtsiefer über die Wohnungsfrage, wobei er betonte, daß angesichts der noch heute fehlenden 770 000 Wohnungen in Deutschland an ein Aufhören der Zwangswirtschaft am 1. Januar 1928 nicht zu denken sei, sondern daß sie im Interesse eines sozial ausgestatteten Mietrechts fortbestehen müsse. Auch dieses Bekenntnis ist von Wert.

*

Das Reichskabinett hat die Aussprache über die reparationspolitischen Fragen fortgesetzt. Es hat sich nunmehr entschlossen, die Denkschrift des Reparationsagenten Parker Gilbert gleichzeitig mit der deutschen Antwort zu veröffentlichen. Aus den Erklärungen des Reichsfinanzministers im Hauptausschuß des Reichstages geht hervor, daß weder eine grundsätzliche Aenderung der Besoldungsreform noch des Kriegsschädengesetzes beabsichtigt sei. Der Finanzminister hofft also offenbar, die erhöhten finanziellen Aufwendungen ohne Gefährdung der Reparationszahlungen herauswirtschaften zu können.

*

Der Faschismus überraschte plötzlich die Welt mit einer politischen Flottendemonstration von vorläufig noch nicht abzuschätzender Bedeutung. Es scheint, daß Mussolini bei seinem Vorstoß in der Tangerfrage bis zu einem gewissen Grade im Einverständnis mit England gehandelt hat.

*

Pilsudskis neue Methode, das Parlament dadurch auszuschalten, daß er es gar nicht zu Worte kommen läßt, hat soeben eine Rekordleistung aufgewiesen. Die jetzige Session des poln. Seim, die das Budget für das nächste Jahr beraten sollte, dauerte nur fünf Minuten. Darauf wurde sie durch Dekret des Staatspräsidenten vertagt, u. zwar bis zum 28. November, also bis zu dem Tage, an dem die fünfjährige Wahlperiode des Parlaments beendet ist und alle Mandate erlöschen. Der Sejm-Marschall stieß wütend seinen Stock auf den Boden, die Abgeordneten erhoben einen ohrenbetäubenden Lärm, und, während aus dem Saale Pfeifen und Schmähungen erschollen, verließen die Minister mit hochroten Köpfen den Sitzungssaal. Pilsudski selber war wie üblich gar nicht erschienen.

Ein- und Ausfuhrbeschränkungen.

Die Vorbehalte zum Konventionsentwurf.

Zu dem Artikel 6 des Konventionsentwurfes über die Einfuhr-Verbote und Beschränkungen machen folgende Staaten in Genf Vorbehalte: Deutschland erklärt: 1. Falls die britische Delegation die gegenwärtig in Kraft befindlichen Beschränkungen für die Einfuhr von Farbstoffen aufrecht erhalten sollte, macht die Deutsche Delegation den Vorbehalt, daß die gegenwärtigen Ein- und Ausfuhrverbote für Steinkohle, Koks, Torf, Braunkohle und Briketts beibehalten werden. 2. Falls andere Länder Vorbehalte für die Ausfuhr von Abfällen von Eisen oder anderen Metallen machen sollten, wäre die deutsche Delegation gezwungen, die z. Z. in Kraft befindlichen Verbote für Alteisen und verzinnte und verzinkte Eisenblechabfälle aufrechtzuerhalten. — Belgien macht folgende Vorbehalte: Abfälle von Eisen, Gußeisen, Stahl, Kupfer und Kupferlegierungen. — Die französische Delegation wünscht folgende Beschränkungen: 1. Ausfuhrverbote für Alteisen und Abfälle aller anderen Metalle und Legierungen, 2. Einfuhrverbote für Steinkohle (dieses Verbot würde aufgehoben, wenn die im Gange befindlichen Verhandlungen mit Deutschland zu einer Einigung führen); eventuelles Ausfuhrverbot für Brotgetreide. — Die britische Regierung wünscht die Beibehaltung der Einfuhrverbote für die Farbstoffe und synthetischen Produkte. — Italien macht seine Zustimmung zur Konvention davon abhängig, daß es seine Ausfuhrverbote für Brotgetreide, Eisenerz, Alteisen, Abfälle von Stahl, Gußeisen, Kupfer, Bronze und andere Legierungen beibehalten darf. — Rumänien beabsichtigt die Beibehaltung des Ausfuhrverbotes für Rohpetroleum und Erze. — Die Vereinigten Staaten wollen das Ausfuhrverbot für Helium beibehalten. Ferner stellte die amerikanische Delegation fest, daß die Konvention nicht vergäße, Zolltarife aufzustellen, die dazu bestimmt sind, Dumpings und unlauteren Wettbewerb zu unterbinden.

Vorläufig keine Tariferhöhung

bei der Reichsbahn.

Gegenüber Meldungen von einer geplanten Tariferhöhung bei der Reichsbahn im Hinblick auf die bevorstehende Regelung der Beamtenbesoldung wird darauf hingewiesen, daß der Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahn in seiner Sitzung vom 28. Sept. und zwar in Kenntnis der Beamtenbesoldungsvorlage der Reichsregierung ausdrücklich beschlossen hat, im laufenden Jahre keine Tariferhöhung vorzunehmen. Die Reichsbahn ist nach dem Reichsbahngesetz verpflichtet, die Gehälter ihrer Beamten denen der Reichsbeamten anzugleichen, und sie leistet auch bereits die gleichen Vorschüsse an die Beamten, wie sie vom Reich bis zur endgültigen Neuregelung der Gehälter verfügt sind. Von zuständiger Stelle wird weiter darauf hingewiesen, daß sich z. Zt. noch nicht überblicken lasse, ob weitergehende Dispositionen und vielleicht eine weitere ungünstige wirtschaftliche Entwicklung im kommenden Jahre andere Maßnahmen notwendig machen werden.

Der Einheitsstaat notwendig.

Stellungnahme der Berliner Kaufleute und Industriellen. — Für Verwaltungreform und Einheitsstaat.

Präsidium und Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller nahmen zu den finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen Stellung, die im Zusammenhang mit den jüngsten Gesetzesvorlagen der Reichsregierung sich zu Schwierigkeiten ernstester Art für die Ausgabenwirtschaft der öffentlichen Körperschaften herausgebildet haben. Die Beratungen führten zu folgendem Ergebnis:

1. Es erscheint finanzpolitisch nicht unbedenklich, für die Beibringung der erforderlichen Mittel von der Annahme auszugehen, daß die Steuer- und Zolleinnahmen ihren augenblicklichen Stand auf die Dauer behaupten werden. Nimmt man hinzu, daß die Durchführung der Vorlage eine in die Milliarden gehende Mehrbelastung bedeutet, wobei die tatsächliche Höhe der Gesamtbelastung noch gar nicht einmal festgestellt werden kann, so muß seitens der Wirtschaft die dringende Forderung erhoben werden, daß für die Deckung der entstehenden Mehraufwendungen vor Verabschiedung der Gesetzesvorlagen Sorge getragen wird, andernfalls würde nachher mit der Notwendigkeit, für die Deckung beschlossener Ausgaben Sorge zu tragen, die Erhöhung bestehender oder die Schaffung neuer Steuern begründet werden. Die Wirtschaft aber ist weder in dem einen noch in dem anderen Falle imstande, eine Erhöhung der Steuern, der Werks- und Verkehrstarife zu tragen.

2. Angesichts dieser Situation erscheint es dringend notwendig, die Frage einer grundlegenden Staats- und Verwaltungsreform aus dem Stadium jahrelanger und fruchtbarer Erwägungen einer praktischen Lösung zuzuführen. Die Ausgabenwirtschaft des Reichs, der Länder und Gemeinden stellt heute ein, wenn nicht das Zntralproblem der deutschen Wirtschaftspolitik dar. Die Anstrengungen der Wirtschaft auf Verbesserung ihrer Betriebsführung werden durch die beklagenswerte Passivität auf dem Gebiete der Verwaltungsrationalisierung auf die Dauer stark beeinträchtigt und gefährdet.

3. Das Endziel einer solchen Reform muß, wenn sie nicht unzureichendes Stück- und Flickwerk werden soll, die Schaffung des deutschen Einheitsstaates sein. Sie ist sehr wohl möglich, ohne daß die Gesamtverwaltung in der Reichshauptstadt zentralisiert wird. Im Gegenteil, es kann eine viel weitgehendere Dezentralisation und Selbstverwaltung als bisher mit ihr Hand in Hand gehen. Auch die Stammeseigentümlichkeiten und die kulturellen Aufgaben der Länder werden durch den Einheitsstaat nicht gefährdet, sondern gefördert. Die in dieser Richtung liegenden Einwände entspringen Gefühlsmomenten, bei deren Herrschaft es auch niemals zur Gründung des Deutschen Reiches gekommen wäre. Die verantwortlichen Führer des deutschen Volkes sollten in dieser Zeit, in der bereits Kontinente in wirtschaftlichem Wettkampf stehen und in der der wirtschaftliche Zusammenschluß Europas zu einer immer stärkeren Notwendigkeit wird, die Pflicht haben, gegenüber einer die Tatsachen völlig ignorierenden Gefühlsromantik dem deutschen Volke klar zu machen, daß wir uns den Luxus einer sinnlosen Verschwendung von Geld und Energie, wie er durch die augenblickliche Länderverfassung bedingt ist, nicht mehr leisten dürfen.

4. Aus den gleichen Gründen ist auch die beschleunigte Nationalisierung der Städteverwaltung zu fordern. Kirchturmpolitik und Kleinstädterei sind heute nur noch Bleigewichte im weltwirtschaftlichen Wettlauf der Politik. Voraussetzung allerdings ist, daß die Finanzverwaltung der Berliner Einheitsgemeinde wie aller Großstädte streng nach wirtschaftlichen und nicht nach politischen Gesichtspunkten geführt wird.

Alarm aus Deutsch-Oesterreich

Vor einem neuen Putsch?

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird von besonderer Seite aus Innsbruck gemeldet: In politischen Kreisen, die enge Fühlung mit verantwortlichen Stellen der österreichischen Politik haben, sind in der letzten Zeit verschiedene Gerüchte verbreitet. Man spricht davon, daß trotz der blutigen Vorgänge in Wien am 15. Juli, die damals zur Niederschlagung der Sozialisten und Kommunisten geführt haben, ein neuer Aufstand geplant ist. Man spricht weiter davon, daß dieser Aufstand vielleicht schon in den nächsten Wochen zum Ausbruch kommen soll und man nennt als Zeitpunkt dieses Aufruhrs die Tage, an denen die Vertreter des Deutschen Reiches, Reichskanzler Marx und Reichsaußenminister Dr. Stresemann, in Wien weilen werden. Das soll in der Zeit vom 15. bis 17. November der Fall sein. Vielleicht nimmt man an, daß die österreichische Regierung durch den Empfang der deutschen Gäste in diesen Tagen voll in Anspruch genommen sein wird. Es ist für die Kennzeichnung der politischen Lage nicht ohne Interesse, daß jetzt plötzlich überraschend von einem Rücktritt des angeblich erkrankten Bundeskanzlers Dr. Seipel gesprochen wird.

Die hier wiedergegebenen Gerüchte von einem bevorstehenden neuen Putsch in Oesterreich müssen starkem Zweifel begegnen, weil man sich nicht gut vorstellen kann, daß die Wiener Sozialdemokratie sich erneut von den Kommunisten in ein solches Abenteuer hereinziehen ließe. Von anderer Seite wird demgegenüber allerdings darauf hingewiesen, daß hinter diesem angeblichen Aufruhr weitragende von außen genährte Pläne stehen. Gewisse Kreise gingen, sagt man, von dem Gedanken aus, in Oesterreich eine staatliche Herrschaft herzustellen, die sich von jeder verfassungsrechtlichen Bindung freimacht und mit Hilfe der Landeswehren sich der Regierung bemächtigen solle. Da man sich nun klar darüber ist, daß dieser Umsturz außenpolitische Verwicklungen hervorrufen würde, sollen gewisse Elemente, die an diesen Dingen beteiligt sind, die Absicht haben, einen arrangierten Aufstand niederzuschlagen und dafür Italien zu gewinnen. Man nimmt an, daß Oesterreich angesichts dieses Putsches allerdings gewisse Verpflichtungen eingehen müßte, die u. a. auch in der Anerkennung der Brennergrenze bestehen würden, und man lenkt im Zusammenhang damit die Aufmerksamkeit auch darauf, daß Oesterreich zum Schutze des südtiroler Deutschtums so gut wie nichts unternommen hat, sondern die Erörterung dieser Frage in der Weltöffentlichkeit lediglich Deutschland überlassen hat.

*

Es ist schwer, festzustellen, was an diesen sensationellen Gerüchten Dichtung und was Wahrheit ist.



Jeder Krämer lobt seine Ware!

Moskau:

Kommt zum Bolschewismus! Eine Probe wird Sie zur Annahme bestimmen! Unsere Firma besteht schon seit 1917!

Rom:

Kommt zum Faschismus! Fünf Jahre des Erfolges beweisen den Wert unseres Artikels! („Ere nouvelle".)

Poincarés neuer Freund.

Die Sensation in der französischen Kammerkommission bildet der bereits gemeldete

Austritt Franklin Bouillons.

aus der radikal-sozialen Partei und seine Niederlegung des Vorsitzes in der auswärtigen Kammerkommission. — Franklin Bouillon erklärte, daß er eine neue, die radikalnationale Partei gründen wolle, die in ganz Frankreich die heftigste Agitation gegen die Radikalsozialen beginnen wolle,

weil die Sozialisten

die Räumung der Rheinlande und den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zulassen wollten. Das sei die größte Gefahr, welche das französische Volk bedrohen könne. Das bedeute den sicheren Krieg noch vor zehn Jahren. 1919 habe er versucht, Frankreich den Fallstricken des Versailler Vertrages zu entreißen, das sei ihm aber nicht gelungen. Jetzt aber nehme er seine Handlungsfreiheit wieder auf, um den Kampf fortzusetzen, dem er sein Leben weihte, nämlich: die Nation der Internationale gegenüber zustellen. — Von besonderer Bedeutung ist vor allem, daß Franklin Bouillon den Vorsitz der Kommission für Auswärtiges in der Kammer niederlegt. Schon lange vor dem Kongreß der Radikalsozialen hatte Franklin Bouillon das Wort der nationalen Einigkeit zum Prinzip gemacht, und während des Kongresses hatte er auch ein weiteres Zusammengehen mit der Rechten und klare Scheidung von den Sozialdemokraten verlangt.

Die Kämpfe in Südchina.

„Times" meldet aus Schanghai: 2000 bis 3000 Kommunisten haben plötzlich die Stadt Ihsing am Tai hu-See besetzt, die Beamten verhaftet und die Polizisten entwaffnet. In der Stadt waren keine nationalistischen Soldaten anwesend, da alle Truppenabteilungen gegen die Hankauer kämpfen.

Aus dem Reiche

Reichslandbund gegen das preußische Rentenbankgesetz.

Im Siedlungsausschuß des Reichslandbundes wurde der Entwurf zu einem preußischen Rentenbankgesetz, insbesondere im Hinblick auf die gegenwärtige Lage des Geldmarktes nicht als ein geeigneter Vorschlag für die Dauerfinanzierung der Siedlerstellen bezeichnet. Er müsse daher abgelehnt werden. Dagegen wurde das 70 Millionen Bürgschaftsgesetz des Reiches, dessen Durchführung in der Hand der Rentenbankkreditanstalt liegt, als geeignet angesehen für die endgültige Sanierung der Flüchtlings- und Nachkriegssiedlungen.

Hannoversche Wünsche.

Der Zentralvorstand der Deutsch-Hannoverschen Partei nahm im Anschluß an ein Referat des Grafen Bernstorff einstimmig eine Entschließung an, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die Reichsregierung als vordringlichste Aufgabe der inneren Politik beschleunigt eine zeitgemäße Verfassungs- und Verwaltungsreform in Angriff nehmen werde. Gegenüber der Zentralisation aller Gewalt in Berlin müßten alle Kräfte für die große Verwaltungsreform und für die Neugliederung des Reiches durch das Reich eingesetzt werden, um zu dem Ziel des gleichberechtigten Landes Niedersachsen zu gelangen. Die Deutsch-Hannoversche Partei sei zur Mitarbeit bereit.

Der Fall Panier.

Der Femeausschuß des Preußischen Landtags trat wieder zusammen. In der Zeugenvernehmung zum Falle Panier wurde zunächst die Frage der Verteidigung durch die Rechtsanwälte Themal und Redkowski erörtert. Dabei wurde nachgewiesen, daß auf die Verteidigung keinerlei Beeinflussung ausgeübt worden sei, wie entgegenstehende Behauptungen wissen wollten; Rechtsanwalt Redkowski habe die Verteidigung so geführt, wie es seine Pflicht gewesen sei.

Zuchthaus und Gefängnis.

Es bleibt bei der Dreiteilung.

Im Reichstagsausschuß für Strafrechtsreform wurden in der Abstimmung die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten, das Zuchthaus abzuschaffen, abgelehnt, ebenso wurde auch der sozialdemokratische Antrag auf Aenderung des Wortes „Zuchthaus" abgelehnt. Dagegen wurde der § 34 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Er lautet: „Freiheitsstrafen sind Zuchthaus, Gefängnis und Einschließung".

Die beschlagnahmte Rot-Front-Fahne.

Bei der Durchreise einer Abteilung kommunistischer Roter Frontkämpfer aus Deutschland zur Moskauer Revolutionsfeier kam es an der polnisch-russischen Grenzstation Stolpce zu einem Zwischenfall. Die Kommunisten, 35 an der Zahl, führten in ihrem Wagen eine rein seidene Vereinsfahne mit reicher Goldstickerei mit. Die polnischen Zollbeamten verlangten, daß für die kostbare Seide ebenso wie für die Goldstickerei der entsprechende Zoll erlegt werde. Als sich die Kommunisten weigerten, dieser Aufforderung nachzukommen, beschlagnahmten die polnischen Zollbeamten die Fahne und nötigten die Kommunisten, ohne ihre Fahne weiterzufahren.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 5. Nov. (Aus einem fahrenden D-Zug gefallen.) Ein Unglücksfall ereignete sich kurz vor dem Bahnhof Bochum. Aus dem hier um 5.26 Uhr eintreffenden D-Zug ist der aus Bochum stammende Kriegsbeschädigte K. auf die Schienen gestürzt und geriet unter den Zug, von dessen Rädern er auf der Stelle getötet wurde.

Bochum, 5. Nov. (Das Spiel mit Streichhölzern.) Das leichtsinnige Spielen der Kinder mit Feuer hat hier zu einem schweren Brand geführt. Durch dieses Spielen entstand auf einem Nachbargrundstück der Schreinerei Heise ein Brand, der sich schnell auch auf die Maschinenräume der Schreinerei ausdehnte und an den dort aufgestellten Maschinen schwere Schäden anrichtete. Die Feuerwehr hatte längere Zeit zu tun, um den Brandherd einzudämmen. Zum Glück konnten die verhältnismäßig großen Vorräte der Schreinerei an Holz vor den Flammen in Sicherheit gebracht werden. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Buer, 5. Nov. (Die Stadt fragt in Berlin an.) Die angekündigte Vereisung der drei Gebietsteile Gelsenkirchen, Buer und Horst bezüglich der Eingemeindungsfrage sowie die Tatsache, daß die Vorlage des preußischen Innenministers über die von dort gewünschten kommunalen Gebietsveränderungen im Ruhrgebiet bereits beim preußischen Staatsministerium vorliegt, gab dem interfraktionellen Ausschuß in Buer Veranlassung, in einer Besprechung Stellung zu nehmen. Nach eingehender Aussprache wurden sich die Mitglieder sowie die Verwaltung einig, sofort in Berlin anzufragen, ob tatsächlich der Referentenentwurf im Ministerium vorliegt. Falls dieses zutrifft, will der Ausschuß erneut zusammentreten, um endgültig seine Stellungnahme hierzu bekannt zu geben. In der fraglichen Sitzung überreichte das Buersche Zentrum eine mehrseitige gedruckte Denkschrift mit Karten- und Zahlenmaterial, die sich in der bekannten Stellungnahme gegen die Eingemeindung wendet.

Buer, 3. Nov. (Das alte Lied.) Im benachbarten Zweckel ereignete sich ein schwerer Unglücksfall eines dreijährigen Kindes. Das dreijährige Kind der Eheleute W. riß in der elterlichen Wohnung ein Gefäß mit kochendem Wasser um. Das Wasser ergoß sich über das bedauernswerte Kind und verbrühte es vollständig. Nach wenigen Stunden erlöste es der Tod von den gräßlichen Schmerzen.

*

Kein Landesarbeitsamt Ruhrbezirk.

Festlegung der Grenzen der neuen Arbeitsämter.

Essen, 5. Nov. Der Vorstand der Reichsanstalt hat am 2. November 1927 nach vorheriger Anhörung der Verwaltungsausschüsse der heute bestehenden Landesarbeitsämter und nach Benehmen mit den obersten Landesbehörden die Grenzen der Landesarbeitsämter endgültig festgelegt. Hervorzuheben ist bei dieser Lösung, daß den vielfachen Wünschen auf Schaffung eines besonderen Arbeitsamtes Ruhrbezirk keinerlei Rechnung getragen worden ist. Durch den Beschluß des Vorstandes werden die heute bestehenden 22 Landesarbeitsämter zu folgenden 13 Landesarbeitsämtern zusammengefaßt:

1. Landesarbeitsamt Ostpreußen: umfaßt die Provinz Ostpreußen;
2. Landesarbeitsamt Schlesien: umfaßt die Provinz Oberschlesien, Provinz Niederschlesien und den Kreis Fraustadt;
3. Landesarbeitsamt Brandenburg: umfaßt die Stadt Berlin, Provinz Brandenburg und die Provinz Grenzmark, Posen, Westpreußen, ohne den Kreis Fraustadt;
4. Landesarbeitsamt Pommern: umfaßt die Provinz Pommern, Freistaat Mecklenburg, Strelitz, ohne den Landesteil Ratzeburg;
5. Landesarbeitsamt Nordmark: umfaßt die Provinz Schleswig-Holstein, Freistaat Hamburg, Freistaat Mecklenburg-Schwerin, den Freistaat Lübeck, die Grafschaft Lauenburg und den oldenburgischen Landesteil Lübeck und die hannoverschen Kreise Hadeln, Neuhaus, Kehdingen, Staade, Jork und Stadt und Landkreis Harburg;
6. Landesarbeitsamt Niedersachsen: umfaßt die Provinz Hannover ohne die Kreise Hadeln, Neuhaus, Kehdingen, Staade, Jork und Stadt und Landkreis Harburg, den Freistaat Oldenburg, ohne die Landkreise Lübeck und Birkenfeld, den Freistaat Bremen, Freistaat Braunschweig, Freistaat Schaumburg-Lippe und den Kreis Rinteln;
7. Landesarbeitsamt Westfalen: umfaßt die Provinz Westfalen und den Freistaat Lippe-Detmold;
8. Landesarbeitsamt Rheinprovinz: umfassend die Rheinprovinz, ohne den Kreis Wetzlar und den oldenburgischen Landesteil Birkenfeld;
9. Landesarbeitsamt Hessen: umfaßt die Provinz Hessen-Nassau, ohne die Kreise Rinteln und Schmalkalden, den Freistaat Hessen, Freistaat Waldeck und den Kreis Wetzlar;
10. Landesarbeitsamt Mitteldeutschland: umfaßt die Provinz Sachsen, Freistaat Thüringen und Freistaat Anhalt und den Kreis Schmalkalden;
11. Landesarbeitsamt Sachsen: umfaßt den Freistaat Sachsen;
12. Landesarbeitsamt Bayern: umfaßt den Freistaat Bayern, ohne den Regierungsbezirk Pfalz;
13. Landesarbeitsamt Südwestdeutschland: umfassend den Freistaat Württemberg, Freistaat Baden, die Regierungsbezirke Pfalz und den Regierungsbezirk Sigmaringen.

*

Essen, 5. Nov. Die Essener Verwaltungsakademie eröffnete im Konzertsaal der Börse das diesjährige Wintersemester. Der Leiter der Akademie Dr. Däbritz begrüßte die in großer Zahl erschienenen Hörer, Freunde und Gäste, unter ihnen Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, wirtschaftlicher und sonstiger Körperschaften und Organisationen und berichtete kurz über die Arbeit des verflossenen Jahres. Die Essener Akademie ist jetzt als Vollanstalt anerkannt, nach sechssemestrigem Studium kann also jetzt in Essen die Abschlußprüfung gemacht werden. Dementsprechend wurde das Vorlesungsprogramm erweitert und der Lehrkörper vergrößert. Zwischen den Akademien von Essen, Düsseldorf, Elberfeld und Köln wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet. Im vorigen Jahre zählte die Essener Akademie 214 Hörer.

*

Tagung des Verbandes der Hilfsschulen Rheinlands.

Essen, 5. Nov. Die Lehrer und Lehrerinnen an Hilfsschulen, in denen minderbegabte, schwachsinnige Kinder unterrichtet werden, hielten in Essen ihre Jahrestagung ab. Der erste Tag war internen Beratungen gewidmet. Es fand eine öffentliche Kundgebung statt, die äußerst stark besucht war. Direktor Dr. Hische, der Leiter des psychologischen Instituts in Hannover, sprach über die Aufgaben der Hilfsschulen. Er kennzeichnete das Wesen der schwachsinnigen Schüler: Interessenlosigkeit, verminderte Merkfähigkeit, geringes Assoziationsvermögen usw. und entwickelte im einzelnen die hieraus für den Unterricht sich ergebenden Folgerungen. Fräulein Schöller (Köln) sprach über die Fürsorge für die aus der Hilfsschule entlassenen Mädchen. Wichtig sei dauernd geregelte Beschäftigung, da schwachsinnige den mannigfachen Versuchungen stärker ausgesetzt seien als normale Kinder. Bei der Berufsberatung müßten die Lehrkräfte der Hilfsschule in erster Linie zu Worte kommen. Hilfsberufsschulen für diese entlassene Jugend müßten eingerichtet werden. Es sei auf diesem Fürsorgegebiet noch viel zu tun. Alle Arbeit in den Schuljahren sei aufs stärkste gefährdet, wenn die folgende Fürsorge nicht das Gewonnene bewahre und vertiefe. Im selben Sinne sprach vom Standpunkt der Fürsorge für die Knaben Windrath (Düsseldorf). Eine Aussprache brachte noch mancherlei Anregungen. Mit der Tagung verbunden ist eine Ausstellung der Hilfsschulen in der Stadtgartenschule.

Die Uneinheitlichkeit des deutschen Volksschulwesens.

Aufklärende Angaben des Reichsministeriums des Innern.

Im Bildungsausschuß des Reichstages gab

Ministerialrat Löffler

vom Reichsministerium des Innern eine ausführliche Uebersicht über die öffentlichen Volksschulen in den verschiedenen deutschen Ländern:

In Baden gab es im Schuljahr 1926/27 1592 Schulen. Von den 261 600 Schülern waren 96 325 evangelisch, 160 939 katholisch, 892 israelitisch, 3444 gehörten sonstigen Religions- und Weltanschauungsgruppen an. Auch in Hessen ist, wie in Baden, die Gemeinschaftsschule gesetzlich als Regelschule eingeführt, wenn auch nicht als einzige Schulform. Bei dem Unterricht in der Religion sind die Kinder konfessionell getrennt. Es gab in Hessen 1926/27 unter den 1015 Volksschulen 960 gemeinsame, 27 evangelische und 28 katholische Schulen. Der Redner legte dann die Verhältnisse Preußens dar und verwies auf die Darstellung der zahlenmäßigen Verhältnisse durch den Vertreter Preußens im Ausschuß.

Bei der Wahl der staatlichen Schulaufsichtsbeamten wird tatsächlich, soweit es möglich ist, auf die Art der ihnen unterstehenden Schulen Rücksicht genommen. In Bayern sind die Volksschulen regelmäßig konfessionelle Schulen. Ausnahmsweise können jedoch getrennte christliche Volksschulen einer Gemeinde auf Antrag der Gemeindebehörde in konfessionell gemischte Schulen umgewandelt werden. Die Lehrer und die Lehrerinnen, die an katholischen Volksschulen angestellt werden wollen, müssen vor ihrer Anstellung nachweisen, daß sie eine dem Charakter dieser Schule entsprechende Ausbildung erhalten haben. In Württemberg besteht seit mehr als 100 Jahren eine ganz streng durchgeführte Bekenntnisschule. Die Trennung erstreckt sich auch auf die örtlichen Schulverwaltungskörper und die Schulaufsicht. Ganz ähnlich wie in Württemberg liegen die Verhältnisse in Oldenburg.

Das Uebergangsschulgesetz vom 22. Juli 1919 führte in Sachsen die weltliche Schule ein. Nachdem aber diese Bestimmung durch das Reichsgericht für ungültig erklärt worden war, ist der Religionsunterricht wieder eingeführt worden, so daß jetzt gesetzlich eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule besteht. Neben diesen besteht noch eine geringe Anzahl von katholischen Bekenntnisschulen. Die braunschweigischen Volksschulen sind als Bekenntnisschulen anzusehen. In Thüringen gibt es heute neben einigen wenigen katholischen Bekenntnisschulen rechtlich nur noch Gemeinschaftsschulen. Die lippesche Volksschule trägt konfessionell-protestantische Züge, andererseits gewisse Merkmale der Gemeinschaftsschule, in Schaumburg-Lippe deutlich die Kennzeichen der Gemeinschaftsschule. In Hamburg bestand nicht die Absicht, der Volksschule den ausschließlichen Charakter einer Bekenntnisschule zu geben. In Bremen besteht eine gemeinsame Volksschule ohne konfessionelle Bindung, in Lübeck ist die Einführung von Religionsunterricht für die Minderheit nicht vorgesehen. Beide Mecklenburg haben ihre Schulen in der Schulstatistik als evangelische Schulen bezeichnet. In Mecklenburg-Schwerin gibt es daneben noch eine katholische Schule.

Es kann danach zusammenfassend gesagt werden, daß weder der Charakter der Bekenntnisschule, noch der Charakter der Gemeinschaftsschule in den einzelnen deutschen Ländern einheitlich ist. Die Zahl der Schüler in den öffentlichen Volksschulen Deutschlands ist seit dem Jahre 1921 um rund 25 Prozent zurückgegangen, dagegen beträgt die Abnahme der Zahl der Schulen kaum 1,5 v. H., die Verminderung der Lehrkräfte rund 7 Prozent. Unter den 52 763 Schulen, die 1921 vorhanden waren, waren 42 985 Bekenntnisschulen (81,4 Proz.) und 9778 gemeinsame Schulen (18,6 Proz.).

Gründung einer neuen Hypothekenbank

zur Kreditbeschaffung für die mittlere und kleinere Industrie.

Essen, 5. Nov. Die baldige Zuführung langfristiger Kredite wird, wie die Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr schreiben, immer mehr zu einer Lebensfrage der mittleren und kleineren industriellen Unternehmungen. Von den in der letzten Zeit zum Zweck der Kreditversorgung dieser Unternehmen vorgenommenen Transaktionen ist besonders zu erwähnen die Anleiheaktion der Deutschen Bank, weiter das Vorgehen der Westfälischen Landesbank. Wegen der von beiden Unternehmungen an die Kredite geknüpften Bedingungen kommen die Kredite für die mittlere und kleinere Industrie entweder garnicht oder nicht annähernd in Frage. Die W. N. schreiben deshalb nach ausführlicher Begründung: Bei dem großen Umfange, den die hier skizzierten Aufgaben im Falle ihrer befriedigenden Lösung für die Banken annehmen werden, würde es zweckmäßig erscheinen, wenn sich die Banken zur gemeinsamen Errichtung einer großen neuen Hypothekenbank entschließen könnten, die sich ausschließlich mit der Hergabe von Krediten an die mittlere und kleinere Industrie zu befassen hätte. Sie würde in Verbindung mit den jeweils beteiligten Banken die Kredite hergeben und verwalten. Hierdurch würden für die einzelnen Banken die Risiken vermindert werden, die Verwaltung würde vereinfacht, und es würde die Hergabe der Kredite nach einheitlichen Gesichtspunkten möglich sein. Für den Geldnehmer beständen die Vorteile darin, daß seine bisherigen Bankverbindungen bestehen bleiben könnten, daß der Kredit in ausreichender Höhe eingeräumt wird und nicht mit allzu hohen Verwaltungskosten belastet werden braucht. Die Aufgabe muß entweder durch die Banken einzeln oder gemeinschaftlich oder durch die öffentliche Hand und die Banken gemeinsam gelöst werden, bevor die Schonzeit des Dawesplanes abgelaufen ist. Die mittlere und kleinere Industrie bedarf dringend geordneter Kreditverhältnisse, sie muß aus den Geldsorgen herauskommen und der Zukunft mit einer gesicherten Kreditgrundlage entgegengehen können. Mit der gesunden Entwicklung der weiterverarbeitenden Industrie steht und fällt die Frage des deutschen Exports und damit das Problem der Erwerbslosigkeit. Beide sind entscheidend für Aufstieg oder Niedergang der deutschen Wirtschaft.

*

Essen, 5. Nov. (Bergmannslos.) Auf der Zeche Amalie ereignete sich während der Morgenschicht ein tödlicher Unglücksfall. Im unterirdischen Betrieb geriet der Hauer Reich beim Kohlenhauen unter plötzlich hereinbrechende Kohlenmassen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, doch konnte man den Unglücklichen nur als Leiche bergen.

*

Eine todbringende Wette.

Duisburg, 5. Nov. Eine ebenso leichtfertige wie gefährliche Wette schloß der Stukkateur Johann Schmidt aus Essen-Borbeck mit seinen Arbeitskollegen ab. Er wettete mit ihnen um eine Batterie Flaschenbier, daß er über das Geländer der neuen Hochfelder Rheinbrücke vom rechten zum linken Rheinufer gehen wolle. Dieses Geländer besteht aus einer 30 Zentimeter breiten Mauerkrone, die sich einen Kilometer lang über den Rhein hinzieht. Schmidt wollte seine Schwindelfreiheit beweisen, indem er diesen schmalen Steg beschritt. Er kam aber nicht weit. Ob er von plötzlichem Schwindel infolge des Hinstarrens auf die schnell fließenden Wassermassen befallen wurde, oder ob er einen Fehltritt tat, weiß man nicht. Plötzlich verschwand er vor den Augen seiner erschrockenen Kollegen, noch ehe er das Flußbett erreicht hatte. Aus großer Höhe stürzte er auf eine Mauer und wurde mit mehreren Schädel- und Knochenbrüchen noch lebend zum Marienhospital eingeliefert, wo er aber kurz darauf verstarb.

*

Duisburg, 5. Nov. (Streik der Marmorschleifer und Steinmetzarbeiter.) Die Marmorschleifer und Steinmetzarbeiter stehen seit Montag im Streik. Sie fordern eine 15%ige Lohnerhöhung. Der Spitzenlohn beträgt augenblicklich 1.50 M.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Lüdinghausen, 5. Nov. (Neuer Landrat.) Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, wurde Landratsamtsverwalter Oberregierungsrat Dr. v. Stockhausen zum Landrat des Kreises Lüdinghausen ernannt.

Bielefeld, 5. Nov. (2,6 Millionen Mark für Notstandsarbeiten in Bielefeld.) Um der Arbeitslosigkeit zu steuern, haben die städtischen Körperschaften in den Jahren 1924—26 erhebliche Straßenbauten als Notstandsarbeiten durchführen lassen. Diese Arbeiten sind nunmehr fertiggestellt. Genehmigt waren von der Regierung an Kosten 2 600 188 Mark und 128 541 Tagewerke. Benötigt wurden 2 596 385 Mark und 105 128 Tagewerke. — Die Kostendeckung geschah durch 265 556 Mark Zuschuß aus der Erwerbslosenfürsorge, 852 600 Mark Reichsdarlehen und 1 479 229 Mark Aufwendungen der Stadt. Die Belastung des Stadthaushaltes durch das Reichsdarlehen und die übrigen Aufwendungen beläuft sich auf ca. 280 000 Mark im Jahr.

Bielefeld, 5. Novbr. In der Mordsache Springob werden die polizeilichen Ermittlungen lebhaft fortgesetzt. Nach dem bisherigen Ergebnis hat es den Anschein, daß der Täter, und zwar der verhaftete Strothmann, sein Opfer mit einem anderen Manne verwechselt hat. Vermutlich hat Strothmann angenommen, einen früheren Werkmeister vor sich zu haben, der an seiner Entlassung schuld sein soll. Zur weiteren Klärung der Sachlage werden seitens der Kriminalpolizei zwei Männer gesucht, die gegen 12 Uhr nachts mit einer Frau an einem der Fundstelle gegenüber liegenden Hause einige Worte sprachen.

*

Einzelhandel und Beamtenbesoldung.

Arnsberg, 5. Nov. Eine Vollversammlung der Einzelhandelsausschüsse der Industrie- und Handelskammer des südöstlichen Westfalens zu Arnsberg nahm folgende Entschließung einstimmig an:

„Die bevorstehende Neuordnung der Beamtenbesoldung berührt den Einzelhandel in besonderem Maße. An ihm liegt es, den Lebensbedürfnissen der Beamten Rechnung zu tragen. Er hat ein großes Interesse daran, die Kaufkraft dieser Verbraucher gehoben zu sehen, die Kreditgewährung einzudämmen und den Umsatz zu erhöhen. Aus diesem Grunde begrüßt er die Besserung der Beamtenbezüge. Der Einzelhandel hat die Botschaft des Herrn Reichsfinanzministers vernommen, daß sich die neue Besoldungsordnung ohne steuerliche Auflagen durchführen lassen werde. Dieser Zusicherung steht der Einzelhandel aber angesichts der Schwierigkeiten, die sich seitens der Länder und Gemeinden geltend machen, sehr skeptisch gegenüber; denn wie die Reichspost mit Rücksicht auf die kommende Besoldungsreform mit der Erhöhung ihrer Gebühren vorangegangen ist, ist zu befürchten, daß auch andere Verwaltungen der öffentlichen Hand folgen und die Durchführung höherer Besoldung der Staats- und Kommunalbeamten nur durch Erschließung neuer Steuerquellen möglich sein wird, wenn nicht reichlichere Ueberweisungen an Länder und Gemeinden seitens des Reichs erfolgen und mit der Einsparung der Verwaltungsausgaben endlich Ernst gemacht wird. Durch erhöhte steuerliche Belastung der Wirtschaft wird sich die Beamtenbesoldungsreform mit dem Ziele einer Besserstellung der sozialen Lage der Beamten nicht durchführen lassen, da die Wirtschaft eine weitere Belastung nicht verträgt.... Findet die Reichsregierung im Verein mit Ländern und Gemeinden keinen gangbaren Weg zur Durchführung der Beamtenbesoldungsreform bezw. der hierfür nötigen gewaltigen Mittel, dann muß auch der Einzelhandel jede Verantwortung hierfür ablehnen, wenn er durch weitere Erhöhung seiner Unkosten nicht in der Lage sein sollte, als letztes, von seinen Lieferanten abhängiges Verteilungsglied den Verbrauchern die nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Mit Entschiedenheit weist der Einzelhandelsausschuß der Kammer den Gedanken zurück, daß die in Aussicht genommene Besoldungsreform an sich schon zu Preissteigerungen Anlaß geben dürfte und erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie derartigen Bestrebungen mit allem Nachdruck entgegentreten."

#

Von Rhein und Mosel

Wesel, 5. Nov. (Eine kommunale Sparkasse mit zwei Direktoren.) Nachdem der frühere Direktor der städtischen Sparkasse Wesel seinen Abschied genommen, da sein Bleiben durch die leichtsinnigen Kreditgewährungen, die eine halbe Million Mark betragen haben, nicht mehr möglich war, wurde in der Stadtverordnetensitzung beschlossen, in Zukunft zwei Sparkassendirektoren anzustellen. In der geheimen Sitzung, die fast zwei Stunden dauerte, wurde gegen den Beamtenausschuß der Vorschlag der Stadtverwaltung, die bisherigen Revisoren Hülsmeyer und Jansen zu gleichberechtigten Sparkassendirektoren zu wählen, angenommen. Wesel dürfte damit die einzigste kommunale Sparkasse besitzen, die zwei Direktoren hat.

*

Um den Aachen-Rhein-Kanal.

Aachen, 5. Nov. In Neuß tagte unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Farwick der Vorstand des Aachen-Rhein-Kanal-Vereins. Der Einfluß der Transportverhältnisse auf die katastrophale Entwicklung der Schwerindustrie in den Grenzgebieten, namentlich aber im Aachener Wirtschaftsgebiet, wurde an Hand von Zahlen und amtlichem Material erörtert. Der Stand der Verhandlungen über das Aachen-Rhein-Kanalprojekt wurde mitgeteilt. Der Unterton der sich hieran anschließenden eingehenden Erörterung ließ durchblicken, daß man bei gewissen Stellen im Reiche das nötige Verständnis für wichtige Lebensbedingungen des linksrheinischen Gebiets vermisse. Es wurde ferner ein Schreiben des Oberpräsidenten (Rheinstromverwaltung) vom 21. Oktober bekanntgegeben, wonach eine Mitteilung über den Stand der Vorarbeiten für den Aachen-Rhein-Kanal an die Vertretung des Vereins zur Förderung eines Kanals von Aachen über M.-Gladbach zum Rhein in der nächsten Zeit erfolgen soll, und zwar noch vor Weihnachten oder kurz nach Neujahr. Am Nachmittag hatte der Vorsitzende des Kanalvereins Gelegenheit, mit Landeshauptmann Dr. Horion im Landeshaus in Düsseldorf eine Rücksprache zu nehmen über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grenzgebiete und des linken Rheinufers im besonderen. Zufällig ließ sich dann noch am nämlichen Abend in M.-Gladbach durch Vermittlung des Oberbürgermeisters Gielen ein Zusammentreffen mit dem Reichskanzler Dr. Marx, der dort zu einer Veranstaltung der Reichszentralstelle für Heimatdienst eingetroffen war, ermöglichen. In der Aussprache bemerkte der Reichskanzler von sich aus, daß er beabsichtige, im Laufe des Winters das Aachener und Trierer Gebiet zu besuchen, so wie er vor einiger Zeit die Pfalz besucht habe.

*

Mainz, 5. Nov. (150 000 Mark gestohlen.) Im Hauptgeschäftshaus der Spar-, Konsum- und Produktionsgenossenschaft öffneten nachts Einbrecher den im ersten Stock stehenden Kassenschrank mit einem Sauerstoffapparat und stahlen das gesamte Geld, etwa 150 000 Mark. Von den Tätern hat man keine Spur.

Aus aller Welt

Lebe unterirdisch!

Die Bahnhofsvorstadt von Newyork.

Der große Zentralbahnhof von Newyork ist nicht allein der größte, sondern auch der schönste und bequemste Bahnhof der Welt. Er bildet in sich eine ganze Stadt, deren Bewohner ihren Berufsgeschäften nachgehen können, ohne deshalb das Bahnhofsgelände verlassen zu müssen.

Zuerst war er eine Eisenbahnstation, die sich von anderen nur durch ihre Ausdehnung unterschied. Der Bahnhof hat einen durchschnittlichen Passagierverkehr von 3,4 Millionen Menschen im Monat, und wenn man noch die Personen mitzählt, die den Reisenden das Geleit geben, so darf man die Zahl der Personen, die dort täglich verkehren, auf eine Viertelmillion schätzen. Die ankommenden und abgehenden Züge verkehren in zwei Stockwerken. Das untere zählt 62 getrennte Gleise, das obere 66; die Station als Ganzes umfaßt ein Schienennetz von 52 Kilometern. Die weite Halle, die Wartesäle, die Restaurants, die zahllosen Läden aller Art, die die beiden Seiten der Zugänge umsäumen, bilden zusammen mit dem riesigen Postamt des Bahnhofs eine Stadt für sich. Aber eines Tages hatte die Eisenbahnverwaltung den Gedanken, daß es im Grunde sinnlos sei, den Raum, in dem auf Straßenhöhe die Züge unter freiem Himmel verkehrten, unbenutzt zu lassen. Weshalb sollte man nicht über den Gleisen Gebäude erbauen, die, durch starke Stahlsäulen verankert, zwischen zwei Gleisen Platz finden könnten? Gesagt, getan. Die Gleise wurden zugedeckt, und über ihnen erhob sich bald eine Wunderstadt, die riesige Mieten abwarf, da sie im Zentrum des verkehrsreichsten Stadtteils gelegen waren. So entstanden im Umkreis des Bahnhofs Wolkenkratzer, die durch breitangelegte Straßen miteinander verbunden sind und bestimmt waren, Bureaus, Klubs, Banken, Hotels und Geschäften aller Art Unterkunft zu währen. Heute wohnen dort ständig 15 000 Menschen, während in den verschiedenen Bureaus 25 000 Angestellte arbeiten; dazu kommt noch das Eisenbahnpersonal, das 10 000 Köpfe umfaßt. Diese 45 000 Personen, die in der Bahnhofsstadt wohnen oder ihre Berufsarbeit verrichten, werden bald auf 60 000 gestiegen sein, wenn der im Bau befindliche neue Wolkenkratzer fertiggestellt sein wird, der 15 000 Angestellten Unterkunft gewähren soll.

Aber das ist noch nicht alles. Da der Bahnhof im Dienste der beiden unterirdischen Hauptbahnen von Manhattan und außerdem mit den Untergrundbahnen in Verbindung steht, so kann man heute in Newyork auf dem Bahnhof der Zentralstation ankommen, vom Zug in die Untergrundbahn umsteigen und so zu der Station gelangen, die unter dem Wolkenkratzer liegt, wo man gerade arbeitet. Man braucht das Gebäude nicht zu verlassen, um seine Mahlzeiten einzunehmen, und am Abend kehrt man auf demselben Wege zu seinem Landhaus zurück, ohne auch nur einmal die Straßen Newyorks betreten oder überhaupt etwas von der Stadt gesehen zu haben.

*

Der Indienflug Könnecks.

Entgegen dem Gerücht, daß Könnecke bereits Kalkutta überflogen habe, berichtet Reuter aus Kalkutta, daß dort am Donnerstag vormittag 10 Uhr von Könnecke, der am Mittwoch vormittag von Karachi abgeflogen ist, keine neuen Nachrichten vorliegen.

*

Eine neue Auslandsfahrt der „Berlin".

Wie verlautet, soll der Kreuzer „Berlin", der mit der Ausbildung des Offiziers- und Beamtennachwuchses betraut ist, eine zweite etwa 1½ Jahr dauernde Auslandsreise antreten. Die im Dezember beginnende Fahrt soll über Spanien (Cadiz) in das Mittelmeer gehen, wo Italien (Neapel) und Port Said berührt werden sollen. Dann durch das Rote Meer (Aden) und den Indischen Ozean, wo zum ersten Male nach dem Krieg indische Häfen (Bombay und Rangoon) angelaufen werden sollen; über Ceylon nach Niederländisch-Indien, den Philippinen, Formosa, Japan, Korea. Hier wendet sich der Kreuzer nach Süden, soll die Molukken und die Nordküste Australiens berühren und durch den Indischen Ozean und das Mittelmeer nach Deutschland zurückkehren.

*

Bau eines Standammes am Blauen Nil.

„Newyork Times" meldet, daß die abessinische Regierung eine Eisenfirma in Newyork mit der Errichtung eines Staudamms am Blauen Nil, an der Stelle, wo der Strom aus dem Tsanansee austritt, beauftragen wird. — Nach Reuter würde ein solches Abkommen gemäß den zwischen Großbritannien und Abessinien bestehenden Abmachungen unmöglich sein. Die Wasserversorgung Aegyptens und des Sudans würde dauch von dem abessinischen Staudamm abhängig sein.

*

— **Urteil wegen der Meuterei in der Erziehungsanstalt in Göttingen.** In dem Prozeß gegen zehn Zöglinge der Göttinger Erziehungsanstalt, die am 25. Juli aus der Göttinger Erziehungsanstalt ausgebrochen waren, nachdem sie vorher zwei Erzieher niedergeschlagen hatten, wurden die beiden Rädelsführer zu einem bezw. eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte erhielten je neun Monate Gefängnis, zwei je sechs Monate und ein Angeklagten fünf Monate Gefängnis; ein Zögling, der das Telephon bewacht hatte, um dessen Benutzung unmöglich zu machen, erhielt drei Monate Gefängnis, ein anderer, der sich passiv verhalten hatte, wurde freigesprochen.

— **Gerechte Strafe für einen Mörder.** In Vera Crux in Mexiko hatte ein Mann Luis Estrada, der von einem Polizisten wegen eines geringfügigen Vergehens verhaftet worden war, diesen erschossen. Als der Polizist beerdigt wurde, mußte Estrada hinter dem Sarge hergehen bis zu dem Grabe, wo er angesichts der Beerdigung seines Opfers erschossen wurde.

— **Der rasende Tod.** Der Tod hat sich dem Tempo der Zeit angepaßt. Nicht mehr mit klapperndem Gebein kommt er in die stillen Stuben und setzt sich an den Bettrand. Mit hundert PS. rast er heute durch die Straßen und fordert seine Opfer. Mehr Menschen hat der rasende Tod, wie eine genaue Zählung ergeben hat, in Amerika innerhalb von acht Jahren gefordert als die Gesamtzahl der im Weltkriege gefallenen amerikanischen Soldaten betrug. Vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1926 wurden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 137 01 Personen durch Kraftwagen getötet. 120 050 amerikanische Soldaten dagegen ließen auf den europäischen Schlachtfeldern ihr Leben. Seit November 1918 wurden 3,7 Millionen Personen in den Vereinigten Staaten durch Kraftwagen verwundet. 973 000 der Toten und Verwundeten waren Kinder.

Wirtschaft und Handel

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.

Die ordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat in Essen erledigte die Regularien. Aus dem Aufsichtsrat scheiden auf ihren Wunsch die Herren Dr. Vögler, Dr. Fritz Thyssen und Dr. Fahrenhorst aus. An ihre Stelle treten die Herren Dr. Huber, Generaldirektor Dr. Knepper und Direktor Kauert. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Generaldirektor Fickler, zu seinem Stellvertreter Dr. Huber gewählt. — Der Entschluß Dr. Vöglers, wegen Arbeitsüberlastung auf dem Gebiete der Eisen- und Stahlindustrie sein Amt als Vorsitzender des Aufsichtsrats niederzulegen, wurde mit lebhaftem Bedauern aufgenommen. In herzlicher Weise kam der Dank für die großen Verdienste zum Ausdruck, die er in schwerer Zeit an führender Stelle des Syndikats dem Ruhrbergbau geleistet hat.

*

Die Lage des Handwerks im Oktober.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag teilt mit: „Bei der Beurteilung der Wirtschaftslage des Handwerks muß man auch für den Monat Oktober zwischen städtischem und ländlichem Handwerk unterscheiden. Der Beschäftigungsgrad des städtischen Handwerks ist im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen. Das Bauhauptgewerbe war noch während des ganzen Monats, begünstigt durch die Witterungsverhältnisse, befriedigend beschäftigt, und auch die Baunebengewerbe fanden noch hinreichende Arbeit. In den ländlichen Bezirken kann man von einer solchen lebhaften Bautätigkeit nicht sprechen. Die Landwirtschaft kann durch den schlechten Ausfall der Ernten keine Neubauten ausführen und hält auch mit Reparaturarbeiten zurück. Während für das städtische Handwerk schon teilweise die Belebung für die Wintersaisonhandwerke einsetzte, machte sich diese im ländlichen Handwerk nicht bemerkbar. Aber auch dort wo gute Beschäftigung vorliegt, war der wirtschaftliche Ertrag noch sehr gering. Der Wettbewerb um ausgeschriebene Arbeiten war sehr scharf, und die erzielten Preise daher sehr niedrig. Die Verdienstspanne war zum Teil so minimal, daß sogar städtische Regiebetriebe nicht mehr mitkommen konnten. Das Unkostenkonto der Handwerker erhöht sich dauernd. Verschiedene Handwerkszweige, so Tapezierer, Elektrotechniker, Uhrmacher, Photographen usw. haben steigende Materialpreise zu verzeichnen. Auch die Löhne sind infolge der Mietssteigerung am 1. Oktober fast in allen Handwerkszweigen gestiegen. Hinzu kommt, daß das Arbeitszeitnotgesetz die Ausnutzung der Betriebe erheblich erschwert und die Fertigstellung eiliger Arbeiten mit besonderen Unkosten belastet. Der Zahlungseingang war auch im Oktober sehr schlecht, nicht allein auf dem Lande sondern auch in der Stadt, wo das Publikum seine Gelder hauptsächlich für den Einkauf von Wintervorräten verwendete. Da sich der Geldmarkt versteift hat, wirkt diese schlechte Zahlungsweise in der Richtung, daß sich mehr als in den Vormonaten das Verlangen nach Beschaffung von Kredit im Handwerk bemerkbar macht."

Aus deutschen Gauen.

Fast scheint es, als sei das alte in sich zusammengesunkene Georgikirchlein, das da wie ein an trüber Erinnerung haftender Greis inmitten eines malerischen Kirchhofs in Wolgast steht, für das Geschick, das vor Zeiten über diese Stadt hinwegging, ein Symbol. Birgt es doch in seinem Innern eine Tafel, die einen der



ältesten Totentänze darstellt, primitiv zwar in der künstlerischen Gestaltung, aber nichtsdestoweniger eindringlich in seiner grotesken Verzerrtheit. —

Und wahrlich, durch Jahrhunderte war es so, als würde wirklich der Tod, der mitleidlose Spielmann, ihren Bewohnern zum Tanz aufspielen, daß diese ihm in Scharen folgen mußten.

Wolgast zählt heute ungefähr 7000 Einwohner und doch steht nach einer lakonischen Aufzeichnung in Wolgasts Chronik zu lesen, daß es eine Zeit gab, wo nur 53 Ueberlebende die Stadt bevölkerten. Wie dies zuging, ist nicht schwer zu erraten, wenn wir uns folgendes vor Augen halten. Um 1628 durch Wallenstein erobert, wurde die Stadt um 1630, also zwei Jahre später, zum erstenmal von den Schweden heimgesucht, knappe sieben Jahre darauf, um 1637 wiederum von den Kaiserlichen, ein Jahr danach abermals von den Schweden, 1675 vom Kurfürsten von Brandenburg, worauf sie bis 1850 in schwedischen Händen blieb.

Ja, selbst die Furie des Siebenjährigen Krieges brauste über Wolgast hin, und nicht minder hatte es durch die napoleonischen Kriege zu leiden, wobei das Ziel all dieser Kämpfe von altersher die Odermündung bildete. Im wahrsten Sinne mit Tränen und Blut geschrieben dünkt uns die Chronik dieser Stadt, wenn wir, in alten Dokumenten blätternd lesen, daß Zar Peter der Große als Entgelt für die Einäscherung Altonas durch die Schweden Wolgast drei Tage lang plündern und dann völlig niederbrennen ließ. Daraus erklärt sich wohl auch, daß nur so wenig altertümliche Bauwerke auf unsere Zeit gekommen sind. Außer dem schon genannten Georgikirchlein sind höchstens noch die Petrikirche, ein dreischiffiger, gotischer Backsteinbau aus dem 18. Jahrhundert, der einen Epitaph des um 1560 verstorbenen Herzogs Philipp I. birgt, und die Reste des alten Herzogsschlosses selbst bemerkenswert.

Am Ruden, der Düneninsel vor der Mündung der Peene in die Ostsee, wo einst Gustav Adolf, der Schwedenkönig mit seinem Heere landete, ist heute eine Eisengießerei errichtet, der Hafen der Stadt ist für alle Fahrzeuge bis zum größten Tiefgang eingerichtet, bietet doch der Ruden selbst größeren Seedampfern eine gute Landungsmöglichkeit, und so blüht trotz der freudlosen Vergangenheit in dem neuzeitlichen Wolgast Handel und Schiffahrt. Von dem Gewerbefleiß seiner Bewohner zeugen zahlreiche Stahlgießereien, Spiritus-, Tabak-, Zement- und chemische Fabriken, sowie eine stattliche Menge emsiger Mühlen.

Jedoch auch der schönheitsdurstige Mensch kommt zu seinem Recht, wenn er einen Spaziergang aus Wolgast hinaus in die Stadtanlagen macht. Von gemächlich ansteigenden Hügeln hat er einen weiten Blick über die Peene und den Hohendorfer See bis zum Bauerberg bei Lassan. Ein hübsches Muschelkalkdenkmal erinnert an die im Weltkriege gefallenen Helden. Das Allerschönste in Wolgast ist jedoch zweifellos ein einsamer Nachtspaziergang im hellen Mondenschein. Wie ein Silberband mutet der Hafen an; und ein Blick vom Schloßplatz auf die Wasserseite des Ortes bietet ein Bild, das man nicht vergessen wird.

J. W.

Spiel/Sport/Turnen

Der Sport am Sonntag.

Der Fußball hat seine Meisterschaftsspiele im ganzen Reich schon erheblich durchgeführt. Allüberall beginnen sich die Anwärter auf die Bezirkstitel herauszukristallisieren, und man ist kaum überrascht, wenn bei bedeutungsvollen Treffen die Zuschauer nach Zehntausenden zählen. In der Reichshauptstadt bietet der Sonntag mit dem Städtespiel Berlin — Stockholm etwas ganz besonderes. In Norddeutschland steht vorgen die Zwischenrunde um den Verbandspokal des Norddeutschen Sportverbandes auf dem Programm. In Westdeutschland interessieren neben der Unmenge von Meisterschaftsspielen zwei Privatspiele. Arminia Bielefeld gegen den Berliner Meister, Hertha BSC. und FC. Schalke 04 — Schwarz Weiß Essen. Im internationalen Fußball stehen zwei Länderspiele im Vordergrunde der Bedeutung. In Bologna spielt Italiens Auswahlmannschaft gegen Oesterreichs Repräsentativ. In Zürich treffen die Schweizer auf die schwedische Nationalmannschaft.

Der Handballsport steht ganz und gar im Zeichen der Vorrundenspiele um den DFB.-Pokal. Es finden drei Begegnungen statt: In Barmen Westdeutschland — Norddeutschland, in Darmstadt: Süddeutschland — Nordostdeutschland und in Breslau: Südostdeutschland gegen Berlin.

Die Deutsche Turnerschaft hat das Hauptereignis Westdeutschlands in dem im Düsseldorfer Planetarium stattfindenden Kunstturn-Städtekampf Köln — Düsseldorf — Essen. Der Städtekampf ist die 5. Wiederholung der außerordentlich scharfen Begegnungen der Auswahlmannschaften der betreffenden Städte. In diesem Jahre hat man sehr hohen Wert auf die Auswahl der sich gegenübertretenden Turner gelegt. Durch Ausscheidungskämpfe wurden von allen drei Städten Mannschaften ermittelt, die dafür Sorge tragen werden, daß das Ergebnis ein nur sehr knappes ist. U. E. wird sich der Endspurt zwischen den Vertretern der alten Domstadt und der Ruhrmetropole abwickeln.

Im Radsport, steht im Vordergrunde der Ereignisse das Berliner Sechstagerennen, das seit Donnerstag abend über den Zementrollt. In der Breslauer Sportarena gehen Internationale-besetzte Rennen vor sich. Neben guten französischen und holländischen Fahrern starten Oszmella, Mütt. Mieger, Thomas, Lorenz u. a.

Nach den verrauschten Festen, so sind wohl die Spiele Westdeutschland — Ostholland und Köln — Paris zu nennen, richtet man sich morgen wieder nach der Terminliste. In vielen Gruppen haben sich innerhalb der Bezirke schon die Favoriten herausgeschält. Im großen und ganzen darf man sagen, daß die Gruppenmeister des vorigen Jahres auch heute wieder mit in der Spitzengruppe vertreten sind. Nur hier und dort läßt die Beständigkeit zu wünschen übrig.

Der Ruhrbezirk

marschiert Sonntag mit 16 Mannschaften über die Felder. In jeder Gruppe finden 4 Spiele statt. Spielfrei sind Schwarz Weiß Essen und Schalke 04, die beiden Spitzenführer ihrer Gruppen, die sofort die Gelegenheit beim Schopfe fassen um auf dem Gelsenkirchener Jahnplatz ihre Kräfte zu messen. In der Gruppe Essen tritt man offiziell in die zweite Spielserie ein. Das Hauptereignis ist die Begegnung zwischen Essen 99 und BV. Altenessen. Germania Bochum und der BV. Stoppenberg werden sich ebenfalls einen harten Kampf liefern. — In der Gruppe B wird es [illegible] zu harten Kämpfen kommen, da die [illegible] unteren Ende der Tabelle sich [illegible] beginnen, daß nur der Punkte[illegible] dem Abstieg rettet. Einen schweren Gang macht Gelsenkirchen 07 nach Castrop. In Dortmund steigt der Rivalkampf zwischen den Alemannen und Dortmund 95, der die Alemannen in Front sehen sollte.

Im Westfalenbezirk steht in der Hochburg Bielefeld das Freundschaftsspiel Arminia Bielefeld — Hertha BSC. Berlin im Vordergrunde des Interesses. In der Gruppe A setzt sich die außerordentlich erfolgreiche Hertener Spielvereinigung und Union Herford auseinander. — In der Gruppe B hat die Hammer Sp. Vg. Münster 08 zum Gegner. — Im Bezirk Südwestfalen betätigen sich sämtliche Mannschaften der ersten Klasse. — Am Niederrhein führt man die Meisterschaftsspiele weiter durch. In jeder Gruppe stehen drei Spiele auf der zu erledigenden Tagesordnung und auch im Rheinbezirk startet man, nachdem am vergangenen Sonntag das Spiel Westdeutschland gegen Ostholland so große Lücken in das Punkteprogramm gerissen hat, zu einer Unmenge von Spielen.

*

Boxen.

Schmeling — Domgörgen!

Noch nie ist ein Boxkampf im Halbschwergewicht mit einem derartigen Interesse und mit derartig hochgespannter Erwartung herbeigesehnt worden. Nicht allein Domgörgen selbst, sondern ganz Westdeutschlands Boxsportgemeinde interessiert sich für diese Sensation. Nachdem der Entscheidungskampf im Schwergewicht zwischen Rudi Wagner und Franz Diener einen so kläglichen Verlauf nahm, kann man dem deutschen Boxsport nichts besseres wünschen als das man sich in Leipzig zu einem temperamentvollen Kampf finden wird. Wenn man Schmeling, dem Europameister, einen harten Schlag und ein fast ebenso hartes Nehmen, dazu eine kaum zu überbietende Treffsicherheit nachsagt, so hat der Kölner seine Härte im Nehmen und seine Energie. Domgörgen wird es nicht leicht haben, Schmeling zu besiegen.

*

Kurze Sport-Rundschau.

Der Verband der westdeutschen Sportpresse kommt in diesem Jahre mit seinem Sportpressefest im bedeutend größeren Rahmen wie bei seinem vorjährigen heraus. Die Veranstaltung findet wieder in der Westfalenhalle statt.

In der Endausscheidung um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft treffen am 4. Dezember in der Westfalenhalle Haymann u. Rösemann zusammen.

Parteien und Verbände

Hugenberg über Staat und Wirtschaft

auf dem deutschnationalen Landesparteitag.

Auf dem deutschnationalen Landesparteitag für Westfalen-Ost und Lippe, der in Herford abgehalten wurde, sprach Reichstagsabgeordneter Geheimrat Dr. Hugenberg über das Thema: „Staat und Wirtschaft". In seinem Referat knüpfte Redner an seine Darlegungen in der Wahlkampagne 1924 an, die ihm noch kürzlich den Vorwurf politischer Gegner eingetragen hätten, er habe leichtsinnig das Gespenst einer neuen Inflation an die Wand gemalt und dadurch die deutschen Interessen schwer geschädigt. Diese Behauptung kennzeichnete er als eine böswillige Verdrehung seiner inzwischen nur allzusehr bewahrheiteten Worte. Er habe die damalige diktatorische Regierung kritisiert, weil sie im Augenblicke der sogenannten Stabilisierung in ihrer Gesetzgebung nicht reinen Tisch gemacht und weil sie Staat und Wirtschaft von der gesetzgeberischen Verstrickung in marxistische Wahnideen nicht wirklich befreit habe. Heute müssen wir nun die breitesten Massen der Wähler anrufen.

Die betörende Welle augenblicklichen Wohlseins, die uns der englische Streik zeitweilig gebracht hatte, und die uns blind machte, ebbt immer mehr ab. Steigende Lasten aller Art treiben unsere Selbstkosten weiter in die Höhe, nur mit Mühe und Not kann ein Teil unserer Ausfuhr noch gehalten werden. Wachsende Schuldenlast und um sich greifende Unrentabilität der verschiedensten Wirtschaftszweige gefährden aufs neue die Möglichkeit ihrer Fortführung. Unter der Oberfläche der Wirtschaft wuchert wieder das Elend der Arbeitslosigkeit in die Höhe. Die vielen Schlafmützen im Lande und besonders unter den sogen. Führern möchten es am liebsten noch nicht hören. Aber es wird nachgerade Pflicht, es jedem ins Ohr zu schreien: Die Dollarwährung, die wir haben, ist inbezug auf das Drucken von Geld mit allen in Zeiten der Ruhe ausreichenden Sicherheitsvorkehrungen umgürtet, aber die Kaufkraft des Geldes sinkt trotzdem. Aus der Dollarwährung werden Dollarpreise ohne die Grundlage des amerikanischen Wohlstandes. Das ist

auch eine Art von Inflation.

Die Früchte der Rationalisierung werden allmählich wieder aufgefressen. Damit droht ein Zustand, der die Arbeiterschaft wieder auf der Straße sieht.

Ich war und bin Gegner des Dawesvertrages und finde, daß auf längere Sicht nichts von den Hoffnungen in Erfüllung geht, die seine Befürworter daran knüpften. Wenn die Welt unsere Waren nicht will, so muß sie zugeben, daß der Weg des Dawesplanes nicht zu Ende gegangen werden kann. Aber wir haben den Dawesvertrag und können doch nun nicht handeln, als wenn er nicht da wäre. Wer ihn damals begrüßt hat, wie insbesondere der Sozialismus, und wessen Herz damals ob dieser Schmach gebebt hat, beide müßten sie doch heute gleichmäßig beben vor der Gefahr, daß aus dem Aeußersten, was im Keime darin liegt, Wirklichkeit wird, daß wir nämlich den Rest unserer Freiheit verlieren, daß wir unter

internationale Finanzkontrolle

gestellt werden und daß diese internationale Finanzkontrolle unsere Gesetze macht, praktisch all unsere Gesetze, weil unser Reichsrat und Reichstag, weil unser ganzer parlamentarischer Klüngel es nicht vermocht haben, dies abzuwenden. Wir haben Warnungen, wir haben Worte gehört, die unserem Ohre bitter klangen, die aber leider wahr sind. So geht es nicht weiter!

Preußisch-marxistische Politik ist es, die der Wirtschaft das Mark aus den Knochen herauspreßt und die die Arbeiterschaft wieder der Erwerbslosigkeit rettungslos ausliefert. Eine marxistische Politik ist es, die dank der Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft die endliche Gesundung unserer Wohnungswirtschaft immer wieder verhindert, die für die nachgerade unerträglich werdende Not unserer Landwirtschaft und für die zunehmende Schwäche der anderen Wirtschaftszweige kein Ohr und Auge hat und es zielbewußt verhindert, daß durchgreifende Maßnahmen zur Entwicklung unseres inneren Marktes ergriffen werden. Solange die Dawesmächte uns nicht ihre Märkte zollfrei öffnen, ist dies das einzige Mittel, unsere Loyalität gegenüber dem Dawesvertrage zu beweisen.

Mit der preußisch-marxistischen Politik muß ein Ende gemacht werden. Das ist die Vorbedingung der Bewältigung des furchtbar auf uns zumarschierenden Dawes-Problems.

*

187 Mark Monatsrente bei der Knappschaft.

Ein Beitrag zum Wahlkampf in der Angestelltenversicherung.

Dortmund, 5. November. Der Deutsche Werkmeister-Verband schreibt: Die Forderungen der freien Angestelltenverbände für einen Ausbau der Angestelltenversicherung werden von den bürgerlichen Angestelltenverbänden u. a. auch durch Vergleich der Knappschaftsversicherung mit der Angestelltenversicherung bekämpft. Man sucht zu schrecken mit hohen Beiträgen, die häufig garnicht stimmen und verschweigt wohlweislich die Leistungen der Knappschaftsversicherung. Während die Angestelltenversicherung nur eine monatliche Durchschnittsrente von 54 Mark leistet, gewährt die Knappschaftsversicherung eine monatliche Durchschnittsrente von 187 Mark. Der Unterschied liegt jedoch nicht nur in der Höhe der Leistungen. Die Knappschaftsversicherung als Versicherung der Bergbauangestellten zahlt auch wirklich an ihre Versicherten, sie hat im Verhältnis zur Angestelltenversicherung fast sechzehnmal so viel Rentenbezieher. Die Wartezeit, die erfüllt sein muß, um überhaupt Leistungen zu erhalten, ist in der Angestelltenversicherung über dreimal so lang wie in der Knappschaftsversicherung. Die Knappschaft zahlt höhere Steigerungsbeträge wie die Angestelltenversicherung, sie rechnet auf die gesamte zurückliegende Beitragszeit an, während die Angestelltenversicherung über 90 Prozent aller weiblichen Versicherten und $^2/_3$ aller männlichen Versicherten Steigerungsbeträge erst für die seit dem 1. Januar 1924 geleisteten Beiträge gewährt. Die Knappschaftsversicherung gewährt eine Bestattungsbeihilfe in Höhe des dreifachen Betrages des monatlichen Ruhegeldes, mindestens aber 300 Mark, außerdem freie ärztliche Behandlung und Arznei für Ruhegeldempfänger; die Angestelltenversicherung gewährt in beiden Fällen nichts. In der Knappschaftsversicherung sind sämtliche Anträge auf Gewährung eines Heilverfahrens bewilligt worden, in der Angestelltenversicherung wurden dagegen über 20 000 Anträge abgelehnt. Trotz dieser weit besseren Leistungen entfällt in der Knappschaft auf ein Mitglied ein durchschnittliches Vermögen von 450 Mark, in der Angestelltenversicherung dagegen nur von 300 Mark.

Woher kommt das? Weil die freien Angestelltenverbände die Knappschaftsversicherung beherrschen und sie durchgesetzt haben, daß in der Knappschaft die Unternehmer nur $^2/_5$ der Vertreter stellen dürfen. Die freien Angestelltenverbände verlangen auch in der Angestelltenversicherung den ausschlaggebenden Einfluß der Angestellten, während die bürgerlichen Verbände das ablehnen. Der Reichstagsabgeordnete Lambach vom D. H. V. bringt es sogar fertig, gemeinsam mit dem bekannten Scharfmacher von den Ribeckschen Montanwerken, dem Bergwerksdirektor Leopold, einen Antrag im Reichstage einzubringen, der praktisch auf eine Zerschlagung der Knappschaftsversicherung hinausläuft. Dagegen müssen sich selbst die christlichen Bergbauangestellten, der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter, Fachgruppe Bergbau im Gedag, wenden.

In der Knappschaftsversicherung haben die bürgerlichen Angestelltenverbände ausgespielt. Herr Lambach vom D. H. V. geht mit dem Bergwerksdirektor Leopold ein politisches Bündnis ein, um die Knappschaftsversicherung zu zerschlagen. Es ist derselbe Leopold, von dem die „Handelswacht" einmal schrieb, er sei der hauptsächlichste Geldgeber des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, also oberster Patron der Gelben. Bei solcher Bundesbrüderschaft kann nur die Parole lauten: Jede Stimme den freien Angestelltenverbänden, dann ist die Bahn frei für den Ausbau der Angestelltenversicherung.

Kunst u. Wissenschaft

— **(Friedrich List-Feier in Leipzig.)** Als Auftakt zur Einweihung des Friedrich List-Denkmals in Leipzig fand dort im festlich geschmückten Saale des neuen Rathauses eine Friedrich List-Feier statt, an der neben einer Reihe von Nachkommen Friedrich Lists Minister des Aeußern Dr. Stresemann, zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, Abordnungen vieler Eisenbahndirektionen mit ihren Präsidenten an der Spitze, Vertreter der Wissenschaft, der Politik, des Handels und Gewerbes teilnahmen. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Bibliothekar Siegfried Moltke, gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des Denkmals, und hob besonders hervor, daß in der Hauptsache die Eisenbahner die Mittel zum Bau des Denkmals aufgebracht haben. Oberbürgermeister Dr. Rothe gedachte der Bedeutung Lists für Leipzig und betonte, daß das Vermächtnis Lists eine den Erfordernissen der Wirtschaft und nicht den früheren Ländergrenzen angepaßte Abgrenzung der Verwaltungsbezirke der Reichsbahn verlange. Der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Kluge, würdigte namentlich die Bedeutung Lists als Vorkämpfer der Idee eines einheitlichen deutschen Eisenbahnnetzes. Geh. Legationsrat Prof. Dr. Wiedenfeld von der Universität Leipzig hielt die Festrede, in der er ein Bild des genialen Wirtschaftlers List zeichnete, der namentlich in der Erkenntnis der Entwicklung des Eisenbahnverkehrs seiner Zeit um anderthalb bis zwei Menschenalter voraus war. Mit dem Gesang des Männerchors „Das treue deutsche Herz" fand die Feier ihr Ende.

Wetter-Aussichten.

9. Nov.: Kaum veränderte Lage.
10. Nov.: Wolken, strichweise etwas Sonne, nachts kalt, tags sehr kühl, Wind.
11. Nov.: Wolken, meist trocken, nebelig, meist naßkalt.
12. Nov.: Sonne, Wolken, ziemlich kalt, strichweise Niederschlag.

Zur Feier des Reformationsfestes

Sonntag, den 6. Nov., nachmittags 5 Uhr, in der Lutherkirche:

Vortrag

von Herrn Pfarrer Brauneck-Dortmund:
„Protestantisches Ehrgefühl".
Dazu ladet die Gemeindeglieder ein
3809 **Das Presbyterium.**

Adam-Pianos
seit 100 Jahren
als Qualitäts-Klaviere von edlem Klang und unverwüstlicher Bauart in der ganzen Welt bekannt.
Sehr preiswert Bequeme Raten Katalog kostenlos
Gerh. Adam, Flügel- u. Pianinofabrik
Wesel Kaiserplatz 4 | Dortmund Westenhellweg 136 | Duisburg Königsstr. 9

Städt. Bühnen Dortmund.
Sonntag, 6. November
Stadttheater.
11 bis gegen 13 Uhr:
Auß. Vorm.
zugleich Sondervorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund
Vortrag Erbprinz Reuß über Büchners Woyzeck
hierauf Aufführung
Woyzeck.
15 — 17½ Uhr
Auß. Vorm.
Fremdenvorstellung für die Theatersonderzugteilnehmer der Strecke Bestwig-Arnsberg-Dortmund
Der Postillon von Lonjumeau.
20—22¾ Uhr:
Außer Vorm.
Gastspiel der Japanerin Jovita Fuentes
Madame Butterfly.
Burgwalltheater
15½—18¼ Uhr:
Die Ehre.
20 bis gegen 23 Uhr
Die Königin 3758

Vereinigung ehem. Kriegsgefangener
Kamen u. Umgegend.
Sonntag, den 6. November. im Vereinslokal Kümper am Rathaus. Anfang 10 Uhr: Wichtige
Mitglieder-Versammlung
U. a.: **Entlastungsfrage.**
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
3816 **Der Vorstand.**

Was will der Lebensbund? 3459
Erste u. größte Organisation d. Sichfindens mit Zweigstellen im In- u. Auslande. Der vornehme und diskr. Weg d. gebild. Kreise. Tausende v. Anerk. v. höchst. Personen und altem Adel. Aufkl. Bundesschr. gegen 30 Pf. verschl. ohne Aufdr durch Verlag G. Bereiter, Köln/Rh., Mainzerstr. 22.

Herde
in nur bester Qualität, 10 Monate Ziel und länger. Lieferung evtl. ohne Anzahlung. 3808
Pröpper, Kamen, Nordstraße 18.

Danksagung.
Von meinen Schmerzen befreit, gebe ich allen, die an **Gicht, Ischias und Rheumatismus** leiden, **kostenlos** Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. 15 Pf. für Porto erbeten.
B. Fischer, Kalkberge Nr. 389 Bez. Potsdam. 3803

LEUPIN CREME, ges. gesch. vorzügl. Hautpflegemittel, wird in tausend. Familien m. best. Erfolge angewandt bei 3247
FLECHTEN
KRAETZE, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden u. s. w. Erhältlich: **Löwen-Drogerie Klinkmann.**

Einen
gesunden Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
‚Baldravin'
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Löwen—Drogerie
Drogerie H. Jacobi
Drogerie H. P. Thiel.

Ia Eiderfetttäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6.30 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Runkeln
hat abzugeben 3813
Wilhelm Lanfermann, Overberge.

4 Läuferschweine
zum Nachmästen zu verkaufen. 3796
Näh. i. d. Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Anzeigen
in dieser Zeitung haben stets
Erfolg!
Wir suchen überall bei Restaurants u. Cafés gut eingeführte
Vermittler
für den Verkauf unserer elektr. Hupfeld-Klaviere. 3791
Wilh. Hohrath-Söhne, Dortmund,
Generalvertreter der Hupfeld-Werke.

Schneiderin
gesucht. 3814
Gebr. Keil,
Weststraße.

Mädchen
22 Jahre, sucht Stellung im Haushalt.
Näh. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

PELZE
zu billigsten Preisen.

Sealshawl (2 Meter lang)	28.-	Mk.
Grosser Skunkskragen	70.-	„
Echter Wolf	75.-	„
Silberfuchs	60.-	„
Seal Jacke	165.- 125.-	„
Seal Mantel	195.-	„

Größte Auswahl in allen Pelzarten
Pelzhüte, Felle, Besätze. 2880
Reparaturen, Neuanfertigung in eigener Werkstatt.
Fahrtvergütung.
Pelz-Vertrieb,
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, **am Burgtor.**

Steuern sparen
können Sie nur, wenn Sie Ihr Einkommen einwandfrei nachweisen. Wir richten Ihnen eine für jeden Laien leicht verständliche Buchführung ein, durch welche Sie dieses Ziel leicht und sicher
ohne Vorkenntnisse
erreichen. Mässige Berechnung je nach dem Umfang des Betriebes von RM. 5.— monatl. an im Abonnement.
Willi Blinzler & Dr. jur. Paul Blinzler,
Dortmund, Knappenbergerstrasse 39,
3663 Fernsprecher Nr. 8654.

Allgemeine Ortskrankenkasse, Kamen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung für die **Wahl der Ausschußvertreter** vom 16. September 1927 ist dem Kassenvorstand für die Arbeitgebervertreter nur ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht. Die nachfolgenden Arbeitgebervertreter gelten hiermit als gewählt:

Kaufmann Heinrich Frieling, Metzgermeister Julius Borstädt, Anstreichermeister Friedrich Tapperath, Kaufmann Wilhelm Etling, Kaufmann Heinrich Jacobi, Schreinermeister Klemens Fischer, Bautechniker Heinrich Fiene; Ersatzmänner: Kaufmann Richard Meyer, Kaufmann Louis Mertin, Schuhwarenhändler Wilhelm Stahl, Bäckermeister Julius Rumpff, Kaufmann Johann Hüsten, Kaufmann F. W. Heinecke, Bauunternehmer Otto Scherff, Kaufmann Karl Langstadt, Schreinermeister Heinrich Bülhoff, Schuhmachermeister Friedrich Budde, Kaufmann Wilhelm Cramer, Kaufmann H. P. Thiel, Bauunternehmer Anton Klaholz und Fabrikant Karl v. d. Heide. 3807

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb eines Monats nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses angefochten werden. Anfechtungen sind bei dem Vorstand oder dem Versicherungsamt des Landkreises Hamm anzubringen.

Kamen, den 4. November 1927.

Der Kassenvorstand:
König, Vorsitzender.

Dortmunder Großbrauerei sucht zum Vertrieb ihrer Flaschenbiere tüchtigen
Verleger,
der über Stallung und Lagerraum verfügt. Sicherheit muß gestellt werden. 3804
Offerten unter **W. H. 6169** an **Messemacher, Ann.-Exp., Dortmund,** Postfach 8.

Suche per 15. November ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, evangel. 3805
Mädchen
bei gutem Lohn. Bedingung brav, ehrlich und gute Zeugnisse.
Frau Hugo vom Ende, Hamm, Ostring 11.

Sauberes evangel.
Morgenmäden
für einige Tage in der Woche gesucht. 3812
Frau G. Donder, Lünenerstr. 228.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden!

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Berginvaliden

Friedrich Krabs

heute morgen 11½ Uhr zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen. Er starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von fast 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, den 3. November 1927.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Overberge, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3806

1927. 260.

Rätsel a. Spiel

Bilder-Rätsel.

Er muß sich Luft machen.
Vor dem Kadi des Gerichts im Newyorker Stadtteil Yorkville beklagte sich mit großer Bitterkeit über Frau James Crane mit ihrem

Humor a. Witz

Der Ausweis.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Humor u. Witz

Der Ausweis.

„Der Scheck ist ohne Zweifel in Ordnung!" sagte der Bankkassierer höflich. „Es wäre mir aber trotzdem angenehm, wenn Sie sich irgendwie ausweisen könnten!"

Das kleine Fräulein sah den Kassierer errötend an: „Würde Ihnen das vielleicht genügen — — —? Ich habe ein Muttermal auf meinem linken Oberarm!"

Der Erwartete.

Der junge Mann (mit einer gewissen Befangenheit): „Ich komme, Fräulein Elli zu besuchen . . ."

Das kleine Karlchen: „Elli erwartete Sie!"

Der junge Mann (mit siegesbewußtem Lächeln): „Ach, das ist ja schön! Hier, Kleiner, hast du eine Tafel Schokolade! Und woher wußtest Du, daß sie mich erwartete!"

Karlchen: „Sie ist ausgegangen!"

Schlechter Ersatz.

Motorradfahrer: „Ich habe Ihre Katze totgefahren. Aber ich werde sie Ihnen ersetzen!"

Alte Jungfer: „Ihr Antrag kommt mir zu unerwartet. Im übrigen fürchte ich, daß Sie keine Mäuse fangen können!"

Nicht so eilig.

„Warum hat mir der Storch denn ein Schwesterchen gebracht? Ich hatte mir doch ein Brüderchen gewünscht."

„Es waren keine Brüderchen mehr da!"

„Nun, da hätte ich ja gerne noch ein paar Wochen gewartet!"

Der Idiot.

„Anton, ich werde Sie Jean nennen."

„Schön, gnä' Herr! Aber wie soll ich den Herrn nennen?"

„Idiot!"

„Gut, gnä' Herr."

Gut ausgedrückt.

Vater und Söhnchen verreisen. Auf dem Bahnhof ist Gewühl. In der Hast, mitzukommen, tritt der Junge dem Vater auf den Fuß. „Bub!" herrschte ihn der Vater an und zieht die oberen Augen zusammen, weil ihn die unteren schmerzen, „— wie kannst du nur . . .! Wohl sollst du stets in meine Fußtapfen treten, aber nicht schon, wenn ich noch darin bin!"

Antwort.

Er: „Ich hätte eine Frau mit gesundem Menschenverstand heiraten sollen!"

Sie: „Und du bildest dir ein, eine solche Frau hätte dich genommen?"

Die „18".

„Weshalb haben Sie eigentlich die Auto-Fernfahrt so plötzlich abgebrochen?"

„Ja, wissen Sie, ich bin etwas abergläubisch. Und als ich den Dreizehnten überfahren hatte, sagte ich mir: Nu aber stopp! — sonst gibt's ein Unglück!"

Anspruchslos.

Frau A.: „Was war denn Ihr letzter Zimmerherr, der Liliputaner vom Zirkus, für einer?"

Frau B.: „Denken Sie sich nur, als der einmal angeheitert nach Hause kam, legte er sich statt ins Bett in eine leere Zigarrenkiste!"

Feine Gegend.

„Halten bei Euch die Autos, wenn sie ein Huhn überfahren haben,"

„Ja! Sie nehmen es mit."

Im Theater.

„Wenn ich nur wüßte, warum die alte Tante bei den interessantesten Stellen immer hustet?"

„Ja, die hat so eine Art Keuschhusten!"

Er muß sich Luft machen.

Vor dem Kadi des Gerichts im Newyorker Stadtteil Yorkville beklagte sich dieser Tage Frau James Crame mit großer Bitterkeit über das Verhalten ihres Mannes. Sie erklärte, daß sie nicht so sehr über das periodische Trinken ihres Mannes erbost sei, als über seine Angewohnheit in angesäuseltem Zustande mit einer Stimme zu singen, gegen die die Feuersirene überhaupt nicht aufkomme. Diese musikalischen Neigungen, die sich regelmäßig jeden Sonnabend einzustellen pflegen, würden dadurch noch unerträglicher gemacht, daß der Herr Gemahl sie nachts dazu zu veranlassen suche, ihm ein Steak zu braten. Wenn sie das verweigere, so greife er eine Handvoll Eier aus der Eiskiste und schleudere dieselben im Zimmer umher. Der Angeklagte führte zu seiner Entlastung an, daß er Arbeiter der Expreß Company sei, die Woche über schwer zu arbeiten habe und sich daher wenigstens am Sonnabend etwas Luft machen müsse. Seine Frau knöpfe ihm im übrigen immer fast den ganzen Lohn ab. Der Richter entließ die beiden schließlich mit einer Mahnung zum Frieden.

#

Alexander Dumas

hatte eines Tages mit einem Dragonerleutnant einen heftigen Streit, und nur Blut konnte nach den Anschauungen der „Gesellschaft" die gefallenen Beleidigungen abwaschen. Da aber beide gleich gute Schützen waren, so kam man überein, das Los entscheiden zu lassen, und der Verlierer sollte sich selbst erschießen. Am nächsten Morgen trafen sich die beiden Gegner und Sekundanten in einem kleinen Restaurant bei Batignolles. Die Lose wurden gezogen und Dumas verlor. Er nahm sein Unglück anscheinend ruhig auf, verabschiedet sich von allen tiefwegt und vergab seinem glücklicheren Gegner mit rührenden Worten. Hierauf nahm er das geladene Pistol in die Hand, trat ruhig in ein Nebenzimmer und schloß die Tür. Die anderen warteten atemlos den Schuß ab, der das Ende der Tragödie bilden sollte. Endlich fiel ein Schuß. Aengstlich rannten sie zur Tür des verhängnisvollen Zimmers, als dieselbe plötzlich aufgerissen wurde und der vermeintliche Tote, die rauchende Waffe in der Hand, auf der Schwelle erschien. „Denken Sie sich das Unglück, meine Herren," rief er, „ich habe mich nicht getroffen!"

#

Seltsame Briefaufschriften.

Die Post muß bekanntlich häufig all ihre Findigkeit aufbieten, um Briefe bestellen zu können, deren Anschrift unvollständig ist oder von der herkömmlichen Form beträchtlich abweicht. So erhielt ein in der Stadt Galle auf Ceylon wohnender Engländer, der den durchaus nicht ungewöhnlichen Namen Miller führt, eines Tages einen Brief zugestellt mit der Anschrift: „Herrn Miller, Galle, neben dem ersten Kilometerstein!" — Sehr wenig geographische Kenntnisse traute auch eine alte Dame aus Milwaukee (Wisconsin) amerikanischen Postbeamten zu, als sie einen gleichfalls nach Ceylon bestimmten Brief neben der recht ausführlichen Anschrift noch mit dem Zusatz versah: „Ceylon, eine Insel an der Südküste Indien."

#

Zarte Geheimnisse.

In einer Gesellschaft, der auch der Dichter Balzac angehörte, sprach man über die Geheimnisse des Frauenherzens, und Balzac pries die Köstlichkeit der Frau unermüdlich. „Oh, Herr von Balzac," sagte seine Tischdame, „wie fein durchschauen Sie die Heimlichkeiten der Frauenseele!" — „Sicherlich," antwortete dieser, „ich kenne sie so genau, daß ich eine Dame nur einen Augenblick anzusehen brauche, um ihre ganze Lebensgeschichte zu durchschauen. Soll ich zum Beispiel Ihnen, gnädige Frau, Ihr Leben erzählen?" — Errötend sprach die Schöne: „Aber bitte, nicht laut!"

Rätsel u. Spiel

Bilder-Rätsel.



Viereck-Rätsel.

Die Wörter: Turmfenster, Rosenzweige, Strandleben, Arbeitstage, Zwirnrollen, Goldorangen, Königsberg, Feierstunde, Entsendung, Herbstregen, Erzeugnisse, sind in ein Viereck von 11×11 Feldern untereinander zu bringen, sodaß die schräge von links oben nach rechts unten laufende Linie einen bekannten Dichter namhaft macht.

Rätsel.

Wenn aus der vollen Zweiten,
Die Erste laut erschallt,
Dann dringt sie in die Weiten
Mit ängstlicher Gewalt.
Doch wenn das Ganze wacker,
Sich Nacht und Tage übt.
Dann fragt man, ob der Racker
Nicht endlich Frieden gibt.

Einsatz-Rätsel.

Kein — Lene — Säue — Licht — Ulm — Elsa — Ritt — Eile — Sicht — Leder — Eiche — Ruß.

In jedes dieser Wörter muß ein Buchstabe eingesetzt werden, so daß andere, selbständige Wörter entstehen. Diese neuen Buchstaben ergeben, hinter einander gelesen, ein bekanntes Sprichwort.

Wechsel-Rätsel.

Die Leute lieben das „e" gar sehr,
Jedoch das „o" lieben sie noch mehr.

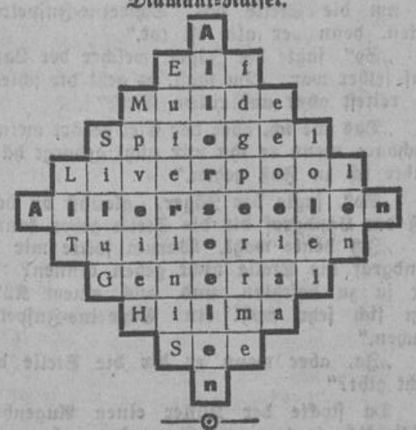
Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Verbildbild.

Das Bild ist auf die rechte Seite zu stellen. Der Gärtnerbursche wird in der linken oberen Ecke zwischen den Blättern sichtbar.

Diamant-Rätsel.



Rätsel: Barmen.

Hohenegg und seine beiden Frauen.

Gert Rothberg. (Nachdruck verboten).

5. Fortsetzung.

Er sah sie überrascht an. Der fiebernde Glanz in ihren Augen gab ihm zu denken, doch freundlich sagte er:

„Das ist recht, Hanna, du mußt endlich ein wenig hier heraus. So kann ich dir gleich eine Einladung übermitteln. Fräulein Isabelle Halmer, die Tochter des reichen Grubenbesitzers, bat uns für Donnerstag zum Tee. Wie immer habe ich für dich abgelehnt. Aber nun gehen wir natürlich zusammen. Eine kurze Mitteilung werde ich dann sofort dorthin gelangen lassen."

Hannas Augen flackerten. In diesen Kreisen also hatte er in letzter Zeit verkehrt. Es sollte aus sein damit, daß er überall allein hinging. Noch war sie Frau v. Hohenegg und hatte ein Recht, sich an der Seite ihres Mannes zu zeigen. Mit einem kurzem Nicken verabschiedete sie sich vom Gatten und der Tante.

Die zwei Zurückbleibenden sahen sich an.

„Was soll das nun auf einmal heißen, Tante Stine?" fragte er unsicher.

Sie sah ihn fest an.

„Sei froh darüber, und laß ihr ihren Willen. Hanna wird nicht mehr lange zu leben haben."

Er sah sie an und sagte erschüttert:

„Tante Stine, so muß das nun enden, was ich mir in jauchzender Liebe ganz, ganz anders gedacht!"

Sie reichte ihm die Hand.

„Willst du mir glauben, Joachim, wenn ich dir sage, nachdem ich nun die Wirrnisse in deinem Eheleben mit ansehen mußte, bin ich froh, unverheiratet geblieben zu sein. Mich hätte ein solches Leben verrückt gemacht. Ich war immer aufs Ganze zugeschnitten. Entweder alles oder gar nichts. In dem heutigen Falle aber erkläre ich dir: Es ist ganz gut, wenn Hanna sich den Leuten einmal zeigt. Sonst könnten manche dich nach und nach als Junggesellen betrachten und der Wirrnisse auf Hohenegg sind gerade genug."

„Ich glaube, du verstehst mich falsch, Tante Stine. Natürlich freue ich mich auch, wenn Hanna endlich ein anderes Leben anfängt. Und —, Tante Stine, ich bin dir eine Erklärung schuldig, wenn ich dir auch nicht alles sagen kann. Nur das eine. Ich gehöre nicht zu den Männern, die nach kurzer, stürmischer Liebe ihrer Frauen überdrüssig werden, denke das nicht. Aber ich konnte nach dem, was ich erfahren mußte, mich Hanna nicht mehr aufdrängen. Und heute ist meine Liebe zu ihr gestorben."

Er ging schnell hinaus. Stine sah ihm nach. Sie glaubte ihm, konnte ihm unbedingt vertrauen. Sein vieles Fortgehen gefiel ihr durchaus nicht. Aber es war immer noch besser, als wenn er sich gleichfalls in sich zurückgezogen und menschenfeindlich dahingelebt hätte, nach dem Schlage, der ihn getroffen. Von dem Wege, auf dem er sich jetzt befand, konnte eine zärtlich liebende Frau ihn jederzeit zurückziehen. Hanna aber würde das nie sein. Es galt, dem armen Geschöpf das Leben noch so zu verschönen, wie es irgend ging. Lange konnte es nicht mehr dauern. Ihr allein hatte der Sanitätsrat die Wahrheit gesagt.

— — — Scheu wie eine Verbrecherin schlich Hanna durch das Zimmer ihres Gatten. Sein Parfüm durchschwebte den Raum, Hanna zog es in hastigen Atemzügen ein. In dem Klubsessel dort am Fenster saß er abends, wenn er einmal, was selten genug geschah, zu Hause war. Hanna preßte die Lippen auf das weiche Leder der Lehne.

„Joachim, warum bist du so fremd zu mir? Warum konnte es nicht bleiben, wie es war?"

Sie preßte beide Hände gegen ihren Kopf, der sie heftig schmerzte.

Schleppenden Schrittes ging sie hinüber in ihr Zimmer und setzte sich an den Schreibtisch. Mit fliegender Feder schrieb sie:

„Georg, entbinde mich von dem Schwur, ich kann ihn dir nicht mehr halten. Und ob der Himmel einstürzt, und die Erde vergeht, ich liebe Joachim Hohenegg, bis zum Wahnsinn liebe ich ihn."

Sie verschloß das Buch, doch als sie sich bückte, war es ihr, als lege sich eine eiserne Hand auf ihren Nacken. Sprach da nicht eine Stimme grausam deutlich:

„Einem Toten muß man den gegebenen Schwur halten, sonst findet er keine Ruhe in seinem Grabe."

Hanna sank in den Sessel zurück.

„Ich kann ja nicht, ich kann nicht mehr!" wimmerte sie und eine wohltätige Ohnmacht umfing ihre Sinne.

— — — Am Donnerstag fuhren sie in die Stadt zu Halmers zum Tee. Joachim betrachtete seine Frau, die in dem hellen Mantel und dem großen schwarzen Hut sehr vornehm und elegant wirkte. Aber jeder mußte wohl auf den ersten Blick merken, daß sie leidend, schwer leidend war. Neben Isabelle Halmer sah sie krank und elend aus. Die Augen Hannas hingen an dem schönen, stolzen Gesicht des Mädchens. Joachim aber war erstaunt über die Liebenswürdigkeit, mit der das schöne Mädchen seiner Frau entgegenkam. Isabelle aber dachte:

„Dieser kraftvolle Mann, den ich mir erringen will und muß, und dieses armselige Wrack von einer Frau, sollte mir der Sieg nicht sicher sein?"

Schlaflose Nacht.

Von Otto Promber, Dresden.

Es schlägt Zehn:
Geh' zu Bett und schlafe ein.
Es schlägt Elf:
Geht's nicht rasch, so schick dich drein.
Es schlägt Zwölf:
Horch, die Glocke tönt so schwer!
Es schlägt Eins:
Arm ist nur, wer liebeleer.
Es schlägt Zwei:
Ach, wie einsam ist die Nacht!
Es schlägt Drei:
Allzu viel gesorgt, gedacht!
Es schlägt Vier:
Heiß das Kissen, das Gesicht.
Es schlägt Fünf:
Endlich schimmert Dämmerlicht . . .
Es schlägt Sechs:
Eines Hahnes erster Schrei.
Es schlägt Sieben:
Wieder eine Nacht vorbei!
Andere sind froh erwacht —
Qualvoll nur war meine Nacht.

Liebkosend glitten ihre nachtschwarzen, wie samtene Stiefmütterchen leuchtenden Augen über ihn hin. Hanna sah diesen Blick und eine Welt von Eifersucht und Haß gegen dieses schöne, stolze Mädchen war in ihr. Auch andere Damen waren ihr vorgestellt worden. Nun saß sie zwischen Frau Geheimrat Pistorius und der jungen Frau eines adelen Bankdirektors. Sie waren sehr freundlich zu ihr und besonders die Frau Geheimrat erschöpfte sich in guten Ratschlägen, weil sie konstatierte, daß Hanna von Hohenegg bleichsüchtig sein müsse.

Eben fing man an zu musizieren. Ein junger Geiger spielte mit hinreißender Technik. Man flüsterte sich zu, daß der junge Künstler ein Zigeuner sei, den die Familie Halmer protegiert hatte.

Hohenegg lehnte an dem pfaublauen Vorhang der Tür. Seine Augen hingen im Gedanken verloren an dem schönen Gesicht Isabelle Halmers. Da, er hob mit einem Ruck den Kopf, hatte er recht gesehen, und hatte der Geiger Isabelle soeben einen glutvollen, werbenden Blick zugeworfen, den sie lächelnd erwiderte?

Er lächelte plötzlich leise vor sich hin. Was gingen ihn schließlich die Herzensregungen hier in diesem Hause an? Doch, ohne daß er es wollte, betrachtete er doch wieder das Gesicht Isabelles und einmal dachte er:

Gehört sie zu den Damen, die da meinen, kraft ihres Reichtums sich alles gestatten zu dürfen?

Er beobachtete verstohlen den Künstler. Er schien ihm hinterlistig und unaufrichtig, sein süßliches, geziertes Getue war ihm widerwärtig. Auch sein Gesicht, das von großen, dunklen, leidenschaftlichen Augen belebt war, machte keinen angenehmen Eindruck auf Joachim Hohenegg. Eines stellte er bei sich fest. Wenn dieser Zigeunerprimas wirklich der Auserwählte Isabelles war, dann hatte sie viel bei ihm verloren, dann besaß sie nicht den Charakter, den er bei ihr vermutet hatte.

Im Laufe der Stunden bekamen Hoheneggs noch etliche Einladungen. Man freute sich ehrlich darüber, daß die junge Frau sich endlich in der Gesellschaft zeigte und daß nun auch das alte schöne Hohenegg nicht länger im Schlafe blieb, sondern seine gastlichen Tore öffnen würde. Frau von Hohenegg hatte soeben der Frau Geheimrätin erklärt, daß sie schon bald, in ungefähr vierzehn Tagen, eine große Gesellschaft geben wolle. Da es Spätfrühjahr sei, sei es wohl noch angängig. Später sollten dann noch ein paar Gartenfeste folgen. Man war angenehm berührt, denn ein Gartenfest in Hohenegg mußte ganz reizend sein. Ein Paar der älteren Herrschaften waren seit langem mit der Familie Hohenegg bekannt und waren früher schon bei Lebzeiten der Eltern des jetzigen Schloßherrn dort gewesen.

Joachim trat zu Hanna und faßte ihre Hand. „Ueberanstrenge dich nicht, Kind, ich fürchte, daß du dir ein wenig viel zumutest."

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, Joachim, ich freue mich sehr darauf."

Man sah das und war sich darüber einig, daß Hoheneggs in harmonischer Ehe lebten und daß alles Gerede infamer Klatsch gewesen war.

Isabelle Halmer biß die weißen Zähne knirschend zusammen. War es denkbar, daß er diese Frau lieben konnte? Und sie, mit dem feinen Instinkt des selbstbegehrenden Weibes, sie allein sah, wie gleichgültig Joachim Hoheneggs Augen über seine Frau hinweggingen. Sie war sich ihrer Macht über Männerherzen bewußt. Und einmal trafen sich ihre Augen mit denen des begehrten Mannes. Ruhig hielt er den Blick, der sonst nie seine Wirkung verfehlte, aus. Isabelle stampfte unmerklich mit dem kleinen Fuße.

War er kalt? Desto größer der Sieg, wenn er später bezwungen zu ihren Füßen lag. Sie trat neben Frau von Hohenegg und legte den Arm um ihre Schultern.

„Wie freue ich mich, gnädige Frau, Sie doch nun ein Mal in gesellschaftlichem Kreise zu treffen", sagte sie und es klang wirklich herzlich.

Hanna aber war es, als müsse sie den weißen, vollen Arm von ihrer Schulter stoßen. Doch die von Kindheit an gelernte Beherrschung vor Fremden ließ sie ruhig sitzen bleiben und die Berührung dulden. Ein paar Worte flogen hin und her. Frau Geheimrat Pistorius fragte lächelnd:

„Nun, meine liebe Frau von Hohenegg, was macht das Töchterchen? Ich hoffe, daß es ihm gut geht. Es ist doch das Schönste, so ein munteres Kindchen?

Hannas Gesicht wurde dunkelrot. Das Kind? Ja, was machte es? Sie wußte kaum, wie es aussah? Da kam Joachim ihr zu Hilfe.

Wir danken Ihnen, gnädige Frau, für Ihre freundliche Fragen nach unserem Liebling. Das Kind ist Gott sei dank gesund. Meine



Georg Wilhelm von Schönaich-Carolath, der durch einen Motorradunfall verunglückte zweite Sohn der Gemahlin Kaiser Wilhelm II.

Tante meint, daß es in die Hoheneggsche Familie gerät. Meine arme Frau war in letzter Zeit so schonungs- und pflegebedürftig, daß sie sich nur wenig um die Kleine kümmern konnte."

Hanna sah dankbar in Joachims Gesicht. Sie glaubte in seinen Augen einen stillen, schweren Vorwurf für sich zu lesen. Und sie nahm sich vor, sich von jetzt ab um ihr Kind zu kümmern; vielleicht kehrte er dann zu ihr zurück.

Joachim aber dachte an Ruth und sah sie wieder vor sich an jenem taufrischen Morgen im Park von Hohenegg. Ein seltsames Gefühl war in ihm.

Beim allgemeinen Aufbruch wurde Hanna umringt. Sie war sehr stolz und freute sich, neben der schönen Tochter des Hauses der Mittelpunkt zu sein. Daß man aus Mitleid mit ihrer Hinfälligkeit so außerordentlich liebenswürdig war, ahnte sie nicht. Die Heimfahrt verlief ziemlich schweigsam. Jedes hing seinen eigenen Gedanken nach. Der Wagen wartete am Bahnhof und nach einer knappen Viertelstunde waren sie daheim. Sie traten in die Halle, die mit kostbaren Teppichen und zahlreichen Geweihen geschmückt war. Hanna wandte sich an ihren Mann.

„Ich möchte noch nach dem Kinde sehen", sagte sie leise.

Er war innerlich erstaunt, sagte aber ruhig: „Ich begleite dich natürlich. Aber vielleicht schläft es schon fest?"

Sie antwortete nicht, sondern ging vor ihm her die Treppe hinauf, den langen Gang entlang, der nach dem Kinderzimmer führte. Ohne anzuklopfen, öffnete sie die Tür, ehe es Joachim tun konnte, und trat über die Schwelle. Er folgte ihr und zog die Tür hinter sich zu.

Die rote Ampel verbreitete rosiges Dämmerlicht, das aber die Gegenstände kaum streifte. In den blütenweißen Kissen lag das Kind und schlief. Am Bett lag Ruth und hielt das Händchen des Kindes, das sie anders entglitt. Ruth blieb dann immer noch ein Stündchen so sitzen. In dieser friedlichen Stille ließ es sich herrlich träumen. Sie hatte den Kopf an die hohe Lehne des Sessels zurückgelehnt und das schöne, braune Haar fiel in breiten Wellen an ihr nieder. Weil sie etwas Kopfweh hatte, zog sie die langen Nadeln heraus und nun umfloß es sie wie ein Mantel.

Tief erschrocken fuhr sie empor und faßte mit der Hand nach dem gelösten Haar.

Ein böses Flimmern war in Hannas Augen, während Joachim abblendend das schöne Gesicht Ruths streifte. In tödlicher Verlegenheit wandte sie sich ab. Hanna aber trat an das Bett des Kindes und überschüttete es mit Liebkosungen, bis es erwachte und erschrocken beim Anblick der fremden Frau heftig zu weinen anfing. Es drehte und wandte sich und wehrte sich gegen die Liebkosungen, bis es schließlich in wahre Schreikrämpfe verfiel.

Entsetzt starrte Hanna auf ihr Kind und langsam wich sie Schritt für Schritt zurück.

Ruth, alles vergessend beim Anblick des aufgeregten Kindes, trat ans Bett und nahm die Kleine fest in ihre Arme. Das Kind schlang die beiden kleinen, dicken Aermchen um den Hals Ruths und versteckte sein Gesichtchen in dem braunen Haar.

Joachim blickte wie gebannt auf dieses Bild. Eine solche Reinheit und Süße ging von dem jungen Mädchen aus, daß ihm der Herzschlag stockte. Hanna ging wortlos zur Tür. Wie Keulenschläge traf sie die Erkenntnis, daß nichts ihr gehörte, nichts. Nicht die Liebe des Mannes neben ihr, nicht die Liebe ihres Kindes. Wie gehetzt floh sie den langen Gang entlang.

Joachim Hohenegg aber riß seine Augen gewaltsam von dem Bilde, das seine ganze Seele gefangen hielt. Er verbeugte sich tief und ging. In Ruths Gesicht waren die Sonnen erloschen. Große Tränen liefen ihr über die Wangen. Sie küßte das Kind. Das durfte sie, alles andere war Sünde.

Sie wurde mit hineingerissen in das Dunkel dieser Ehe, entsetzt erkannte sie es. All das, was sie Mitleid nannte, Mitleid mit seinem glücklosen Leben, das war ja weiter nichts als Liebe, große, große Liebe zu Joachim Hohenegg. Und sein Kind drückte das weiche Gesichtchen gegen das ihre, bittend ihre Liebe suchend.

In dieser Nachtschlief Ruth nicht. In heißem Gebet lag sie auf ihren Knien neben dem Bettchen des Kindes, Gott bittend, ihr diese Liebe aus dem Herzen zu reißen.

(Fortsetzung folgt.)

Herbst.

Lichte, blaue Nebelschwaden
Liegen über Flur und Hain
Und des Herbstes Silberfaden
Spinnet alles Leben ein.

Ein Vergehn, ein müdes Sterben
In den Wäldern, auf der Flur,
Unbarmherziges Verderben
All' der Schönheit der Natur.

Von dem alten knorr'gen Baume
Rieselt leise Blatt für Blatt,
Und der Tod im weiten Raume
Bringet Dung der jungen Saat.

— Auch für dich du müdes Herze
Kommt einmal die süße Ruh'
Wenn nach all' dem herben Schmerze
Decket dich der Rasen zu.

Mög' die Saat, die du gestreuet
Nicht umsonst, vergeblich sein,
Glücklich der, dem nichts gereuet,
Stellt die letzte Stund' sich ein.

H. B.

Westfölische Volkswiesheit.

We int't Füer blöset, dem fleiget de Funken üm'n Kopp.

*

Me schicket nümmes 'ne Worst, wann me nich weet, dat he ok en Schwien schlachtet.

*

To vüell es bitter, un wann et ut' n Honnigpott kömmt.

*

He daiht gärne wat — men blos Sunndags un Werkeldags nich.

*

Rein im Huse un rein am Liewe, dat eß en güllenen Schmuck am Wiewe.

*

Alle Sunndag.

De olle Kanter Rüggemähr
Hölt in de Schaule Christenlähr.
He fröget hen, he fröget her,
Wat woll toerst vannöten wör,
Uem noh des Lewens Not un Bangen
Den sel'gen Frieden to erlangen.
Dat röt nu hen un röt nu her:
Op Antwort wachtet Rüggemähr.
Antleßte bürt so'n kleinen Dopp
Ganz ächten sienen Finger op.
Nun, Käfperchen, wann wird den Frommen
Die ew'ge Seligkeit wohl kommen?"
Frögt Rüggemähr noch eß den Krott;
Un alles kiekt op Kaspar Pott.
De ower lacht un meint kritöhlig:
„Mien Baar is alle Sunndag selig!"

W. Oschmann.

#

Landgraf und Küster.

Ein heiteres Geschehnis aus alter Zeit, erzählt von Hans Gäfgen.

Es war einmal ein Dorfküster, dem ging es herzlich schlecht. — „Ei was", sagte er eines Tages zu sich selbst, „du mußt hier die Kinder erziehen, Dung auf den Acker fahren und abwechselnd bei den Bauern essen. Drüben aber beim Landgrafen gibt's eine bessere Stelle, als Schweine-Inspektor, weil der alte gestorben ist. Da wirst du hingehen und dich um die Stelle bewerben."

Gedacht, getan. — Er machte sich auf zum Landgrafen und überlegte sich unterwegs, was er dem vornehmen Herrn sagen wolle.

Als er durch den Wald kam, begegnete ihm ein schmucker Jäger. Der fragte ihn: „Wo willst du hin?"

„Ich will zum Landgrafen, ich bin der Küster aus Langenheim, und weil es mir schlecht geht und ich sechs Kinder habe, will ich um die Stelle des Schweine-Inspektors bitten, denn der alte ist tot."

„So", sagte der Jäger, welcher der Landgraf selber war. „Du sagst, es geht dir schlecht. Du reitest aber auf einem Esel?"

„Das tue ich, aber der Esel gehört meinem Nachbar; wenn er ihn mir nicht geborgt hätte, müßte ich zu Fuß gehen."

„So", sagte der Jäger, „glaubst du denn daß der Landgraf dir die Stelle geben kann?"

„Ich denke wohl. Warum sollte mir der Landgraf die Stelle nicht geben können? Er hat ja zu befehlen, und aus einem Küster läßt sich sehr wohl ein Schweine-Inspektor machen."

„Ja, aber wenn er dir die Stelle doch nicht gibt?"

Da stockte der Küster einen Augenblick. Schließlich sagte er: „Nun, dann kann der Landgraf mir und meinem Esel den Rücken herunterrutschen."

„So", sagte der Jäger, „na, lebt wohl." — Der Landgraf nahm einen kürzeren Waldweg und eilte schnell auf sein Schloß. Dort angekommen, gab er Befehl, wie der Küster zu empfangen sei. Als dieser ankam, standen schon zwei Bediente mit goldenen Tressen an der Schloßpforte. Die Lakaien verbeugten sich tief und baten den Küster höflichst, abzusteigen. Das tat der Küster, ohne sich weiter zu verwundern, ging die Marmortreppe hinauf und kam in einen großen, herrlichen Saal, wo ein Thron stand. Zu sehen aber war niemand.

Bald jedoch ging die Tür auf, und der Landgraf, von Dienern geleitet, trat ein. Er trug ein rotes Samtkleid und den Grafenhut.

Der Küster verbeugte sich tief und wagte nicht den Landgrafen anzusehen, der sich auf den Thron setzte.

„Was willst du?" fragte der Landgraf.

„Herr Landgraf", antwortete der Küster mit gebeugtem Haupt, „ich bin der Küster aus Langenheim, und weil es mir schlecht geht und ich sechs Kinder habe, will ich um die Stelle des Schweine-Inspektors bitten, denn der alte ist tot."

„So", sagte der Landgraf, „du sagst, es geht dir schlecht, aber du reitest, wie man mir sagt, auf einem Esel?"

„Das tue ich, aber der Esel gehört meinem Nachbar; wenn er ihn mir nicht geborgt hätte, müßte ich zu Fuß gehen."

„So? Aber glaubst du denn, daß ich dir die Stelle geben kann?"

„Ich denke wohl, warum solltet Ihr mir die Stelle nicht geben können? Ihr sind der Landgraf und könnt befehlen, und aus einem Küster wird sich wohl ein Schweine-Inspektor machen lassen."

„Aber, wenn ich dir die Stelle nun nicht geben will?"

Da stutzte der Küster, richtete sich auf und blickte dem Landgrafen zum ersten Mal ins Gesicht. „Das ist der Jäger von vorhin", dachte er und sah ihn groß an. Dnn antwortete er: „Herr Landgraf, wenn Ihr mir die Stelle nicht geben wollt, na, dann wißt Ihr ja, was Ihr zu tun habt: Ich bin hier, und mein Esel steht unten!"

Sprach's und sah den Landgrafen an, als ob er ihm das größte Lob gesagt hätte.

Der Landgraf aber, der zuerst stumm vor Staunen war, gab dem Küster, dessen Offenheit ihm gefiel, die Stelle. Und wie berichtet wird, stieg der Küster höher und höher und wurde später ein zuverlässiger Freund und Ratgeber des Landgrafen.

#

Eine Kleinigkeit.

Humoreske von Erich Degenkolb.

Lissy Mehley ißt so gerne Kuchen.

Lissy Mehley ist die Frau des Assistenten Arnold Mehley.

Arnold Mehley bezieht ein kleines Gehalt.

Kuchen kostet aber viel Geld. Und das Leben in der Großstadt ist auch sonst teuer.

Arnold Mehley liebt seine Frau sehr; aber die Sache mit dem Kuchen geht ihm doch im Kopfe herum, denn sie kostet wirklich viel Geld. Und das macht Sorgen.

Darum sinnt er auf eine List. Das ist nicht so einfach. Hin und wieder gelingt es einmal. So auch hier:

Familie Mehley besucht ein Kaffeehaus. Das Kaffeehaus, in dem Lissy Mehley im Buche der Stammkundschaft steht. Beide trinken je eine Tasse Kaffee — ohne Gebäck. Es ist kurz vor dem „Ersten". Nur ein Viertelstündchen will man verweilen. Darum nimmt man gleich ein paar Schritte von der Tür ab, dem Büfett gegenüber, Platz. Drüben steht niemand. Auch sind keine weiteren Gäste da. Arnold Mehley sagt leise zu seiner Frau:

„Sei mal ganz ruhig!"

„Warum?"

„Daß sie keine Angst bekommt."

„Wer — „sie"?"

„Die Kleine!"

„Kleine — —?"

„Ja —, sieh 'mal ein paar Minuten ganz still dorthin."

Er zeigt auf das Büfett, auf die kleine Nische links unter dem hölzernen Aufbau mit dem Glastürchen.

Lissy sieht hin. Nicht lange — — da zuckt sie zusammen, schließt die Augen, zittert. Schaudernd blickt sie fort . . . . .

Arnold Mehley durchdringt ein Gefühl der Genugtuung.

Da kommt der Ober. — Lissy spricht mit den Augenlidern etwas zu ihrem Mann. Der zahlt —

Mehleys gehen heim.

„Du, Arnold —, wußtest Du das immer schon?"

„Die ganze Zeit!"

„Pfui — und Du hast mir kein Wort davon gesagt?"

„Ich wollte Dir doch nicht — —"

„Nein, ich —, ich esse keinen Kuchen mehr — — höchstens selbstgebackenen!"

„Aber Kind, wo Du doch so gerne Kuchen —"

„Nein! Ich hab' doch so einen wahnsinnigen Ekel vor Mäusen!"

„Ach, das kleine Tierchen — —"

Das sagt er nur so hin. Im Stillen aber rechnet er sich schon aus, welch' große Ersparnis ihm das kleine Wesen bringen wird . . . . .

#

Wie England lacht.

Allerlei lustige Geschichten aus dem Leben der englischen Geistlichkeit werden von dem Rev. Arthur Porritt erzählt:

Der Vorsteher des New Colleges in Hampstead Dr. Garvie befand sich einst auf einer Reise und sehnte sich nach einer Erfrischung. Er begab sich an das Büfett des Bahnhofrestaurants und bat um ein Glas Milch, wobei er der Büfettdame sogleich das Geld einhändigte. Er trank mit vollen Zügen und spürte einen ungewöhnlichen Geschmack. „War das Milch?" fragte er zweifelnd. „Nein, Herr," antwortete die Dame, „es war Rum mit Milch." „Aber ich hat doch um Milch?" „Gewiß," lautete die Antwort, „aber da Sie mir gleich ein Trinkgeld gaben, so glaubte ich, Sie bevorzugten diese Mischung."

*

Dr. Page, der eine Zeitlang amerikanischer Gesandter in London war, gab die Zeitschrift Worlds Work heraus. Er schickte eine wertlose Geschichte einer Dame zurück, die ihm darauf entrüstet schrieb, sie habe in dem Manuskript drei Seiten zusammengeklebt, und diese seien ganz so zurückgekommen; er lese also die eingesandten Beiträge nicht. „Beim Frühstück," schrieb Page zurück, „wenn ich ein Ei öffne, esse ich auch nicht erst das ganze Ei auf, um zu entdecken, daß es schlecht ist."

*

Ein Baron sprach einst mit Porritt über seine alte Schule und sagte: „Denken Sie sich, ich wurde einmal bestraft, weil ich die Wahrheit sagte." „Sie wurden aber dadurch gründlich kuriert," bemerkte ein anderer Prediger, der dabei war und ihn genau kannte.

#

Unzulängliche Pädagogik.

Tante Elise ist häßlich, grundhäßlich. Aber das ist nur äußerlich. In Wahrheit ist sie eine liebe, gute Tante, ein prachtvolles Gemüt.

Neulich schnitt die kleine Elli der Tante Grimassen.

„O, o, das darfst Du nicht tun, Elli"! schalt die Tante. Und belehrend fügte sie hinzu: „Als ich noch so ein kleines Mädel war wie du, wurde mir gesagt, daß mein Gesicht stehen bleiben würde, wenn ich Fratzen schnitte!"

„Und es ist wahrhaftig stehen geblieben!" meinte mit nachdenklicher Philosophie die kleine Elli.



Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung“

Stumme Kritik.

Erstes Dienstmädchen: „Na, wie stehst du jetzt mit deiner Herrschaft?“

Zweites Dienstmädchen: „Immer noch auf dem Kriegsfuße! Aber sagen tu ich nischt mehr! Ich setze ihnen bloß jeden Tag die größten Kartoffeln auf 'n Tisch, die ich kriegen kann. Nun werden sie wohl merken, wie ich über sie denke!“

Schnell gefaßt.

Fräulein (zum Inspektor, der im Garten einen Baum fällt): „Diesen Baum, mein Herr, habe ich selbst gepflanzt, als ich fünfzehn Jahre alt war!“

Inspektor: „Hm, nach den Ringen zu urteilen, ist der Baum zwanzig Jahre alt; da wären gnädiges Fräulein also . . .“

Fräulein (eilig): „Nein, fünf Jahre war ich alt!“



Erinnerung an Venedig

Ach, ich bin der Sehnsucht ledig,
Die mich nach dem Süden trieb;
Ganz besonders an Venedig
Mir ein bös Erinnern blieb.

Vom Rialto — recht erwogen —
Macht man viel zu viel Geschrei;
Weit graziöser schwingt der Bogen
Sich in Treptow zur „Abtei“.

Und San Marco — eine Schande!
Denk' ich dran, so packt mich Wut
Die verdammte Taubenbande!
Wie gebatikt ist mein Hut . . .

K.

Metamorphose



Wie aus einem Löwen eine Maus werden kann.

Gründliche Wandlung.

„Der Müller soll mit seiner Frau ja auch nicht mehr so glücklich leben, wie ehemals.“

„Ja, seine ehemalige Angebetete ist jetzt seine Angefluchte.“

Der Grund.

Professor (zu einem Artisten, welcher sich als ‚Mann mit Straußenmagen‘ produziert): „Wie sind Sie eigentlich zu diesem phänomenalen Magen gekommen?“

Artist: „Ich war zwei Jahre Hausmeister in einer Hochschule!“

Variierter Fachausdruck.

Weinhändler (nach der Verabreichung einer Probe): „Dieser Tokaier Ausbruch ist, dafür garantiere ich, rein und unverfälscht.“

Gast: „Glauben Sie doch nicht, daß ich mir so was von Ihnen zuckerieren lasse!“

Sehr einfach.

Erster Studio: „Was, Schluck, vierzehn Tage behauptest du ohne Getränke leben zu können?“

Zweiter Studio: „Gewiß, ich trink' mein Sach' bei Nacht.“

Ach so!

Buchdruckereibesitzer: „Was, Sie wollen sich um die Stelle eines Korrektors bewerben? Haben Sie die nötigen Fähigkeiten dazu?“

Fechtbruder: „O gewiß, ich war ja drei Jahre in einer Korrektionsanstalt!“

Der faule Kunde.

Herr: „Den Lohn soll ich Ihnen heute schon geben, damit Sie Ihre Stiefel bezahlen können . . . bei wem lassen Sie denn arbeiten?“

Diener: „Bei Ihrem Schuster!“

Herr: „Sie, verwöhnen Sie mir nur den Mann nicht!“

Scheinbarer Widerspruch.

Gymnasialprofessor (zum Vater eines faulen Schülers): „Wenn Ihr Sohn mehr Sitzfleisch hätte, würde er nicht so oft sitzen bleiben!“

Wie er es versteht.

„Sie sollen ja einen Erbanfall gehabt haben, darum haben wir Sie zur Steuererklärung vorgeladen?!“

„'n Erbanfall? Dat ick nich wüßte — — — dat müßte denn jerade sind, dat Sie minen Reißmatismus meenen, doa hebb' ick jedet Joahr 'n Anfall von, äwer sonst hebb' ick widder nischt gehatt!“

Der wütende Tintenfisch



Wenn ich könnte, wie ich wollt'—
Diesem alten Tückenbold
Schickt' ich eine Sepiaspritze
In die schiefen Augenschlitze,
Daß er an mich denken sollt'!
Denn der Mensch wird erst gewitzt,
Wenn er in der Tinte sitzt!

K.

Kindliche Frage.

Elschen: „Nicht wahr, Mama, die Postbeamten müssen doch die Briefmarkensprache auch können?“

Auch etwas.

Portier: „Den Park kann ich Ihnen leider nicht zeigen, da der Besitzer augenblicklich da ist und mit seiner Familie Automobil im Park fährt.“

Fremder: „Könnte man nicht mal den Besitzer von hier aus sehen?“

Portier: „Nein, das geht nicht, wenn Sie aber hier eine Weile warten wollen, können Sie ihn vielleicht tuten hören!“

Aha!

„Wie der Herr Meier immer im Wirtshaus schimpft und skandaliert! Ist er denn überhaupt so ein Wüterich?"

„Nein, aber zu Hause darf er es nicht!"

Mißtrauisch.

Direktor (zum Dichter, dessen Stück stark applaudiert wird): „Gehen Sie auf die Bühne, Herr Federle, das Publikum verlangt nach Ihnen."

Dichter: „Um Gotteswillen, darauf bin ich einmal hineingefallen und nie wieder."

Die Macht der Gewohnheit



„Aber Herr Wachtel — ich denke Sie haben jetzt Ihren Urlaub, und da machen Sie die ganze Nacht hindurch solchen Rumor?"

„Ja — seh'n Sie, Herr Wirt, wir haben 'ne Maus in der Wohnung, und als Beamter der Wach- und Schließgesellschaft bin ich halt an den Tagesschlaf gewöhnt!"

Doppelsinnig.

Geck: „Gnädiges Fräulein, gestern bei meinem ersten Ausritt bin ich kolossal aufgefallen!"

Fräulein (spöttisch): „Sie haben sich aber anscheinend nicht weh getan!"

Beweis.

Reisender: „Kutscher, können Sie mich schnell zum Bahnhof fahren?"

Kutscher (stolz): „Gewiß, Euer Gnaden, ich habe erst gestern noch ein Strafmandat wegen Zuschnellfahrens bekommen."

Kindliche Frage.

Försterssöhnchen (im Walde eine ältliche Dame sehend, die ihre Finger voll Ringe hat): „Hör Papa, sind das die Jahresringe der alten Dame?"

Ballistisches.

Madame (zur Köchin in der Küche): „Ich als Frau des Hauses lasse mir von Ihnen nichts vorwerfen!"

„Und ich lasse mir von Ihnen nichts nachwerfen!"

Im Postbüro.

„Wollen Herr Postmeister dieser Tage wachsames Auge auf ihre Beamten haben . . . erwarte Geldbrief."

Alarm



Drei schwerbewaffnete Verbrecher haben, von Osten kommend, die deutsche Grenze überschritten.

Ostmärker, haltet euer Pulver trocken!

Der kleine Architekt.

Fritzchen (Söhnchen eines Architekten): „Papa, liefert der Storch die kleinen Kinder nach Zeichnung?"

Aus der Schule geschwatzt.

Fremder (bei einem Brande zum Bauer, dessen Haus brennt): „Seid Ihr denn auch versichert?"

„Ei, freili, sonst tät's do net brenne."

Stoßseufzer.

Sie: „Schau her, liebes Männchen, ist mein neues Kostüm nicht schick?"

Er: „Jawohl, und der Rest ist Scheck!"

Kellnerweisheit



„Die verdammten Zeitungen sind nichts weiter als Windeln zum Trockenlegen der Gäste."

Wortspiel.

Mann: „Ich will unserem Hauswirt doch mal sagen, daß er unsere Flügeltüren weißen läßt."

Frau: „Ich bin sicher, daß er dir die Tür weist."

Naiv.

Herr: „Wie, Sie wollen Ihre Hochzeitsreise nach Italien machen . . . Da möchte ich mich anschließen!"

Junge Braut: „Ach, das wäre reizend . . . Heiraten Sie doch meine Schwester!"

Punktiert



„Bei Schmutzwetter sind die verdammten Autos wahre — Punktroller!"

Strenger Dienst.

Fremder (zum schlafenden Nachtwächter): „He, Wächter!"

Wächter (wütend): „Stören Sie mich nicht in meinem Dienst!"

In der Schule.

„Außerdem schreibt ihr noch zur Strafe den Vers: ‚Wach' auf mein Herz und singe' bis morgen früh um achte fünfzigmal."

Lang' ist es her



„Mensch, wir haben uns ja eine Ewigkeit nicht mehr gesehen! Wann waren wir denn zuletzt zusammen?"

„Na — zu 5 % auf Zinseszins berechnet, müßten meine 25.— Mk. von damals heute 78,75 Mk. wert sein."

Scheint so



„Was is d'n hier los?"

„Eene neue Zweejroschenküche vateilt Propajandaportionen."

„Is woll sehr dicke injekocht?"

„Wieso?"

„Na, der Kleene da vorne ajreift ja schon Vadinnungsmaßnahmen!"

Ein Kunstfreund.

„Herr Kommerzienrat sollen auf der Kunstausstellung ja bedeutende Ankäufe gemacht haben."

Parvenü: „Jawohl, ich hab' ein paar Zentner moderne Meister gekauft."

Genügend vorbereitet.

Ede: „Nimm dich in acht, August, da drüben steht en Gendarm!"

„Der soll nur nich rüber kommen, sonst könnt' er was erleben. Die mildernden Umstände habe ich mir nämlich bereits angesoffen!"

Ein Kenner.

Heiratsvermittler: „Hier den Weinhändler kann ich Ihnen empfehlen!"

Aelteres Fräulein: „Glauben Sie, daß er mich glücklich machen wird?"

Heiratsvermittler: „Gewiß, er versteht ältere Jahrgänge zu schätzen."

Zu gesund.

A.: „Woher haben Sie denn das zerkratzte Gesicht?"

B.: „Oh, ein Familienereignis; vor einigen Tagen überraschte mich meine liebe Frau mit einem gesunden Mädchen."

A.: „Ja, aber, das hat doch damit nicht zu tun!"

B.: „Oh doch — es war unsere Köchin!"

Ihre Erfindung.

Dame: „Kathi, was soll die Wurst am Fenster?"

Köchin: „Ja, gnädige Frau, haben Sie noch nie von drahtloser Telegraphie gehört?"

Bitter.

Kritiker: „Ich würde Ihnen raten, daß sich der Held Ihres Stückes nicht vergiftet, sondern erschießt!"

Trauerspieldichter: „Aber weshalb denn?"

Kritiker: „Damit 's Publikum wieder aufwacht!"

Frech



Präsident: „Sie haben den Gerichten schon sehr viel zu schaffen gemacht."

Gauner: „Na, das beruht wohl auf Gegenseitigkeit!"

Immer derselbe.

Theaterdirektor (auf einem Fest zu einem Freunde): „Schauen Sie nur die alte Rätin, wie die fortwährend ihren Töchtern zutuschelt . . . der reine Soufleurkasten!"

Aus der Geschichtsstunde.

Professor: „Weiß einer von euch etwas von den Termopylen?"

Schüler (Sohn eines berühmten Sportsmannes): „Nein, aber von den Automobilen."